Die
Kraft der Wahrheit
eine
wahre Geschichte.

— — — — Ut ſi quis Aſellum
In campo doceat parentem currere frenis.

HORAT.

Ein unnützer Mann blähet ſich; und ein gebohrner Menſch will ſeyn wie ein junges Wild.

Hiob 11, 12.

Wo iſt ein Lehrer wie er iſt?

Hiob 36, 22.

von

Thomas Scott,
Predigern zu Weſton Underwood, und Ravenſtone, Bucks.

Frankfurt und Leipzig,
in Verlag bey Chriſt. Wilh. Gieſen, Buchhändler in Elberfeld. 1791.

Vorrede.

Wenn ein Buch sich nicht selbst wegen seiner öffentlichen Erscheinung rechtfertiget, ist es vergebens, wenn der Verfasser sich einbildet, er könne es in seiner Vorrede thun; indessen schien es mir doch erforderlich zu seyn, meine Gründe anzuzeigen, warum ich das Publikum bemühe.

In dieser Erzählung ist wenig anders enthalten, als eine Geschichte von den Wirkungen meines Herzens, dieser Werkstätte der Bosheit; und meines Gewissens, dieses freundschaftlichen Erinnerers, den wir gemeiniglich hassen, weil er, in so weit er unterrichtet ist, uns dreiste die Wahrheit sagt, den wir zu besänftigen, einzuschläfern, und als wie mit einem glühenden Eisen gebrannt, unempfindlich zu machen, uns bemühen; welches wir auch durch die Betrüglichkeit unseres Herzens, der Sünde und der Welt mit der Beyhülfe des Satans, nach und nach gemeiniglich zu Stande bringen; und gegen dessen Vorstellungen

wir, bis wir es dahin gebracht haben, uns insgemein taub machen dadurch, daß wir in einem beständigen Geräusch von Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten dahin leben. Der Kampf in meiner Seele zwischen diesen beyden wird hier erzählet, und einige Nachricht von den Kunstgriffen, deren sich der Satan in geheimer Einverständniß mit meinem Herzen bediente, um mein Gewissen ruhig zu halten, und seinen Zurechtweisungen Stillschweigen aufzulegen; wie auch von den Mitteln, die der Herr anwandte, um dieses geheime Einverständniß zu nichte zu machen, das Gewissen zu seinen Rechten wieder zu verhelfen, und mein vorhin dazu unwilliges Herz geneigt zu machen, seinen Erinnerungen und Ueberzeugungen zu gehorchen; nebst der Wirkung, die es auf meine Religionseinsichten und meinen Wandel gehabt hat.

Was auch immer die Folge von dieser öffentlichen Bekanntmachung meiner Geschichte in Absicht auf meine Ehre und irrdisches Wohl seyn mag, — so überlasse ich gerne mich selbst und alles was mir am Herzen liegt den Händen dessen, der gewiß macht, daß alles denen zum

Besten

Besten dienen muß, die ihn lieben, und die er nach seinem Vorsatze berufen hat. Er hat auch in allen Angelegenheiten meines vergangenen Lebens mir solche augenscheinliche Beweise von seiner Wachsamkeit über mich und seiner Güte zu mir gegeben, daß es fürwahr schändlich seyn würde, wenn ich nicht mit der größesten Bereitwilligkeit alle meine Sorgen auf Ihn in Absicht auf die Zukunft werfen wollte. Aber der Erfolg dieser öffentlichen Bekanntmachung meiner Geschichte in Absicht auf dich, mein lieber Leser, liegt mir sehr am Herzen, und ich habe ihn oft zum Inhalt meiner Gebete gemacht, mache ihn noch jetzt dazu, und werde ihn noch künftig oft dazu machen. Wenn du ein gläubiger Diener Gottes bist, so hoffe ich, daß du Ursache finden wirst, Gott meinetwegen zu preisen, und daß du dadurch gestärkt und getröstet werden wirst, welches denn auch der sehnliche Wunsch meines Herzens ist für alle, die den Herrn Jesum Christum in Aufrichtigkeit lieb haben; wenn du hingegen ein solcher bist, dessen Erfahrung in vielen Dingen mit demjenigen, was hier von mir erzählt ist, so überein-

kommt, wie ein Gesicht mit dem Gesicht, welches es im Wasser abbildet; o! möchte alsdenn doch der Herr der Geist, der von der Sünde überzeugt, dein schlummerndes Gewissen aufwecken, und dir eine wahre Bekümmerniß um deine theuer erkaufte Seele und das ewige Heil derselben verleihen! möchte er doch dein Herz geneigt machen, die Mittel, von denen hier gehandelt wird, in so weit, als es dein Gewissen dir sagt, daß es deine Pflicht ist, es zu thun, fleißig zu gebrauchen! und möchte er doch auch die Mittel zur Erleuchtung deiner Seele mit der Erkenntniß der Wahrheit, so wie sie in Jesu Christo ist, segnen, und deine irrende Füße auf die Wege des Friedens hinleiten! Sey versichert, daß dieses mein herzliches Gebet für dich ist; und mit diesem Gebete befehle ich denn dieses Werk dem Herrn, der, wenn es sein guter und gnädiger Wille ist, es als ein Werkzeug zur Beförderung seiner Ehre und des Heils der Seelen gebrauchen mag.

Weston Underwood,
Februar 26. 1779. Thomas Scott.

Die

Die Kraft der Wahrheit.

Erster Abschnitt.

Eine Nachricht von dem Seelen- und Gewissenszustande des Verfassers vor der Veränderung, von der er die Geschichte zu liefern willens ist, und bey dem Anfange derselben.

Wiewohl ich keinesweges in dem, was insgemein für Unwissenheit in Absicht auf Gott und Religion gehalten wird, auferzogen wurde; so weiß ich mich doch nicht zu erinnern, daß ich jemals vor dem sechszehnten Jahre meines Alters eine kräftige Ueberzeugung davon, daß ich ein Sünder sey, mich in Gefahr der Verdammniß befände, und Gnade und Barmherzigkeit bedürfe, gehabt hätte; und so habe ich auch niemals, so viel ich mich noch zu besinnen weiß, die ganze lange Zeit dieses Theiles meines Lebens über, ein herzliches Gebet zu Gott im Verborgenen verrichtet. Da ich

ich von Gott durch die Unwissenheit, die in mir war, entfremdet war, so lebte ich ohne ihn in der Welt dahin, und vernachläßigte so sehr jede Handlung, die zum freywilligen Gottesdienste gehört, als wenn ich ein Erz-Atheist gewesen wäre.

Aber ungefähr um mein sechszehntes Jahr fieng ich an einzusehen, daß ich ein Sünder sey. — Ein Aussätziger vom Haupte bis zum Fuße, so daß nichts Gesundes an mir sey; aus vielen äusserlichen Anzeigen deckte mir mein Gewissen mit einmal mein innerliches Verderben auf, und warf es mir vor, und ich ward alsdenn zum erstenmal durch die Furcht vor dem Zorn eines beleidigten Gottes beunruhiget. Da es gerade zu dieser Zeit an dem war, daß ich zum Tische des Herrn gehen sollte, (wiewohl ich in Ansehung der Bedeutung und des Zweckes dieser heiligen Stiftung sehr unwissend war) so erzeugte dieser Umstand in Vereinigung mit den Anklagen meines Gewissens einen Schauder in meinem Gemüthe, und unterbrach mein bisher ungestörtes sorgloses Sündenleben.

Da ich indessen mit der Verdorbenheit und der Unvermögenheit der gefallenen Natur ganz und gar nicht bekannt war, so zweifelte ich gar nicht daran, daß ich mein Leben bessern könnte, so bald es mir nur immer gefiele. — Noch ehe ich daher communicirte, gab ich mich mit Widerwillen daran, eine Besserung vorzunehmen, und da ich mir ein Gebetbuch anschaffte, so wagte ich durch Hülfe desselben mein geheimes Anliegen der Majestät des Himmels vorzutragen. — Indem ich nun auf diese

Art

Art und Weise mein Gewissen zum Schweigen gebracht hatte, so genoß ich das heilige Abendmahl, hielt meine Entschliessungen, und setzte meine Andachtsübungen, die freylich kaum diesen Namen verdienten, für eine kleine Zeitlang fort. — Aber es war eine unangenehme und ermüdende Sache; und da sich bald wieder Versuchungen bey mir einstellten, so fiel ich wieder in mein voriges Wesen zurück, mein Gebetbuch legte ich ganz weg, und dachte nicht mehr an dasselbe, bis mein Gewissen durch die nächste Erinnerung, die mir zur Feyerung des Herrn Abendmahls gegeben wurde, wieder aufgeweckt wurde. — Da machte ich es eben so wie vorhin und zwar mit dem nemlichen Erfolg. — Mein Frommseyn war gleich dem Morgenthau, der bald verschwindet; und da ich die Sünde liebte und den größten Eckel an den Pflichten der Religion hatte, den nur einer haben kann, so kehrte ich wieder zurück, wie eine Sau die gewaschen ist, zu der Pfütze hingeht, um sich neuerdings im Koth zu wälzen. 2 Petr. 2, 23.

So war mit weniger Veränderung mein Lebenswandel neun Jahre lang beschaffen; allein in diesem Zeitraume hatte ich eine solche Erfahrung von meiner eigenen Schwachheit und der überwiegenden Macht der Versuchung, daß ich den geheimen Schluß machte, Besserung sey in meinem Falle eine Sache, die sich unmöglich ins Werk richten lasse. — Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? Jer. 13, 23. Aus Erfahrung war ich überzeugt worden,

daß ich wenig im Stande sey, mit dem schwachen Damme meiner Entschliessungen und Bemühungen den reissenden Strom meiner ungestümmen Neigungen aufzuhalten, wenn dieselbige von willkommenen, schicklichen und mächtigen Versuchungen aufgeschwollen werden. — Und da es mir unbewußt war, daß Gott sich dieses als sein eigenes Werk selbst vorbehalten und sich anheischig gemacht habe, es für den armen Sünder zu thun, der, indem er seine eigene Untüchtigkeit dazu fühlt, ein herzliches Verlangen hat, daß es von ihm gethan werden möchte; so unterdrückte ich meine Ueberzeugung so gut ich konnte, und verschob meine Bekehrung bis auf eine gelegenere Zeit.

Allein da ich einen Hang zum Nachdenken hatte, und viel allein war, so war mein Gemüth fast immer geschäftig. Im Betracht der Ungewißheit des Lebens wurde ich von beständigen Besorgnissen, daß diese gelegenere Zeit niemals kommen würde, beunruhiget; zumal da ich von wegen meinen wandelbaren Gesundheitsumständen viele Warnungen hatte, und Tod und Ewigkeit sich mir nahe vor Augen stellten. Eine lange Zeit kam mir gar kein Zweifel daran in den Sinn, daß unbußfertige Sünder ewig unglücklich und zur Hölle verstossen werden müßten, und zu gewissen Zeiten hatte ich solche schreckliche Nachgedanken über diese schauderhafte Materie, die sich meinem Gemüthe aufdrängten, daß meine Seele ganz denselbigen unterlag, und meine Furcht unerträglich war. — Zu solchen Zeiten ist mein Schreyen aus dem Herzen

um Gnade so ringend und anhaltend gewesen, daß ich kaum im Stande war es aufzugeben, obgleich ich zu andern Zeiten ganz ohne Gebet von irgend einer Art lebte; inzwischen blieb selbst in meinen finstersten Stunden, wiewohl mein Gewissen in so weit erweckt war, daß es je länger je mehr Sündhaftigkeit in meinem ganzen Verhalten entdeckte, doch noch immer in meinem Gemüthe eine Hofnung, daß ich noch einst Busse thun, und mich zu Gott bekehren würde. Wenn diese Hofnung von mir selbst herrührete, so war sie eine greuliche Vermessenheit. — Allein der Erfolg macht mich geneigt der Vermuthung Raum zu geben, daß sie von dem Herrn herrührete; denn wäre nicht diese Hofnung gewesen, so würde ich wohl wahrscheinlich den Versuchungen, die mich oft bestürmten, aus stolzer Unzufriedenheit mit meinem Loose in dieser Welt, und aus rasender Verzweiflung in Absicht auf die zukünftige, meinem eigenen Leben ein Ende zu machen, nachgegeben haben.

Ein Lied von Dr. Watts in seinem fürtreflichen Buche für Kinder, betitelt: Der Allessehende Gott, kam mir zu dieser Zeit von ungefähr in die Hände. Ich wurde durch dasselbige sehr gerührt, und da ich es auswendig lernte, so wiederholte ich es sehr oft, und wurde dadurch beständig an meine Sündenschuld und an die Gefahr meiner Seele erinnert — Eltern können aus diesem an sich unerheblichen Umstande lernen, daß es eine überaus heilsame Sache sey, das Gedächtniß ihrer Kinder mit dergleichen nützlichen Materien zu bereichern,

reichern, anstatt daß sie zugeben, daß ihre Köpfe mit dem verderblichen und unnützem Zeuge, das ihnen gemeiniglich gelehret wird, angefüllt werden. — Sie können nicht wissen, wozu Gott diese frühzeitige erste Gründe der Unterweisung in ihrem künftigen Leben brauchen mag. — Ob ich gleich ein Sklave der Sünde war, so schien doch noch zu der Zeit in Ansehung meiner, da mein Gewissen noch immer nicht besänftiget und auch meine Grundsätze noch nicht sehr verdorben waren, einige Hofnung zu seyn; aber endlich bediente sich der Satan eines sehr wirksamen Mittels um mein Gewissen zum Schweigen zu bringen, damit ich in meinen Sünden sicher einschlafen möchte, und mit Recht wurde ich einer schrecklichen Verblendung übergeben, daß ich eine Lüge glaubte, da ich die Wahrheit die ich erkannte, in Ungerechtigkeit aufhielt. — Eine Socinianische Auslegung über die heilige Schrift gerieth mir in die Hände, und ich trank mit der größten Begierde das Gift, weil es meine Beängstigungen stillete, und meinem abscheulichen Stolze schmeichelte. Das ganze Lehrgebäude schickte sich so ganz zu meinen Neigungen und dem Zustande meines Gemüths, daß es bey mir gleich Eingang fand. — Da ich diese Erklärungen las, schien die Sünde ihre natürliche Häßlichkeit zu verlieren, und kam mir als ein sehr geringes und unerhebliches Uebel vor; der Gehorsam des Menschen schien bey aller seiner Unvollkommenheit mit einer fast göttlichen Erhabenheit zu glänzen; Gott erschien so ganz und nothwendig barmherzig, daß er keines seiner

Geschöpfe,

Geschöpfe, ohne dieser seiner wesentlichen Eigenschaft zu widersprechen, unglücklich machen könnte. Diese Dinge hatten einen so kräftigen Einfluß auf mein Gemüth, daß ich verleitet wurde zu schliessen, daß, wiewohl ich freylich nicht von allen kleinen Fehlern frey wäre, ich doch im Ganzen ein fürtreflicher Mensch sey. Da ferner die Geheimnisse des Evangelii, so wie die Sachen abgehandelt wurden, weg erklärt, oder doch durch zwar scheinbares aber stolzes und verderbtes Vernünftlen zu der Fassung der Menschen herabgesetzt wurden, so ward ich dadurch, daß ich diesen Meynungen beytratt, in meinen eigenen Augen in Betreff des Verstandes und der Beurtheilungskraft zu einer grossen Ueberlegenheit über Menschen vom gemeinen Schlage erhoben; und that mir was damit zu Gute, daß ich mit Verachtung auf diejenige herabsah, die schwach genug wären die orthodoxe Lehren zu glauben. — Auf diese Weise schmeichelte ich insgemein meinem Gewissen, und wenn ich auch einmal durch die Besorgniß beunruhiget wurde, daß ich weder ganz den Himmel verdiente, noch auch völlig zum Himmel tüchtig wäre, so diente mir das nemliche Buch zu einem weichen Küssen, auf welchem ich mich sanft einschläferte. — Es erklärte, es führte Gründe dafür an, und ich hielt es für bewiesen, daß keine ewige Quaalen Statt fänden; es gab zu verstehen, daß keine Quaalen als nur für offenbar grobe Sünder seyn würden, und daß diejenige, die des Himmels verfehleten, in ihr ursprüngliches Nichts wieder verwandelt werden würden. — Das

war

war mir ein willkommener Entwurf! Damit stillte ich alle meine Furcht, und sagte meinem mich anklagenden Gewissen, daß, wenn ich des Himmels verfehlte, ich vernichtet werden, und niemals meines Verlustes mir bewußt seyn würde.

Aus Erfahrung bin ich sehr gut mit der Absicht bekannt, die der Satan dabey hat, daß er so viele seiner Diener in der Geschäftigkeit unterhält, solche pestilentialische Irrthümer in Absicht auf Lehre oder Leben zu erfinden, die in allen Jahrhunderten die reine und kraftvolle Lehre des Evangelii verfälscht und entkräftet haben; denn sie verleiten zur Gottesvergessenheit und Sicherheit in Sünden, und sind jeder Seele, die sie auffaßt, ein tödtendes Gift, wenn es nicht ein Wunder der Gnade verhütet. — Von der Art waren die Irrthümer, die Menschensatzungen, die Mißbräuche und Verfälschungen des Christenthums, die viele selbsterwählte vermeynte gottesdienstliche Verrichtungen in ehemaligen Zeiten der Finsterniß; was waren sie anders als Kunstgriffe des Teufels, um die Menschen bey ihren Sünden ruhig zu erhalten? Der Mensch, der gerne den Eingebungen seines verderbten Herzens folgt, und sich in Absicht auf seine Lüste und Vergnügungen von dem heiligen Gesetze Gottes nicht will binden und einschränken lassen, greift begierig nach einer jeden Sache, um den schrecklichen Gedanken eines ewigen Elendes zu mildern. — Dieser ernste Gedanke ist es, der die Seele aus ihrem Schlummer erweckt, er ist das Schwerdt Gottes, welches das Gewissen verwundet, und es ist daher

das

das Geschäft des Satans, daß er, durch Anwendung aller seiner teufelischen Kunst, sich bemühet, es in die Scheide zu stecken, es stumpf zu machen, oder es doch von dem Gewissen abzuwenden; denn er weiß wohl, daß so lange dieser beunruhigende Gedanke der Seele gegenwärtig ist, er niemals in Frieden seine Herrschaft über dieselbige behaupten kann. Durch Erfindungen von der Art sorgt er deswegen dafür, daß der Sünder mit demjenigen, was er sucht, versehen werde, und daß er ihn in den Stand setze, nach dem gottlosen Weltlaufe und den Lüsten seiner verderbten Natur zu wandlen, ohne durch dergleichen schreckliche Gedanken beunruhiget zu werden. Eben hierauf zwecken auch nicht weniger alle jene Grübeleyen vernünftelnder Menschen ab, die die Eigenschaften Gottes in Streit mit einander setzen, die den allerhöchsten Beherrscher der Welt als so schwach barmherzig schildern, daß er weder die Forderungen seiner Gerechtigkeit, den Ruhm seiner Heiligkeit, die Wahrhaftigkeit seines Wortes, noch auch die friedliche Ordnung und Unterwürfigkeit des Weltalls achte, die alle die Geheimnisse des Evangelii weg erklären, und die Sünde, diese fruchtbare Wurzel des Uebels, diese Feindin Gottes, diese Lieblingin des Satans, als eine sehr geringe Kleinigkeit, die von dem Allmächtigen kaum nur bemerkt werde, vorstellen; und so auch ganz wieder die heilige Schrift, wider die allgemeine Erfahrung und Bemerkung uns überreden wollen, daß der Mensch kein verdorbenes Geschöpf sey.

Diesen letzt erwähnten Meynungen pflichtete ich bey, und behauptete sie so lange ich nur konnte; ich that es allerdings um so mehr gerne, weil sie meinem Gewissen liebkoseten, mich von der drückenden Furcht vor der Verdammniß befreyeten, und mich in den Stand setzten, recht gut von mir selbst zu denken. — Aus diesen Gründen gefiel mir dieser Glaube, und ich erwählte ihn zu dem meinigen; ich suchte mich immer vester in demselbigen zu machen, und mich darin mit allen den Beweisthümern und Vernunftschlüssen, die ich nur erfahren konnte, zu verschanzen; das waren Dinge, die ich zu glauben wünschte — ich hatte was ich wünschte, und nach und nach glaubte ich sie mit der größesten Zuverläßigkeit. Da ich von dem Satan in diesem Fallstricke nun einmal gefangen war, so würde ich gewiß ohne Rettung verlohren gewesen seyn, wenn nicht eben der Herr, den ich entehrte, mich noch wie einen Brand aus dem Feuer gerissen hätte.

In diesem Zustand des Gemüths nahm ich mir vor, daß ich mich in den geistlichen Stand wollte aufnehmen lassen. — Ganz eingenommen von einer stolzen Meynung von der Würde der menschlichen Natur, hatte ich das Abscheuliche und Strafbare der Sünde völlig aus den Augen verlohren, und dachte nur wenig an meine eigene Sündhaftigkeit; ich war ganz aufgeblasen von einer eingebildeten hohen Meynung von meiner eigenen Würdigkeit und der Größe meines Verstandes; ich hatte ein Religionssystem angenommen, das sich recht für diesen meinen thörichten Stolz schickte,

indem ich fast gänzlich alle Geheimnisse aus meinem Glaubensbekenntnisse ausgemerzt hatte, und mit spöttischer Verachtung auf die, die sie glaubten, sahe; in so weit als ich jene Streitigkeiten verstund, war ich beynahe ein Socinianer, und ein Pelagianer, ja vollkommen ein Arminianer; indessen, zu meiner Schande mag es hier stehen, suchte ich doch ins Predigtamt aufgenommen zu werden, in einer Kirche, deren Lehren schnurstracks allen den dreyen entgegen sind. Ich bekümmerte mich dabey ganz und gar nicht um die Schlagbäume, die die Weisheit unserer Vorväter um sie herum errichtet hatten, in der ausdrücklichen Absicht um solche gefährliche Ketzer, als ich damals war, vom Eindringen in sie abzuhalten.

Da ich mich auf dieses hoch wichtige Amt vorbereitete, lebte ich wie vorhin in offenbaren Sünden, und in gänzlicher Vernachläßigung des Gebetes; meine ganze Vorbereitung bestund in nichts anders, als darin, daß ich mich auf diejenige Studien legte, die ganz vorzüglich erfordert wurden, wenn ich hoffen wollte, mit Ehre durch das vorhergehende Examen durchzukommen.

Und so setzte ich denn nun meine Sache, nach einiger Schwierigkeit, die ich hiebey durchzugehen hatte, ins Werk; und zwar mit einem Herzen voller Stolz und Gottlosigkeit aller Art, indem ich mein Leben mit vielen Sünden befleckte, die ich weder bereuete noch viel weniger abzulegen suchte, ohne nur einmal den Herrn um Gnade anzurufen, und ohne auch nur ein Gebet um Leitung oder

Beystand und Segen bey dem, das ich vor hatte, zu verrichten. Nachdem ich meine wahre Lehrmeynungen unter der Larve allgemeiner Ausdrücke verborgen, nachdem ich die Artikel, die meinem damaligen Glauben ganz zuwider waren, unterschrieben, und nachdem ich auf die feyerlichste Weise, vor Gott und der Gemeine gotteslästerlich erklärt, und es durch den Genuß des Abendmahles des Herrn versiegelt hatte, daß ich glaubte, innerlich durch den heiligen Geist (da ich nicht einmal wußte noch glaubte, daß ein heiliger Geist sey) getrieben zu seyn, dieses heilige Amt zu übernehmen, wurde ich den 20sten September 1772 zum Diaconus ordiniret. — Ewig gepriesen sey Gott für alle seine Langmuth und Barmherzigkeit, daß er mich, der ich ein solcher Rebelle und Lästerer, ein solcher unehrerbietiger Verächter seiner Majestät, und ein solcher aufgeblasener unverschämter Eindringer in den heiligen Dienst des Predigtamtes war, mit Geduld trug! — Ich denke niemals an diese freche Gottlosigkeit, ohne mich im höchsten Grade darüber zu verwundern, daß ich mich ausser der Hölle befinde, und ohne daß ich mich gedrungen fühlte, diesen gnadenreichen Gott, der einen solchen greulichen Sünder noch zu leben, ja ihm zu dienen, und wie ich glaube, zu seinem Wohlgefallen ihn Vater zu nennen vergönnet, darüber anzubeten. Ich spreche nun als sein Diener in seinem Namen: Lobe den Herrn, o meine Seele! und Alles was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir

Guts

Guts gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben errettet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Psalm 103, 1-4. — Möchte ich ihn doch recht lieben, und recht demüthig und mit ganzer Seele dem Gott dienen, der mir so überschwenglich viele Barmherzigkeit erzeiget, und so reichlich mir meine gehäufte Missethaten vergeben hat! Meine Absichten, weswegen ich mich dem Predigtamte widmete, waren, so weit ich sie mit Gewißheit anzuzeigen vermag, folgende drey: 1) Ein Verlangen, auf eine weniger beschwerliche, und auf eine vergnügtere Weise mir meinen Unterhalt zu verschaffen, als ich sonst Aussicht dazu hatte. 2) Die Hofnung, mehr Musse zu haben, mich mit Lesen zu unterhalten, wovon ich ein ausserordentlicher Freund war — und 3) eine stolze Meynung, die ich von meiner Geschicklichkeit hatte, wie auch eine eitele ruhmsüchtige Einbildung, daß ich mich einmal in der gelehrten Welt recht auszeichnen und hervorthun würde. — Dieses waren die Hauptbewegungsgründe, die mich verleiteten, diesen kühnen Schritt zu thun; Bewegungsgründe, die denen, die mich eigentlich dabey hätten regieren sollen, so entgegen gesetzt waren, wie Stolz der Demuth entgegen stehet, wie Ehrgeitz der Zufriedenheit mit einem niedrigen Stande, und einer Bereitwilligkeit der Geringste unter Allen und der Diener von Allen zu seyn, so entgegengesetzt wie Eigenliebe, Weltliebe, Liebe zum schändlichen Gewinn und einer weichli-

chen Gemächlichkeit, der Liebe zu Gott, der Liebe zu den Seelen der Menschen, und der Lust zu dem mühsamen Geschäfte des Dienstes des Evangelii ist. — Ich habe daher wohl alle Ursache mich dieser abscheulichen Sünde zu schämen, und Gott gebühret alle Ehre, daß er alles zum Besten, wie ich hoffe und glaube, regieret hat, so wohl für mich Unwürdigen, als auch für sein geliebtes Volk, für die Gemeine, die er mit seinem eigenen Blute erkaufet hat.

Ganz diesen Bewegungsgründen angemessen war mein nachfolgendes Verhalten. Kaum sahe ich mich mit einer Vicariatsstelle versehen, so setzte ich mich hin, und legte mich mit allem Fleisse auf das Studium der gelehrten Sprachen, und dergleichen andere Wissenschaften, die ich für vorzüglich nöthig hielt, um den Grund zu meiner künftigen Erhebung zu legen. O! wie wünschte ich, daß ich jetzt eben so fleißig wäre Gott zu dienen, als ich damals war meine Eigenliebe und meinem Ehrgeitz zu dienen! Ich scheute keine Mühe, ich vermied, so viel als es sich nur thun ließe, alle Gesellschaften und Vergnügungen; ich brach mir von den gewöhnlichen Stunden des Schlafes ab, damit ich desto besser an meiner Arbeit bleiben konnte. — Als Prediger wendete ich so eben genug Fleiß auf meine öffentliche Amtsverrichtungen als nöthig war, um einen guten Namen zu behaupten, welches ich für dienlich zu meinem Hauptzwecke hielt; und aus dem nemlichen Grunde bemühete ich mich in meinem äusserlichen Betragen ein gutes moralisches

Wesen zu beobachten, und eine Ernsthaftigkeit in meinem gesellschaftlichen Umgange anzunehmen. — Im übrigen lebte ich doch noch immer in der Ausübung dessen, das ich als sündlich erkannte, und in einer gänzlichen Vernachläßigung alles dessen, was zur Frömmigkeit im Verborgenen gehört; wenn ich auch allenfalls wohl einmal eine Neigung zu beten bey mir verspürte, so hielten mir Vorwürfe des Gewissens den Mund zu, und ich that selten mehr, als daß ich sagte: Gott sey mir gnädig!

Indessen da ich wohl merkte, daß meine Socinianische Grundsätze, wenn sie bekannt würden, meinem guten Rufe in dem Wege stehen würden, und ich auch aus eigener Erfahrung sehr wohl einsahe, daß sie der Moralität gar nicht günstig seyen, so behielte ich sie so ziemlichermaaßen für mich, sowohl um meines guten Namens willen, als auch wegen des Wunsches, daß es mir nach und nach gelingen möchte, denen, welchen ich predigte, die Uebung der moralischen Pflichten einzureden, welches mir auch zu meiner Hauptabsicht dienlich zu seyn schiene. — Ich legte mich bey meinem Studieren nur sehr wenig auf die Gottesgelehrsamkeit, aber so wenig ich mich auch damit abgab, so fand ich doch bey dem Wenigen überall meine Meynung von den Strafen der Gottlosen in der künftigen Welt widerleget; und daher fieng ich an (da ich jetzt in einer Entfernung von allen jenen Schriftstellern, aus denen ich meine Grundsätze eingesogen, und von denen ich sie zu vertheidigen gelernt hatte, lebte) so nach und nach in meiner ehemali-

gen Ueberzeugung erschüttert, und noch einmal gewissermaaßen durch die Vorstellung eines ewigen Elendes erschreckt zu werden. Indem ich auf diese Weise beständig beschäftiget war, und äusserlich bey dem öffentlichen Gottesdienste ganz feyerlich andächtig erschien, da ich doch insgeheim Gott ganz aus den Augen setzte und beleidigte, so warf mir mein Gewissen laut eine niederträchtige Heucheley vor, und ich fieng an zu schliessen, daß, wenn ewige Quaalen für einige Sünder aufbehalten wären, ich zuverläßig einer von der Zahl derselben seyn würde. Da wurde ich nun wieder mit ängstlichen Besorgnissen und bangen Ahndungen erfüllt, besonders da ich beständig darüber nachdachte, wie schrecklich es für mich ausfallen würde, wenn ich durch einen plötzlichen Tod von dieser Welt sollte abgefordert werden. — Selbst mein unabläßiger Fleiß im Studiren konnte mein Gewissen nicht besänftigen, noch meine Bekümmernisse stillen; bey dem äusseren heiteren Ansehen, das ich anzunehmen suchte, war ich doch wirklich in einer übeln Lage.

So war zu der Zeit mein Seelenzustand beschaffen, als die Veränderung, von der ich im Begriffe bin Meldung zu thun, bey mir vorzugehen anfieng. Wie sie bey mir ihren Anfang nahm, auf was Art und Weise und durch welche Mittel sie zunahm, und wie sie endlich gänzlich zu Stande kam, soll der Inhalt des zweyten Theiles dieses Werks ausmachen. Diesen ersten Theil will ich mit der Bemerkung schliessen, daß, obgleich ich in meiner vorerwähnten Lieblingsmeynung wankte,

und in Ansehung meiner Vorstellungen von der Person Christi anfieng mich auf den Arianismus zu neigen, ich doch in andern Meynungen mich jetzt mehr als jemals gestärkt fand. Was dieses für Meynungen waren, habe ich bereits kürzlich angezeigt, und sie werden noch mehr vorkommen und ausführlicher erklärt werden, wenn ich die Art und Weise erzählen werde, wie ich genöthiget wurde, sie, die eine nach der anderen, wieder fahren zu lassen, und denen, die denselben ganz entgegen gesetzt waren, beyzustimmen. Es mag für jetzt genug seyn, wenn ich sage, daß ich von stolzer Einbildung auf mich selbst ganz aufgeblasen, und dabey in meinen Meynungen ganz eigensinnig und halsstarrig war; da ich nun in der Nachbarschaft einiger, die die Welt Methodisten nennt *), lebte, so stimmte ich dem Urtheile, das fast allgemein über sie gefället wird, bey,

*) Methodisten, dieser Name wurde zuerst als ein Schimpfname dem Herrn Wesley, Whitefield und ihren Nachfolgern beygelegt; diese, ob sie gleich sich zu unserer Hauptkirche bekannten, und es nicht wollten auf sich kommen lassen, daß sie Dissenters wären, stimmten doch nicht in Betref der eingeführten Pfarrordnung mit unserer Hauptkirche überein, sondern hatten ihre eigene Zeiten, Oerter und Zusammenkünfte, wo sie sich erbaueten. Der Name ist seit der Zeit von vielen auf alle, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, die die Lehren der Reformation, so wie sie in den Artikeln und der Liturgy unserer Kirche ausgedrückt sind, predigen oder bekennen, ausgedehnt worden. Um

bey, ich sahe mit stolzer Verachtung auf sie herab, sprach immer in einem spöttischen Tone von ihnen, zog von der Kanzel öffentlich wider sie los, als Leute voll von Aberglauben, Schwärmerey und geistlichem Stolze, legte ihnen allerhand grobe Fehler zur Last, und bemühete mich zu zeigen, daß die Lehren, denen sie, wie ich glaubte, zugethan wären, denn ich hatte eigentlich ihre Bücher niemals gelesen, Gott entehrend und der gesunden Moral nachtheilig wären; — Und wiewohl ich es für gut fand, in einigen Gesellschaften einen Theil meiner Grundsätze geheim zu halten, und in allen Gesellschaften als ein Freund der allgemeinen Toleranz zu reden; so konnte doch fast kein Mensch sowohl gegen ihre Personen als auch gegen ihre Grundsätze stolzer und mit Vorurtheilen eingenommener seyn, als ich war.

dieses Fehlers willen müssen sie sich alle ohne Unterschied, besonders die Prediger, dieses Schimpfnamens gefallen lassen, und wenn sie sich auch noch so genau und friedlich an dasjenige halten, was jene Artikel und Liturgy fordern, so hilft es ihnen nichts, sie müssen ihn doch behalten, so lange sie die zwar authorisirte, aber nunmehr verworfene Lehrsätze, die sie unterschrieben haben, öffentlich bekennen. Ich habe bisher nur Bekanntschaft mit Methodisten von dieser letzten Art gehabt, und habe nur diese im Sinn, wenn ich von Methodisten rede.

Zweyter Theil.

Welcher eine Erzählung von der Veränderung selbst, der Art und Weise wie, und die Mittel durch welche sie endlich bewirket wurde, enthält.

Im Januar 1774 lagen zwey von meinen Pfarrkindern, ein Mann und seine Frau, zu gleicher Zeit todt krank darnieder. Ich hatte davon gehört, allein nach meiner fast beständigen Gewohnheit bekümmerte ich mich weiter nicht um sie, da man nicht nach mir geschickt hatte. — Allein einmal an einem Abende, da die Frau schon wirklich gestorben, und der Mann am Sterben war, hörte ich, daß mein Nachbar Herr Neuton verschiedenemalen bey ihnen gewesen wäre, sie zu besuchen. In dem Augenblick empfand ich Gewissensschläge, mein Gewissen machte mir darüber bittere Vorwürfe, daß ich so schändlich nachläßig sey, so zu Hause zu sitzen, ohne am Sterben sich befindende Leute, die sonst meine fleißige Zuhörer gewesen waren, und nur einige Häuser von mir entfernt wohnten, zu besuchen; es fiel mir sogleich ein, daß, so verächtlich ich auch immer von den Lehren des Herrn Neuton's denken möchte, ich doch eingestehen müßte, daß sein Verhalten mit seinem Predigerstande übereinstimmender sey, als das meinige wäre. Er müsse nothwendig mehr Eifer und mehr Liebe zu den Seelen haben als ich, weil er ja sonst nicht so weit würde gegangen seyn, um die Leute zu besuchen,

und meine Vernachläßigung ihrer, da ich mich so wenig um sie bekümmerte, daß sie wohl meinetwegen hätten in ihren Sünden dahin sterben mögen, zu ersetzen.

Diese Ueberlegung rührte mich so sehr, daß ich ernstlich, ja mit Thränen, sogleich auf der Stelle den Herrn anflehete, mir doch diese meine sündliche Nachläßigkeit zu vergeben; und den Entschluß faßte, von nun an sorgfältiger mich in der Beobachtung meiner Berufspflichten zu beweisen, welchen Entschluß, ob ich ihn gleich anfänglich im thörichten Vertrauen auf meine eigene Stärke faßte, ich doch durch die göttliche Gnade bis jetzt zu halten im Stande gesetzt worden bin. Alsobald ging ich hin den Letztlebenden zu besuchen, und der rührende Anblick der einen die schon todt war, und des andern, der in der nemlichen Kammer so eben seinen Geist aufgeben wollte, machte einen noch tiefern Eindruck auf mich, und stärkte mich in meinen guten Vorsätzen. Ich habe auch von dieser Zeit an beständig die Kranke, die zu meinen Pfarreyen gehörten, so viel als ich Zeit und Gelegenheit dazu hatte, besucht, und habe mich nach meiner besten Einsicht bemühet, diesem wesentlichen Theile eines Pfarrers ein Genüge zu leisten.

Einige Zeit nachher empfahl mir ein Freund zum Durchlesen den Beschluß von Bischof Burnets Geschichte seiner Zeit, besonders den Theil, wo er von der Geistlichkeit handelt. — Es hatte die gehofte Wirkung bey mir; ich fand darin für mich viele Belehrung, und es machte auch nicht weniger

viel Eindruck auf mich. Ich wurde überzeugt, daß mein Eintritt in das Predigtamt das Resultat ganz verkehrter Bewegungsgründe gewesen sey, daß ich mich auf eine sehr unschickliche Art darauf vorbereitet gehabt hätte, und daß mein bisheriges Betragen dabey ganz ungeziemend gewesen sey. Dies erzeugte nun eine große Unruhe in meinem Gemüthe darüber, daß ich mir eine schreckliche Nachlässigkeit in Ansehung der Erfüllung der wichtigen Pflichten meines hohen Berufes hätte zu Schulden kommen lassen; und wiewohl ich zu sehr der Sklave der Sünde, zu sehr auf andere Studien verpicht, und in diese gegenwärtige Welt zu sehr verliebt war, um meine schmeichelhafte Bestrebungen nach Ruhm und höhere Beförderung in der Welt aufzugeben, und eine Veränderung in Ansehung meines Lebenswandels, meiner Studien und meiner Beschäftigungen vorzunehmen; so verspürte ich doch bey mir dann und wann ein Verlangen und einige gute Vorsätze, mich einmal mit der Zeit ganz dem Werke des Predigtamtes auf die Weise, wie er die Geistlichkeit dazu ermahnet, zu widmen.

Dies alles vermehrte die laute Bestrafungen meines Gewissens; und nunmehr lebte ich deswegen ohne allen Umgang mit Gott im Verborgenen, weil ich es, ohne einige Besserung in meinem Wandel als ein Mensch, und besonders als ein Prediger, nicht wagen durfte zu beten. Aber mein Gewissen wollte sich nicht länger zum Schweigen bringen oder besänftigen lassen, und es ward mir so unerträglich lästig, daß ich mich entschloß, noch einen Versuch

zur Besserung in allem Ernste zu machen, und nicht ganz ohne den Herrn um seinen Beystand im Gebet anzuflehen, bemühete ich mich, die Ketten zu zerreissen, womit Satan bisher meine Seele gefesselt gehalten hatte. — Es gefiel dem Herrn, daß es mir diesesmal so in etwas gelang, daß ich zum Theil einige meiner gröbsten Flecken mir abwusch, und daß ich so einigermassen einen Schein von Gottseligkeit und Andacht annahm. Freylich war es im Ganzen genommen nicht viel mehr als ein guter Schein! Denn ich kannte weder den Mittler, um dessen willen, noch auch den Geist, durch welchen die Gebete von Gott mit Wohlgefallen angenommen werden; und dennoch, obgleich ich mich in Absicht auf den wahren und lebendigen Weg zum Throne der Gnade ganz in der Unwissenheit befand, so weiß ich doch gewiß, daß es auch selbst damals Zeiten gab, wo ich das Vermögen hatte, mich über einen bloßen Schein zu erheben, und meine Bitten, so fern sie geistliche Dinge betrafen, so vorzutragen, daß sie Gott wohlgefällig und erhörlich waren.

So war ich denn nun so einigermassen in meinem äusserlichen Wandel gebessert, aber die Erneuerung in dem Geiste des Gemüthes, wenn sich davon ein Anfang bey mir fand, war doch gewiß sehr unmerklich. So wie mein Leben mir selbst weniger gottlos vorkam, so wurde mein Herz immer stolzer; Eigenliebe war der Götze, vor welchem ich mich bückte, und den ich anbetete; mein irrdisches Glück suchte ich jetzt begieriger als jemals;

es schienen sich mir einige schmeichelhafte Aussichten zu zeigen, und ich war entschlossen, jedes Mittel und jede Gelegenheit zur Erreichung meines Endzweckes, so gut als mir nur immer möglich sey, zu benutzen. — Zu eben dieser Zeit waren alle Umstände so beschaffen, daß sie dazu dienten, mich in meiner guten Meynung von mir selbst zu bestärken; Leute begegneten mir mit Güte und Freundschaft, von denen ich gar keine Ursache es zu erwarten hatte; im Predigen fand ich Beyfall; meine Freunde bewarben sich um meine Gunst und Liebe; mein thörichtes Herz glaubte wirklich, daß dieses alles und noch weit mehr meinem überlegenen Werthe zuzuschreiben seye, da mein Gewissen, welches vorher durch seine peinigende Anklagen diente, einiges Gefühl von Unwürdigkeit in meinem Gemüthe zu erhalten, nunmehr zum Stilleschweigen gebracht war, und diesem Stolz, den es vorhin nicht bey mir wollte aufkommen lassen, ein Recht einzuräumen schien. Da ich auch das Unglück hatte, größtentheils mit solchen Leuten umzugehen, die meine Grundsätze genehmigten, oder aus Höflichkeit, oder weil sie sahen, daß es doch zu nichts helfen würde, mir nicht widersprechen wollten; so schloß ich daraus, daß mein Lehrsystem der genaueste Maaßstab der Wahrheit sey, und daß ich vermöge meiner überlegenen Fähigkeiten und Einsichten im Stande wäre, alle anders Denkende zu widerlegen oder zu überzeugen. Aus diesem Grunde fühlte ich bey mir ein heftiges Verlangen, mich in einen theolo-

gischen

gischen Streit, besonders mit einem Calvinisten, einzulassen.

Es war gerade um diese Zeit, daß mein Briefwechsel mit Herrn Neuton anfieng. — Bey der Kirchen-Visitation im May 1775 geriethen wir mit einigen Worten so etwas mit einander ins Disputiren in dem Zimmer unter den anwesenden Geistlichen, welches, wie ich glaube, viele Augen auf uns zog. Bey dieser Gelegenheit wich er sehr weislich dem Gespräche aus, aber zwey oder drey Tage darauf überschickte er mir einen Zettel nebst einem kleinen Buche zum Durchlesen. — Dis war was ich gesucht hatte, und mit Freuden bediente ich mich dieser Gelegenheit, die sich mir jetzt, meinen Wünschen gemäß, darzubieten schien. Ich that es, Gott weiß mit ziemlich großer Erwartung, daß meine Gründe gar nicht zu widerlegen seyen, und daß ich die Ehre haben würde, einen gutgesinnten Mann von seinen schwärmerischen Bethörungen abzubringen.

In der That hatte ich zu dieser Zeit eine sehr vortheilhafte Meynung von dem Manne bekommen, und besaß eine Art von Hochachtung gegen ihn, weil mir der gute Ruf, in dem er auch so gar bey Leuten stand, die sich kein Bedenken daraus machten seine Lehren geradezu und laut zu mißbilligen, sehr wohl bekannt war; denn auch selbst diese unterliessen nicht, ihn als einen menschenfreundlichen, uneigennützigen und untadelhaften Mann, und als einen treufleißigen Prediger zu rühmen. Allein auf der anderen Seite betrachtete ich seine

Reli-

Religionsmeynungen für jämmerlich schwärmerisch, und unterhielt eine sehr verächtliche Meynung von seinen sowohl natürlichen als erworbenen Geschicklichkeiten. — Einmal hatte mich die Neugierde angetrieben ihn predigen zu hören, und da ich seine Predigt nicht verstund, so spottete ich gewaltig darüber, wo ich es nur, ohne Anstoß zu geben thun konnte. — Ich hatte auch eine von seinen gedruckten Schriften gelesen, allein aus der nemlichen Ursache hielt ich den größten Theil davon für grillenfängerisch, ungereimt und unverständlich.

Da ich nun die wahren Bewegungsgründe zu diesem Schritt unter dem Antrag der Freundschaft und einem sehnlichen Verlangen die Wahrheit zu wissen (welches der Herr, wie ich fast gewiß weiß, auch sogar schon damals, eine so hohe Einbildung ich auch von mir selbst hatte, und so sehr ich mit Vorurtheilen eingenommen war, mir gegeben hatte) verbarg, wobey ich mich so stellte, als wenn ich die redlichste Meynung hätte, und es mir um nichts als Ueberzeugung zu thun wäre, schrieb ich ihm einen langen Brief, der zur Absicht hatte ein solches Bekenntniß und eine solche Erklärung seiner Meynungen aus ihm heraus zu locken, wodurch wir in Streit und in eine nähere Untersuchung der Punkte, worin wir verschieden dächten, mit einander gerathen möchten.

Der Erfolg entsprach inzwischen keinesweges meiner Erwartung. Er schrieb mir eine sehr freundschaftliche und lange Antwort auf meinen Brief zurück, worin er es sehr sorgfältig vermied, von den

Lehren

Lehren einige Erwähnung zu thun, wovon er wußte, daß sie mich beleidigen würden; versicherte, daß er mich für einen der Gott fürchte, und der sich unter der Unterweisung des heiligen Geistes befände, halte; daß er mit Freuden mein Anerbieten der Freundschaft annehme, daß er gar nicht geneigt sey, mir etwas vorzuschreiben, sondern mich der Leitung des Herrn überlasse, und sich freuen würde, so wie sich Gelegenheit dazu zeigte, von Zeit zu Zeit den Wahrheiten des Evangelii Zeugniß zu geben, und seine Meynungen über irgend einen Gegenstand, mit aller Vertraulichkeit der Freundschaft mir mitzutheilen.

Auf diese Weise nahm unser Briefwechsel seinen Anfang, und wurde fortgesetzt bis zum December desselbigen Jahres, so daß wir neun oder zehn Briefe in dieser Zeit an einander schrieben. — In allen diesen Briefen behielt ich meine Absicht bey, und er die seinige. — Ich versuchte auf alle nur mögliche Weise ihn in einen Streit einzuziehen, füllte zu dem Ende meine Briefe mit Erklärungen, Untersuchungen, Behauptungen, Einwendungen und Folgerungen an, begehrte von ihm deutliche und ausführliche Antworten darauf. — Er hingegen wich allem und jedem, so viel wie möglich, aus, was nur zum Streit Anlaß geben könnte, und füllte seine Briefe mit den nützlichsten und unanstößigsten Belehrungen, ausgenommen daß er bisweilen so einige Winke, in Betref der Nothwendigkeit, der wahren Beschaffenheit und der Kraft des Glaubens, wie auch der Art und Weise, wie derselbige zu su-

chen sey, und erlangt werde, und in Betref einiger anderen damit verpaarten Materien, die, wie er meynte, dienlich seyn könnten, um mich bey meiner Erforschung der Wahrheit fortzuhelfen, mit einfliessen liesse. — Allein was meinen Vorurtheilen am meisten zuwider war, gab mir nur Stoff zum Disputiren, und war zu der Zeit von wenig Nutzen für mich.

So viel ist indessen gewiß, daß ich die ganze Correspondenz hindurch mit allen Beweisgründen, die ich nur immer aufsuchen konnte, fast gegen jede Sache, die er vorbrachte, disputirte; daß ich über viele seiner Behauptungen recht ärgerlich war; daß ich einen großen Theil seiner Briefe und einige Bücher, die er mir zuschickte, mit vielem Kaltsinn und vieler Verachtung las; daß ich seine Bemühung, aller Streitigkeit auszuweichen, für ein Geständniß seiner Schwäche auslegte; daß ich in vielen Gesellschaften triumphirte, als wenn ich seine Behauptungen widerlegt hätte; — und endlich, da ich meinen Zweck nicht erreichen konnte, hob ich, da an mir die Reihe zu schreiben war, die Correspondenz auf.

Ich besitze jetzt seine Briefe und meine Antworten, und nach einer aufmerksamen Durchlesung und Vergleichung derselben mit allem dem, was ich mich jetzt noch von der Sache zu erinnern weiß, liefere ich dieses als eine treue Nachricht von seiner Correspondenz, ob sie gleich von dem, wie sie vorgestellt worden, verschieden ist. — Seine Briefe werden, wie ich hoffe, bald im Druck

 erschei-

erscheinen *), weilen sie von der Beschaffenheit und Wichtigkeit sind, daß man sich von denselben viel Gutes versprechen kann, und sie von größerer Nutzbarkeit und Segen für Andere seyn werden, als sie wegen meiner stolzen und zanksüchtigen Gemüthsart für mich waren. Die meinige sind nichts mehr werth, als daß sie vergessen werden, ausgenommen daß sie mir nützlich seyn können, um es bey mir im Andenken zu erhalten, was ich damals war, und um meinen Stolz zu demüthigen; oder daß sie Beweise von der Geduld und Redlichkeit meines Freundes enthalten, da er sich bey meiner Unwissenheit und meinem Hochmuthe so schonend betrug, und troz meiner ungelehrigen und zanksüchtigen Gesinnung seine menschenfreundliche Bemühungen zu meinem Besten fortsezte, und besonders daß sie mich an die Güte Gottes erinnern, der, wiewohl er die Hoffärtige verabscheuet und ihnen widerstehet, dennoch das stolze Herz und die hohe Sinne, nicht nur vermittelst der eisernen Ruthe seines Zornes, sondern auch vermittelst des goldenen Scepters seiner Gnade, von ihrer Höhe herunter zu bringen weiß.

So war denn nun also unsere Correspondenz und Freundschaft für jezt auf beyden Seiten fast gänzlich aufgehoben, und für eine lange Zeit hernach

*) Dieses ist bereits geschehen, und sind dieselben in deutscher Sprache zu haben unter dem Titel: J. Newton, Unterhaltungen über wichtige Herzensangelegenheiten in Briefen an vertraute Freunde geschrieben, a. d. Engl. übersezt, 3 Theile. 1791.

nach traf es sich selten, daß wir zusammen kamen, und denn sprachen wir nur wenige Worte mit einander, und es blieb bey gemeinen Reden, so wie sie in Gesellschaft vorzufallen pflegen. — Inzwischen sagte er mir doch immer, und blieb dabey, welches mich gewiß nicht wenig verdroß, daß ich noch einst seinen Religionsmeynungen beytreten würde; daß er auf dem Flecken gestanden hätte, wo ich jetzt stände, und daß ich einmal auf seinem würde zu stehen kommen; und er that es beständig seinen Freunden kund, daß, wiewohl ich nur langsam fortschritte, ich doch zuverläßig mich auf dem Wege zur Erkenntniß der Wahrheit befände. — So deutlich konnte er die Dämmerung der Gnade in meiner Seele, bey aller Finsterniß der verderbten Natur und hartnäckigen Empörung wider den Willen Gottes im Betref meiner, entdecken.

Diese seine zuversichtliche Erwartung gründete sich hauptsächlich auf mein Verhalten bey folgenden Umständen. — Unmittelbar nach dem Anfang unseres Briefwechsels, nemlich im May 1775, zur Zeit da meine Gedanken von einiger Hofnung zur weiteren Beförderung ganz eingenommen waren, schlug ich an einem Sonntage, während der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, als der Psalm, der gesungen werden sollte, angezeigt wurde, das Gebetbuch auf, um den Psalm zu suchen; aber ich that (soll ich sagen zufälliger Weise, oder soll ich sagen, daß es die göttliche Vorsehung gerade so fügte?) das Buch da auf, wo die Artikel der Religion stehen — und der achte, welcher das Anse-

hen und die Verbindlichkeit des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses betraf, zog sogleich meine Aufmerksamkeit an sich. — Mein Unglaube in Ansehung der Lehre von einer Dreyeinigkeit, oder von dreyen Personen gleichen Wesens und gleicher Macht in einer Gottheit, und meine Menschenliebe, auf die ich Anspruch machte, beydes vereinigte sich, einen Haß gegen dieses Glaubensbekenntniß in mir rege zu machen, weswegen ich auch immer gewohnt gewesen war, mit Verachtung von demselben zu sprechen, und das Lesen desselben von Amtswegen*) zu unterlassen. — Kaum hatte ich daher die Worte gelesen: Daß es schlechterdings angenommen und geglaubt werden müsse, weil es durch die deutlichste Zeugnisse der heiligen Schrift bewiesen werden könne, so machte es einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth, und machte mir viel zu schaffen. Sogleich fiel es mir ein, daß ich dieses Glaubensbekenntniß mit unterschrieben hätte, und von dem Augenblicke an bekam ich in meinem Gemüthe so viele und große Sorgen und Bekümmernisse darüber, daß ich sie gar nicht wieder los werden konnte, bis meine Einsicht von dem ganzen System der evangelischen Lehre völlig verändert war.

Es ist ein weiser Ausspruch des Sohnes Sirachs,

*) Es wird nemlich in England eigentlich zu Pfingsten und am Trinitatis Sonntage in allen Kirchen das Athanasische Glaubensbekenntniß öffentlich verlesen. Anmerk. des Uebersetzers.

rachs, Cap. 2, 1. Mein Kind, willst du Gottes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. — Ich hatte zweymal vorher bey den nemlichen Religionsmeynungen, die ich jetzt noch unterhielt, diese Artikel unterschrieben. — Allein da mein Gewissen schlief, und der Dienst des Herrn eine Sache war, um die ich mich wenig bekümmerte, so betrachtete ich das Unterschreiben als eine blos einmal eingeführte Gewohnheit, als ein nöthiges Ceremoniel, und dachte weiter nur wenig darüber nach. — Aber jetzt, ob ich gleich noch immer voll von Eigenliebe, Ehrgeitz und Weltliebe war, war mein Gewissen doch nicht ganz fühllos, mein Herz war vielmehr aufrichtig zu dem Herrn gekehret, und es war mir nicht wohl möglich, um zeitlicher Vortheile willen es mit Bedacht zu wagen, um etwas, das ich für Sünde erkannte, zu begehen. — Das Unterschreiben solcher Artikel, die ich nicht glaubte, wenn ich mich demselben blos um einer Amtsbeförderung willen unterziehen wollte, betrachtete ich als eine gottlose Lüge und als ein abscheuliches Verbrechen, das nimmermehr vergeben werden könnte, so lange ich den Lohn der Missethat nicht wieder weg würfe. — Je mehr ich darüber nachdachte, desto ernstlicher erklärte sich mein Gewissen darwider. — Endlich, nach einem heftigen Kampfe zwischen meinem Interesse und meinem Gewissen, machte ich meine Bedenklichkeiten und meine Entschliessung, nicht zu unterschreiben, bekannt. So gab ich denn also meine Aussichten auf eine weitere Amtsbeförderung wohlbedächtlich auf, und bey ei-

ner anwachsenden Familie hatte ich nun allem menschlichen Ansehen nach, fast nichts anders mehr vor mich zu hoffen oder zu erwarten als Armuth und Noth. Meine Bedenklichkeiten rührten, wie ich nunmehr wohl einsehe, von falschen Vorstellungen her; und es lief bey meinem Verhalten in dieser Sache, wie ich gewiß weiß, viele Eigenliebe, viele übereilte Hitze und viel Eigensinn mit unter, worüber ich jetzt Ursache mich zu demüthigen finde. Allein meine Folgsamkeit gegen die Ueberzeugungen meines Gewissens, und daß ich bey solchen Umständen, die mich recht auf die Probe setzten, schlechterdings redlich zu Werke ging, habe ich niemals bereuet, und ich glaube auch nicht, daß ich es jemals bereuen werde.

Kaum ward meine Entschliessung bekannt, so wurde sie von vielen meiner Freunde sehr getadelt. — Sie thaten es, wie ich gewiß versichert bin, alle aus guter Meynung und wahrer Freundschaft gegen mich, aber mit Gründen, die sehr von einander verschieden waren, indem der eine die Sache von dieser, der andere sie von einer anderen Seite betrachtete. — Und obgleich ich im Ganzen genommen in meiner Entschliessung durch die Vorstellungen, die mich bewegen sollten sie zu verändern, nur noch mehr gestärkt wurde; so mußten sie mir doch am Ende in so weit nützlich seyn, daß sie mich auf den Entschluß brachten — nicht zu glauben was irgend ein Mensch sagt, so daß ich irgend etwas auf sein Wort annehmen sollte, sondern in dem Worte Gottes zu forschen, in der lauteren Absicht, zu entdecken,

decken, ob die Artikel der Kirche von England überhaupt, und dieses Glaubensbekenntniß insbesondere mit demselbigen übereinstimme oder nicht. — Ich hatte einigermassen schon vorher die heilige Schrift studiret, um mich mit der Grundsprache bekannt zu machen, und um einzelne Texte zur Unterstützung meines Systems heraus zu ziehen; und ich war auch wirklich ziemlich mit den historischen und gesetzlichen Theilen derselben bekannt; aber niemals hatte ich bisher diese reiche Schatzkammer göttlicher Erkenntniß mit der eigentlichen Absicht, die Wahrheit in strittigen Lehrpunkten zu entdecken, durchsucht — nur sehr selten war ich von Muthmassungen, daß ich im Irrthum wäre oder seyn möchte, beunruhiget worden; und auch so gar jetzt noch dachte ich mehr daran, daß ich noch besser mit Gründen aus der heiligen Schrift zur Vertheidigung meines Entschlusses würde versehen, als daß ich zu irgend einer Veränderung in meinen Meynungen würde geleitet werden.

Inzwischen gab ich mich an diese Untersuchung, und die erste Stelle, die, so viel ich mich noch zu erinnern weiß, einen Verdacht bey mir erzeugte, daß ich doch Unrecht haben könnte, war Jac. 1, 5. So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. — Plötzlich, da ich mit einiger Aufmerksamkeit über diese Worte nachdachte, fiel es mir ein, daß wiewohl ich mich selbst für weise hielte, ich doch gewiß nichts von meiner Weis-

heit auf diese Weise erlangt hätte; denn ich hatte niemals in meinem Leben nur ein einziges Gebet in dieser Absicht verrichtet, und so konnte ich mich auch des Gedankens nicht entschlagen, daß dieser Text eine sehr schickliche Anweisung und eine sehr aufmunternde Verheissung für mich bey meiner gegenwärtigen Untersuchung enthalte. Daher fieng ich denn nun auch von dieser Zeit an, auf meine unvollkommene Art, Gott zu bitten, daß er mir diese verheissene Weisheit geben wolle.

Kurz darauf dachte ich nach, und predigte sodann auch über die Worte Joh. 7, 16. 17. **Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.** — Ich verwunderte mich nicht wenig darüber, daß ich nie vorher auf so merkwürdige Worte meine Aufmerksamkeit gerichtet hätte. — Ich wurde bald gewahr, daß sie eine Anweisung und eine damit verbundene Verheissung enthielten, die so deutlich und viel in sich fassend seyen, daß sie für den besten Leitfaden könnten angesehen werden, um jeden aufrichtigen Forscher der Wahrheit aus dem Labyrinth der Zweifel, worein er nur gar zu leicht, besonders zu Anfang seiner Untersuchungen, sich verirren kann, heraus zu helfen. Wiewohl nun ich ein viel zu stolzer Vernünftler war, um für jetzt noch von diesem herrlichen Texte den Nutzen zu ziehen, den er derjenigen Seele, die in Demuth bereit ist sich von Gott belehren zu lassen, zu verschaffen im Stande

ist, so schöpfte ich doch aus demselben, da ich mir meines guten Willens, mich ernstlich zu bestreben, das zu thun, was ich für seinen Willen hielte, bewußt war, zu meiner Ermunterung die Versicherung, daß wenn ich mich in einem Irrthum befände, ich ihn zu seiner Zeit entdecken würde.

Zur Muthmassung, daß ich doch wohl vielleicht Unrecht haben könnte, weil ich bisher die Wahrheit nicht auf die rechte Weise gesucht hätte, wurde ich auch ferner durch die Betrachtung der Stelle Sprüchw. 3, 5. 6. verleitet: **Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.** — Offenbar hatte ich bisher nicht auf den Herrn mich von ganzem Herzen verlassen, noch an ihn gedacht in allen meinen Wegen, noch auch seine Führung auf allen meinen Steigen gesucht; sondern bey allen meinen Religionsuntersuchungen und Nachforschungen hatte ich in dem Stolze meiner Vernunft, die sich nie wollte demüthigen lassen, mich ganz auf meinen eigenen Verstand verlassen.

Allein obgleich diese und einige andere Schriftstellen für diese Zeit einen großen Eindruck auf mich machten, und mich erweckten, es zum Inhalt meiner täglichen Gebete zu machen, daß ich bey dem Studieren des Wortes Gottes möchte zu einem richtigen Verständnisse desselben geleitet werden, so hatten denn doch mein Stolz und mein Hang zum Zweifeln und Disputiren, gleich einer

verzweifelten Krankheit, meine ganze Seele so vergiftet, daß sie nicht so ganz auf einmal geheilet werden konnte. — Weit entfernt war ich davon, ein kleines Kind geworden zu seyn, das demüthig und einfältig zu den Füßen des Herrn sitzt, um von ihm sogar die Anfangsbuchstaben der göttlichen Erkenntniß zu lernen. Bis jetzt hatte ich noch keinen gegründeten Verdacht, daß alles, was ich bisher für Weisheit gehalten hatte, Thorheit sey, und daß es wieder verlernt und für Schaden geachtet werden müßte, ehe ich die überschwengliche wahre Erkenntniß Jesu Christi erlangen könnte; denn obgleich ich anfieng es als wahrscheinlich zuzugeben, daß ich in einigen wenigen Punkten mich im Irrthum befunden haben möchte, so bildete ich mir doch noch immer zuversichtlich ein, daß mein System in der Hauptsache das wahre sey. — Bey diesem Zustande meines Gemüths war es meine beständige Gewohnheit, wenn mir Einwürfe und Beweisgründe gegen irgend eine von meinen Meynungen zusetzten, und wenn Zweifel in meinem Gemüthe aufzusteigen anfiengen, um mich der Unruhe, die es bey mir verursachte, wieder zu entledigen, alle die Vernunftgründe und Auslegungen der heiligen Schrift, die ich im Gedächtnisse behalten hatte, und die für meine Meynungen waren, wieder hervorzusuchen, und wenn diese mir kein Genüge thun wollten, nahm ich meine Zuflucht zu Streitschriften. Dieses zog mich von dem reinen Worte Gottes ab, machte daß ich nachläßiger und lauer im Gebet wurde, und gab mir Waffen in die Hände, um mich gegen

gen meine Ueberzeugungen zu vertheidigen, gab meinen Leidenschaften Zunder, und meinem Stolze und meiner Selbstgefälligkeit Nahrung.

Zu dieser Zeit wurden Lockes Vernunftmässigkeit des Christenthums nebst seiner Rettung desselben, meine Lieblingsbücher in der Gottesgelehrsamkeit. — Ich studierte diese und viele andere von Herrn Lockes Werken mit vieler Sorgfalt und mit einer Art von abgöttischem Verliebtseyn in dieselbige; indem ich ihn fast blindlings zu meinem Lehrer annahm, fast alle seine Behauptungen mir zu eigen machte, viele von seinen Beweisen entlehnte, und beynahe keinen Einzigen ausstehen konnte, der nicht mit mir in dieser meiner Partheylichkeit für ihn einig seyn wollte. Dieses gereichte mir zum großen Nachtheile *), indem ich größtentheils,

*) Nachdem ich so frey von Herrn Lockes Gottesgelehrsamkeit gesprochen habe, die ich einst so hoch schätzte, so scheint es die Billigkeit zu erfordern, es doch auch einzugestehen, wie vielen Dank die ganze christliche Welt diesem großen Manne für seine Abhandlung über Toleranz, und seine Antworten an diejenige, die dawider geschrieben haben, schuldig sey. Die Gründe für Religionsfreyheit, und die Ursachen, warum ein jeder bey seiner freyen Wahl gelassen werden sollte, Gott nach seinem Gewissen zu dienen, wurden vielleicht seit der Grundlegung der Welt niemals so allgemein eingesehen, bis sie Herr Locke durch diese seine Schriften auf die unwiderleglichste Weise ins Licht setzte.

theils, statt in meinem Forschen nach Wahrheit fortgeholfen zu werden, nur dadurch mit noch mehr scharfsinnigen und glänzenden Beweisgründen, womit ich meine Mißbegriffe vertheidigte, versehen wurde.

Allein ich las zu dieser Zeit ein Buch, welches ich zwar nur darum las, weil es der Herr Locke mit Beyfall anführte, das aber doch ausnehmend viel Nutzen für mich hatte, nemlich Bischof Burnets Pastoral-Sorge. In diesem Buche fand ich nur wenig, das meinen Vorurtheilen anstößig war, und sehr vieles, das mein Gewissen in Absicht auf meine Verpflichtungen als Prediger rege machte. Ich will dem Leser einige wenige Auszüge von solchen Stellen, die auf mein eigenes Gemüth am meisten Eindruck machten, vorlegen. — Seite 111. Nachdem er die Frage angeführt, die denen, welche im Begrif sind sich zu Diaconen *) ordiniren zu lassen, vorgelegt wird — Glaubet Ihr, daß Ihr innerlich durch den h. Geist dazu angetrieben seyd, dieses Amt zu übernehmen, und Gott zur Beförderung seiner Ehre und der Erbauung seines Volkes zu dienen? fügt er hinzu: „Gewiß sollte doch die Antwort, die man hierauf gibt, wohl überleget werden; denn wenn irgend einer sagt, er glaube es, wenn er denn doch von diesem Antriebe

*) In England werden die Geistliche zweymal ordinirt, das erstemal zu Diaconen, und das zweytemal zu eigentlichen Priestern oder Pfarrherrn. Anmerkung des Uebersetzers.

triebe nichts weiß, und keine Rechenschaft davon geben kann, so lügt er dem heiligen Geiste, und nähert sich gleich das erstemal zum Altar mit einer Lüge im Munde, und zwar nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott. Und wiederum Seite 112. Sollte nicht er (nemlich Gott) die zur Rechenschaft fordern, die sich erdreisten, ohne von ihm gesandt zu seyn, sich ins Predigtamt einzudringen, indem sie vorgeben, daß sie glauben, sie wären wirklich von ihm gesandt, da sie doch nie die Wichtigkeit der Sache eingesehen haben? Ja! vielleicht lachen einige sogar darüber, als über eine schwärmerische Frage, und erfrechen sich denn doch das Amt zu ergreifen! Sie kommen zu Christo um des Brodtes willen; sie hoffen sich von dem Altare und dem Evangelio zu ernähren, so wenig sie auch am Altare dienen, und das Evangelium predigen; deswegen sind sie gleich fertig, irgend etwas das nöthig ist, um hiezu geschickt zu seyn, es mag wahr oder falsch seyn, zu sagen.

Imgleichen Seite 122, nachdem er einen großen Theil von dem fürtreflichen Formular der Priester-Ordination, in seiner Abhandlung über die Würde und Wichtigkeit des evangelischen Predigtamtes, mit eingewebt hatte, fügt er hinzu: — Ueberhaupt, ist dieses alles ein bloßes eiteles und leeres Gepränge mit ernsthaften und erhabenen Ausdrücken geschmückt, um den schwächeren Theil der Menschen in Erstaunen zu setzen, und die übrige mit Stoff zu ihrem unheiligen

ligen und gottlosen Gespötte zu versehen; oder man muß eingestehen, daß Priester durch die heiligste und theuerste Gelübde, die nur zu erdenken sind, oder sich nur mit Worten ausdrücken lassen, sich zum beständigen Fleisse und Treue in ihren Aemtern verpflichten. — Er beschließt diese Materie von der Ordination zum Predigtamte damit, daß er alle Candidaten ermahnet, vor ihrer Ordination, während der Zeit ihrer Zubereitung die Formularien fleißig und aufmerksam zu lesen, damit sie zum Voraus eine gehörige Erkenntniß von denen Verpflichtungen bekommen mögen, die sie so feyerlich auf sich zu nehmen willens sind, und sie wenigstens viermal des Jahres auch nach ihrer Ordination zu durchlesen, um ein beständiges Andenken an ihre wichtige Verpflichtungen bey sich zu unterhalten. — Wie nöthig dieser Rath sey, darüber mag ein jeder Prediger oder Candidat des Predigtamtes selbst urtheilen. Ich an meinem Theile hatte, da ich ordiniret wurde, das Formular auch nicht einmal überlesen, und ich wußte nur sehr wenig von den Verpflichtungen, die ich auf mich nehmen sollte, bis zu der Zeit; und eben so habe ich auch nie nachher darauf geachtet, bis dieser Rath mich darauf brachte. — Meine schändliche Nachläßigkeit und mein ausserordentlich ungereimtes Verhalten in dieser Rücksicht sind zu sehr in die Augen fallend, als daß sie nicht von einem jeden, der sich einer ähnlichen Unterlassung schuldig gemacht hat, begriffen werden, und die Anwendung davon sich von selbst ergeben sollte. — Ich

will

will daher nur eben anmerken, daß herzliches und ernstliches Gebet zu Gott um seine Leitung, Hülfe und Segen als sehr schicklich und nützlich bey einem solchen Durchlesen unserer Verpflichtungen mit gutem Grunde empfohlen werden mag.

So auch Seite 147 spricht er also von einem gottlosen Geistlichen: Sein ganzes Leben war nichts als Heucheley in der strengsten Bedeutung des Wortes, die darin besteht, wenn man anders erscheint und handelt, als man ist und denkt — Alles vereiniget sich um die Größe und Strafbarkeit seiner Sünden zu vermehren; sie sind wider seine Erkenntniß, wider seine Gelübde und wider seine Würde; sie tragen an sich das Gepräge einer muthwilligen Verachtung aller Wahrheiten und Verpflichtungen der Religion; wenn er verlohren gehet, geht er nicht allein verlohren, sondern schleppt einen ganzen Schwarm mit sich hinunter ins Verderben, theils solcher, die durch seine Nachläßigkeit in ihrer Unwissenheit dahin gestorben sind, theils auch solcher, die durch sein böses Beyspiel in ihren Sünden verhärtet worden sind. — Ebenfalls Seite 183, nachdem er sehr ausführlich von den Studien, denen sich Prediger zu widmen hätten, besonders dem Studium der heiligen Schrift gehandelt, setzt er hinzu: Aber wenn alles dieses seinen rechten Nutzen haben soll, so muß ein Geistlicher, der fleißig in seinem Studieren ist, einen großen Theil seiner Zeit mit geheimen und inbrünstigem Gebete, um die Zurechtwei-

sung

sung und den Segen Gottes bey seinen Arbeiten, um den beständigen Beystand des heiligen Geistes, und um ein lebendiges Gefühl für göttliche Dinge, damit sie auf sein Verstand und Herz recht tiefe, starke und bleibende Eindrücke machen mögen, zubringen. Dis, ja dis allein wird machen, daß er sein Werk, ohne darin müde zu werden, stets mit rechter Freude wird fortsetzen können.

Allein die Hauptwohlthat, die mir von dem Durchlesen dieses Buches zu Theil wurde, war diese: Ich wurde auf diejenige Schriftstellen, die von den Verbindlichkeiten und Pflichten eines Predigers handeln, und die ich bisher gar nicht beobachtet, oder doch sehr wenig geachtet hatte, aufmerksam gemacht. Insbesondere ist es noch bey mir im frischen Andenken, wie sehr mich die Betrachtung, daß so theuer erkaufte Seelen mir anvertrauet seyen, und die Betrachtung der schrecklichen Rechenschaft, die einst einmal wegen denselben abzulegen seyn würde, rührte, als diese Materie mir beym Nachdenken über Hesek. 33, 7—9. in den Sinn kam. Und nun du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel; wenn du etwas aus meinem Munde hörest, daß du sie von meinetwegen warnen sollt. — Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage, du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen; so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber

sein

sein Blut will ich von deiner Hand fordern. — Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele gerettet. — Ich war mit dem Bischof Burnet völlig davon überzeugt, daß diese feyerliche Warnung einen jeden Prediger eben so nahe angehe, als sie den Propheten selbst anging. — Das 26. Capitel der Apost. Gesch. vom 17. Vers an bis zu Ende des Capitels, war eine zwote Stelle der heiligen Schrift, die sich meiner Betrachtung durch den Gebrauch dieses Buches aufdrängte, und mein Gewissen schärfte; besonders Vers 26, 27, 28. die zu einer Erläuterung der vorhin angeführten Stelle der heiligen Schrift dienen: Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut. — Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte allen Rath Gottes. — So habet nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

Kurzum, zu dieser Zeit fand ich mich zu einer aufmerksamen und öfteren Durchlesung der Briefe an den Timotheus und Titus erweckt, welche die Summa der Pflichten eines Predigers in allen Zeitaltern in sich enthalten. — Ich bemerkte mir, und erwog sorgfältig jeden Text, den ich in der ganzen heiligen Schrift finden konnte, und der

einige Beziehung auf diese Materie hatte. Die Worte 1 Cor. 9, 16. machten großen Eindruck auf mich: Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. — Nicht weniger fielen mir auch die Worte auf Colosser 4, 17. Saget dem Archippo: Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du dasselbige ausrichtest. Diese Stelle erschütterte mein Gewissen mit Macht, so als wenn der Apostel sie in Person zu mir gesprochen hätte. Allein ganz vornemlich fand ich, als ich über die Stelle 1 Petr. 5, 2 — 4. nachdachte, darin sowohl Belehrung als auch Ermunterung: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde. So werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unvergängliche Krone der Ehren empfahen.

Ich hoffe, daß der Leser es mir geneigtest verzeihen wird, daß ich so weitläuftig bey dieser Materie bin, weil sie an sich so wichtig ist; denn obgleich ich keine neue Einsichten von evangelischer Wahrheit aus diesem Buche erlangte, so bekam ich doch eine solche kräftige Ueberzeugung von der Schwierigkeit und Wichtigkeit jenes Werkes, das ich ganz gedankenlos übernommen hatte, und von der augenscheinlichen Gefahr, der meine Seele ausgesetzt

seyn würde, wenn ich unterließe mich demselbigen ganz zu widmen, daß in eben dieser Ueberzeugung, die mir zu Theil wurde, der Grund zu meinem ganzen nachfolgenden Verhalten und der Veränderung meiner Meynungen, die ich hernach erfuhr, gelegt war. Zwar habe ich mich auch, nachdem ich so bin überzeuget worden, einer sehr strafbaren Saumseligkeit schuldig gemacht, und da ich mich mehr mit anderen Dingen beschäftigte, als ich hätte thun sollen, so setzte ich für eine Zeitlang dasjenige hinten an, was mein Gewissen von mir forderte, und vernachläßigte es gänzlich. Aber die Belehrung, die ich empfangen hatte, vergaß ich doch nie wieder, und ich hatte auch keinen Trost noch Ruhe in meinem Herzen, bis ich alle andere Beschäftigungen daran gegeben hatte, und mich ganz denen Studien und Pflichten widmete, die zu dem Werk eines evangelischen Predigers gehören. Deswegen habe ich aus eben diesem Grunde, alle Ursache, Gott dafür zu preisen, daß dieses Buch mir zu Gesichte kam.

Inzwischen hatte doch noch immer das Selbstvertrauen nur sehr wenig bey mir abgenommen, und ich nahm nur sehr langsam in der Erkenntniß der Wahrheit zu. — Tillotsons Predigten und Jortins Werke waren die nächste Bücher, die ich las, und weil ich meine Zeit viel mit andern Dingen zubrachte, so gab ich mich an die faule Gewohnheit, ihre Predigten mit einigen kleinen Veränderungen abzuschreiben, um sie alsdann vor meinen Leuten zu halten. — Das machte, daß ich selbst

wenig über das Wort Gottes nachdachte, und verleitete mich, daß ich auf guten Glauben ihre Meynungen, ohne sie zu prüfen, annahm. — Mein Predigen bestund insgemein in derjenigen süssen geschmackvollen Mischung von Gesetz und Evangelium, die beides verdirbt, die, weil sie dem Stolze und dem Vorurtheile schmeichelt, und das Gewissen besänftiget, jedem sorglosen Sünder und jedem selbstgerechten Scheinheiligen gefällt; aber keinem von beyden wahren Nutzen verschaft.

Um die nemliche Zeit verwickelte ich mich im Genuß allerhand Ergötzlichkeiten und im Besuchabstatten auf eine thörichte Weise, mehr als ich jemals seit meiner Ordination gethan hatte; dis machte mich zum geheimen Umgange mit Gott im Gebet, und zum fleißigen eigenen Nachdenken ganz ungeschickt und unfähig, so daß ich an der heiligen Schrift und anderen zur Religion gehörigen Studien keinen Geschmack mehr hatte, und es mir sauer ankam, mich damit zu beschäftigen (eine unausbleibliche Folge einer eiteln Verwicklung in das Wesen dieser Welt). Für eine Zeitlang waren daher mein Eifer gedämpft, meine Aengstlichkeit von mir entfernt, und meine Nachforschungen eingestellt. — Indessen wurde mir doch nicht verstattet, meine Religionsunterhaltungen ganz abzubrechen. Ich machte es mir gemeiniglich zur Regel, alle Tage etwas in der heiligen Schrift zu lesen, und unterhielt auch täglich gewissermassen meine Andachten; allein in beydem, dem einem sowohl als dem andern, verhielt ich mich sehr lau und träge.

Jedoch

Jedoch ließ ich mich um diese Zeit in ein ernstliches und fleißiges Nachdenken über das Gespräch unseres Herrn mit Nicodemus Joh. 3. ein. Ich hatte ein sehnliches Verlangen diesen wichtigen Theil der heil. Schrift zu verstehen; besonders zu zu wissen, was es heisse, wiedergebohren oder von Gott und aus dem Geiste gebohren zu werden, welches unser Heiland in fünf Versen dreymal für schlechterdings nothwendig zur Seligkeit erkläret.— Schon damals schien es mir ungereimt, anzunehmen, daß solche hohe Ausdrücke nichts mehr als die Taufe mit Wasser anzeigen sollten. — Tillotsons Controverspredigten über diese Materie thaten mir nicht viel Genüge. — So viel glaubte ich immer, daß eine gewisse große und gänzliche Veränderung, nicht nur des äusserlichen Verhaltens, sondern auch des Herzens damit zu erkennen gegeben werde. Allein da ich selbst diese Veränderung noch nicht deutlich erfahren hatte, so konnte ich mich nicht recht davon überzeugen, worin sie bestehe. — Inzwischen unternahm ich darüber zu predigen, nachdem ich einige laue Gebete, um göttliche Erleuchtung hierin, verrichtet hatte; allein ich sprach sehr undeutlich darüber, und brachte einen beträchtlichen Theil der Zeit damit hin, daß ich wider Phantasten und Schwärmer loszog, und so brachte es mir sehr wenig Nutzen. — Doch war ich selbst so sehr mit meiner Ausführung dieser Materie zufrieden, daß ich in dem Verfolg meines Briefwechsels mit Herrn Neuton ihm diese Predigten zum Durchlesen übersandte; und er, als er mir sie wieder zukommen

 ließ,

ließ, schickte mir einige von seinen eigenen über die nemliche Materie mit. — Allein so aufrichtig ich wünschte, die rechte Meynung unseres Herrn in dieser wichtigen Sache zu verstehen, so war ich doch zu stolz, und hielt es für viel zu schimpflich, mich von ihm belehren zu lassen; ich übersah daher einige von denselben kaum nur mit einem Blick, und schickte ihm sodann das Manuscript wieder zurück, ohne daß ich auf den Inhalt derselben weiters einige Aufmerksamkeit verwendet hätte.

Hierauf fiel bis zum folgenden Frühling 1776 nichts sehr erhebliches vor. Alsdenn wurde ich durch das, was ich von Bischof Burnet gelernt hatte, gereizt, eine Lesestunde einmal in der Woche in einer von meinen Pfarreyen zur Auslegung der heiligen Schrift einzuführen. Dieses leitete mich auf eine aufmerksame Betrachtung vieler Stellen, die mir bisher unbemerkt geblieben waren, und verschafte meinem nachdenkenden Gemüthe überflüßige Beschäftigung, indem ich mich bemühete, sie miteinander und mit meinem Lehrsystem zu vereinigen.

Ich hatte inzwischen nur sehr geringe Fortschritte gemacht, als ich im May 1776 einen würdigen Prediger von der Kanzel in einer Visitationspredigt die Lesung des Soame Jennyns Abhandlung über die innerliche Beweise des Christenthums, den Geistlichen empfehlen hörte. — Zufolge dieser Empfehlung las ich dieselbige, und zwar nicht ohne Nutzen. — Die Wahrheit und Wichtigkeit der evangelischen Offenbarung leuchtete meinem Verstande auf das allerüberzeugendste ein,

und

und gieng mit Kraft und Nachdruck mir zu Herzen, da ich dieses Buch las; ich erlangte daraus einige deutlichere und herzrührendere Einsichten von dem Zweck und der Absicht Gottes bey dieser Offenbarung von ihm, und besonders wurde ich dadurch zu vielem ernstlichen Nachdenken und zum öftern herzlichen Gebete zu Gott erweckt, daß er mich in der Wahrheit, in Ansehung der Beschaffenheit und Gewißheit der Genugthuung durch den Tod Christi, leiten oder gründen wolle; denn bisher war ich in Absicht auf diese Hauptwahrheit ein Socinianer, oder doch nicht viel besser als ein Socinianer.

Allein auf so gutem Wege ich auch jetzt war, so wurde ich doch wieder aufgehalten, da Dr. Clarkes Schriftlehre von der Dreyeinigkeit, und die Widerlegung, die auf die Erscheinung dieses Buches herauskam, eine meiner Lieblingsstudien wurde. — Das Arianische System scheint so wenig mit der Vernunft zu bestehen, daß, wenn Männer, die mit ihrer Vernunft zu Werke gehen, um den geheimnißvollen, oder wie sie sich einbilden, unvernünftigen Folgerungen, welche die heilige Schrift nach dem wahren Sinne der Worte enthält, zu entgehen, sich einmal haben verleiten lassen, diese sichere Führerin zu verlassen, und Arianer zu werden, daß, sage ich, es alsdenn ein Wunder wäre, wenn sie nicht aus der nemlichen Ursache das Socinianische System annehmen sollten. — Dies ist der natürliche Gang der ungedemüthigten Vernunft. — Vom Arianismus zum Socinianismus, vom Socinianismus zum Deismus, und endlich zum

Atheismus. Mannigfaltige und schreckliche Beyspiele hat es schon gegeben, von solchen mit ihrer eigenen Vernunft zu Werke gehenden und gelehrten Männern, die unter dem Namen der Philosophen, indem sie sich das Vorrecht einer vorzüglichen Beurtheilungskraft anmaßten, es dadurch an den Tag gelegt haben, mit was für Recht sie auf diesen Vorzug Anspruch machten, daß sie diesen jähen Berg hinab bis zum Fuße desselben gestiegen sind.

Aber wenn einmal ein Mann bis zum Socinianismus, nicht blos aus Mangel des Unterrichts, oder weil er blindlings und ohne Untersuchung die Meinungen Anderer zu den seinigen macht, sondern weil er sich auf seinen eigenen Verstand verläßt, und seine eigene Vernunftschlüsse den untrüglichen Aussprüchen des heiligen Geistes vorzieht, sich herabgestimmt hat; denn ist es doch wohl was seltenes, daß ein solcher jemals auf dem rückwärts gehenden Wege, erstlich zum Arianismus, und sodann zu der gewöhnlich angenommenen Lehre von der Dreyeinigkeit, zurückkehren sollte — und doch war dies der besondere Fall bey mir. Dr. Clarke schien mir so bündig und unwiderleglich seine Behauptung durch ausdrückliche Schriftbeweise darzuthun, sein System auf beiden Seiten so fürtreflich zu vertheidigen, und seine Sache mit so vielen scheinbaren wichtigen Gründen zu bestätigen, daß ich auf der einen Seite mich nicht länger im Stande fühlte, meine Socinianische Grundsätze beyzubehalten, sondern mich genöthiget fand, sie als unerweislich fahren zu lassen. Aber auf der andern

Seite

Seite konnte ich nicht die Schwäche seines Systems sehen, und eben so wenig bemerkte ich auch das Verblendende in seinen Vernunftschlüssen, und die natürliche unvermeidliche Folge von seiner Mittellehre — nemlich, daß der Sohn und der heilige Geist, so hoch erhaben oder so herrlich sie auch in Absicht auf ihre Namen und die Eigenschaften, die ihnen zugeschrieben werden, seyen, sie doch entweder blosse Kreaturen seyn, oder daß es sonst drey Götter geben müßten. — Da ich dieses nicht merkte, und sowohl meine Hochachtung gegen die heilige Schrift, die ich erst vor kurzem bekommen hatte, als auch meine alte Neigung zum Vernünftlen und zum Vertrauen auf meinen eigenen Verstand, durch dieses vereinbarende System sowohl begünstiget als auch befriediget wurde, so stimmte ich von ganzem Herzen diesen Meynungen bey, und konnte für eine lange Zeit keine andere Lehre ausstehen.

Es fiel weiter nichts von Erheblichkeit vor bis zu December 1776. um welche Zeit Herr Law's ernstlicher Ruf, ein Buch, das ich bisher mit Verachtung behandelt hatte, von mir ohne weiter viel dabey zu denken in die Hand genommen wurde. — Aber ich hatte es kaum eröfnet, als die Eigenheit des Werkes, und der Geist und Nachdruck, der darinnen herrscht, mir gleich auffiel. Dieses sage ich blos in Absicht auf seine Behandlung der Materien, die er vorträgt; denn es finden sich auch viele Dinge darin, die ich durchaus nicht billigen kann; und es ist gewiß so wenig Evangelium darin

enthalten, als in irgend einem Religionsbuche, das ich nur kenne. Indessen, obgleich dieses Buch an sich ganz und gar nicht tröstlich für einen Menschen ist, der dahin gebracht ist, daß er eine wahre und ernstliche Bekümmerniß um seine Seele hat; so ist es doch sehr nützlich um den Weg dazu zu bereiten, um zu zeigen, wie nöthig wir einen Heyland haben, und um uns zu dem heiligen Fleisse im Gebrauch der Mittel zu erwecken, den das Gewicht der Ewigkeit mit Recht fordert. — Diesen Nutzen hatte es für mich. — Durch das Lesen desselben wurde ich auf das stärkste überzeuget, daß ich mir große Saumseligkeit und Nachläßigkeit hätte zu Schulden kommen lassen; daß die Pflichten der geheimen Andacht von mir weit mehr Achtsamkeit und weit mehr von meiner Zeit forderten, als ich bisher darauf verwendet hatte; daß ich schon als ein Christ, und noch mehr als ein Prediger, wenn ich je hoffen wollte Gott zu gefallen, und meine eigene Seele, und die Seelen derer, die mich hörten, selig zu machen, in dieser Rücksicht meinen Wandel sehr verändern, und weit mehr Fleiß im Beten und im Dienste des Herrn als bisher beweisen müßte. Von dieser Zeit an fieng ich an, darauf zu denken, wie ich meine Andachten inbrünstiger und anhaltender machen möchte. Ich schrieb Gebete ab, und sammlete in meinem Gedächtnisse Gebete der heiligen Schrift; ich wandte einige Zeit zum Lesen Erbauungsbücher an, machte einige Versuche selbst Gebete aufzusetzen, und ward viel fleißiger und ernstlicher, und wie ich meyne auch viel herzlicher in

meinen Anreden an die Majestät des Himmels, als ich bisher gewesen war.

Um diese Zeit, nach vielem Zaudern folgte ich endlich den Ermahnungen meines Gewissens, und riß mich von allen anderen Beschäftigungen und Unterhaltungen los, mit einer feyerlichen Entschliessung, alle meine zeitliche Angelegenheiten in den Händen des Herrn zu lassen, und mich gänzlich dem Werk eines evangelischen Predigers zu widmen. — Da ich nun wieder Herr von aller meiner Zeit worden war, so gab ich jedes andere Studium daran, leitete den Strom aller meiner Betrachtungen, Nachforschungen und alles meines Lesens in einen ganz andern Canal, und nahm fast kein anderes Buch in die Hand, als welches von der Religion handelte.

Das erste was ich, nachdem ich mich von allem losgemacht hatte, vornahm, war, daß ich mir zwey Einschreibbücher hielt; in dem ersten schrieb ich merkwürdige Stellen aus andern Schriftstellern nieder; und in dem andern sammlete ich mir alle Texte, die ich in der heiligen Schrift fand, und die eine Beziehung auf die wichtigste und meist bestrittene Lehren des Evangelii haben, um sie mit einmal übersehen zu können. Obgleich ich dieses nur für eine kurze Zeitlang fortsetzte; denn als sich meine Geschäfte häufeten, gab ichs wieder auf, so war es mir doch sehr nützlich, indem ich dadurch mit vielen Stellen des Wortes Gottes bekannt wurde, auf die ich bisher wenig geachtet hatte, und es erleichterte mir auch die Arbeit, wenn ich meine

Pre-

Predigten schrieb, da ich bey Predigten über Lehrmaterien alle die Schriftbeweise, die dahin gehörten, mit einemmal vor mir fand.

Im Jenner 1777 kam mir eine ganz vorzügliche Empfehlung der Werke des Herrn Hookers, und der Ehrentitel, der ihm beygelegt wird, da er der scharfsinnige Hooker genennt wird, zu Gesichte. — Dieses machte meine Neugierde rege sein Buch zu lesen, welches ich denn auch wirklich mit grossem Nutzen that. — In seiner Abhandlung über die Rechtfertigung Seite 1682 in der Folio-Ausgabe im Jahr 1682 gedruckt, fand ich folgende merkwürdige Stelle, die ich, sowohl wegen ihrer Fürtreflichkeit, als auch wegen des Nutzens, den sie mir in Absicht auf meine Religionseinsichten gewährte, wiewohl sie etwas lang ist, hieher abschreiben werde: — „Wenn wir auch nie unsere Hand zur Gewaltthätigkeit gegen unsere Mitbrüder aufheben, so macht uns doch schon ein blutiger Gedanke zu Mörder vor Ihm. Wenn wir niemals unseren Mund geöfnet haben, um ärgerliche, anstößige oder schädliche Worte zu sprechen, so wird doch das Geschrey unserer geheimsten Gedanken in den Ohren Gottes gehört. — Wenn wir auch die Sünden nicht begiengen, die wir täglich und stündlich mit der That, mit Worten oder Gedanken begehen, wie viele Mängel sind nichts destoweniger bey den guten Thaten, die wir verrichten, mit untermischet? Gott siehet bey jeder Handlung auf das Herz und die Absicht, worin sie

ver-

verrichtet wird; lasset uns demnach alle diejenige Dinge abrechnen, wobey wir nur auf unseren eigenen Ruhm sahen, diejenige Dinge, die wir Menschen thun um Menschen zu gefallen, und unserer Selbstliebe zu schmeichlen, diejenige endlich, die wir aus anderen Nebenabsichten, und nicht aus aufrichtiger und reiner Liebe zu Gott verrichten, und wie klein wird sodann die Summe unserer wirklich rechtschaffenen guten Thaten werden! Lasset uns die heiligste und die beste Handlungen die wir verrichten genau betrachten! Unser Herz ist nie mehr zu Gott gerichtet, als wenn wir beten, und dennoch wie so oft schweifen unsere Gedanken und Begierden, während dem wir beten, aus! Wie wenig Ehrfurcht beweisen wir gegen die erhabene Majestät des Himmels, zu dem wir reden! Wie wenig Gefühl unseres eigenen Elendes besitzen wir, und wie wenig schmecken und empfinden wir den süssen Einfluß seiner zärtlichen Liebe und Barmherzigkeit! Sind wir nicht sehr oft ganz verdrossen anzufangen, und eben so froh aufzuhören, als wenn er uns dadurch, daß er uns geheissen hat ihn anzurufen, eine überaus beschwerliche Last auferlegt hätte? Was ich sagen will mag übertrieben scheinen, ich lege es daher einem jeden zu seiner eigenen Beurtheilung vor, da einem jeden sogar sein eigenes Herz sagen wird, daß es so und nicht anders ist. — Ich will nemlich nur eine Frage thun: — Wenn Gott uns nicht

blos,

blos, wie einst dem Abraham, einräumen wollte, daß wenn fünfzig, vierzig, dreißig, zwanzig, ja wenn auch nur zehn gute Menschen in einer Stadt zu finden wären, er um derselben willen die Stadt nicht verderben wollte; sondern wenn er uns sogar noch ein viel mehreres einräumen wollte, wenn er uns hiesse, eine Untersuchung anstellen über alle Geschlechte der Menschen seit dem Falle unsers Vaters Adams, und zusehen, ob wir auch nur einen Menschen finden könnten, der nur eine Handlung verrichtet hätte, die aus ganz reinen Quellen geflossen und ganz ohne Flecken und Fehler gewesen wäre, und er erklärte, daß denn, um dieses einzigen Menschen Handlung willen, weder Menschen noch Engel die Quaalen empfinden sollten, die für sie beyde bereitet wären. — Glauben wir wohl, daß dieses Lösegeld zur Befreyung der Menschen und Engel unter den Menschenkindern zu finden seyn würde? Die beste unserer Handlungen haben immer etwas an sich, das Vergebung nöthig macht, wie können wir also wohl etwas Verdienstliches oder Belohnungswürdiges thun? Gott verheisset gewiß aus freyer Gnade, allen denen, die sein Gesetz aufrichtig halten, alles was nur zu einem ewigen seligen Leben nöthig ist, obgleich sie es nicht ganz vollkommen zu thun im Stande sind. — Wir bekennen daher, daß es schlechterdings unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, Gutes zu thun, aber wir gestehen auch zugleich ein, daß alles

unser

unser Gutesthun uns keine verdienstliche Würdigkeit gebe. — Wir sehen, wie weit wir von der vollkommenen Gerechtigkeit des Gesetzes entfernt sind; die wenige Früchte, die wir in Heiligkeit aufzuweisen haben, sind, Gott weiß es, verderbt und mangelhaft; wir setzen im Geringsten kein Vertrauen darauf; wir können mit Recht nichts in der Welt dafür fordern; wir dürfen Gott nicht auffordern Rechnung abzulegen, als wenn wir ihn in unserem Schuldbuche stehen hätten. — Wir sind vielmehr schuldig, und haben immerfort nöthig ihn anzurufen, daß er mit unseren Schwachheiten Geduld haben, und uns unsere Versündigungen vergeben wolle.

Sobald ich diese Stelle gelesen hatte, bekam ich eine solche Einsicht in die Strenge und Geistlichkeit des göttlichen Gesetzes, und der Vollkommenheit, die Gott, als ein heiliger und gerechter Gott, nach demselben Gesetze, in allen Diensten, die seine vernünftige Geschöpfe ihm leisten, durchaus fordern muß, daß ich deutlich erkannte, wie meine beste Tugenden, auf die ich bisher mein Vertrauen am meisten gesetzt hatte, nichts als glänzende Sünden seyen, und mein ganzes Leben mir nicht anders als eine zusammenhängende Kette von Uebertretungen vorkam. — Ich verstund nun deutlich die Meynung des Apostels, wenn er bezeuget Gal. 2, 16. Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch vor Gott gerecht. Alle die Schwierigkeiten, die ich bisher in dieser Materie gefunden

hatte,

hatte, waren auf einmal gehoben, alle meine Unterscheidungen und Vernünftleyen wegen der Bedeutung der Wörter Gesetz und Rechtfertigung, und alle meine in dieser Absicht entlehnte Critiken halfen mir auf einmal nichts mehr. — Ich konnte mich nicht länger damit aufhalten, denn ich war auf das vesteste davon überzeuget, und hatte auch nicht den allergeringsten Zweifel mehr daran, daß alle Menschen solche offenbare Uebertreter eines jeden der Gesetze Gottes seyen, daß sie in Absicht auf keines derselben in seinen Augen gerechtfertiget werden könnten. Ich sahe es, was mich selbst anbetraf, lebendig ein, daß wenn Gott auch alle meine Sünden übersehen wollte, und mich nur, nach der Strenge seines vollkommenen Gesetzes, wegen der besten Tugend, die ich je ausgeübt hätte, vor sein Gericht forderte, ich als ein Uebelthäter verurtheilt werden müßte — weil sie, wenn sie in diesen genauen Waagschaalen abgewogen würde, mangelhaft erfunden werden würde. — So war ich demnach auch auf das kräftigste davon überzeugt, daß, wenn ich je noch selig werden würde, es auf irgend eine Weise durch unverdiente Gnade und Barmherzigkeit geschehen müßte, wenn ich auch gleich nicht ganz deutlich die Art und Weise, wie bis lange hernach, einsahe. — Alsobald erwählte ich daher zu meinem Texte Gal. 3, 22. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme, durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da gläuben. Ich predigte darüber Hookers

Lehre

Lehre gemäß, drückte mich so stark, als ich nur immer konnte, über die Fehler, die sich an unseren besten Handlungen finden, aus, erklärte, wie sehr wir Gnade und Vergebung, bey allem was wir thäten, nöthig hätten, um desto einleuchtender zu zeigen, daß der Mensch aus Gnaden durch den Glauben selig werde, nicht um der Werke willen, auf daß sich nicht etwa iemand rühme. — Inzwischen hatte ich doch noch keine rechte Erkenntniß von der Verdorbenheit jener Quelle erlangt, woraus alle diese verunreinigte Ströme so ausnehmend stark in unser Leben und Wandel fliessen.

Die folgende Stelle in Betref der Rechtfertigung auf der Seite 495. war zu stark ausgedrückt, als daß ich zu der Zeit sie anzunehmen im Stande gewesen wäre. — Allein die Gerechtigkeit, in der wir erfunden werden müssen, wenn wir wollen gerechtfertiget werden, ist nicht unsere eigene; wir können daher nicht durch irgend eine uns anklebende gute Eigenschaft gerechtfertiget werden: Christus hat für alle diejenige, die in ihm erfunden werden, Gerechtigkeit erworben. Wir werden von Gott in ihm erfunden, wenn wir gläubig sind; denn durch den Glauben werden wir ihm einverleibet. Derowegen, wenn wir gleich an uns selbst allzumal sündhaft und ungerecht sind; so siehet doch Gott sogar auf denjenigen Menschen, der an sich gottlos, voller Missethat, voller Sünde ist, wenn er nur in Christo durch den Glauben erfunden wird, und durch Busse Vergebung seiner Sün-

den sucht, mit Blicken der Gnade herab, vertilget seine Sünden dadurch, daß er sie ihm nicht zurechnet; nimmt die verdiente Strafen derselben gänzlich hinweg, indem er sie ihm vergibt, und nimmt ihn in Christo Jesu als vollkommen gerecht an, als wenn er alles, was ihm in dem Gesetze befohlen ist, erfüllet hätte. — Ja! darf ich wohl sagen, als noch vollkommener gerecht, als wenn er selbst das ganze Gesetz erfüllet hätte! Es ist allerdings billig, daß ich bedenke, was ich sage; aber der Apostel spricht 2 Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auf solche Weise sind wir in den Augen Gottes des Vaters das, was wirklich der Sohn Gottes selbst ist. Mag man es immer für Thorheit, für Wahnsinn, für Raserey und für was man will, halten; so ist es doch unser Trost und unsere Weisheit, wir bekümmern uns um keine andere Erkenntniß in der Welt als diese: Daß der Mensch gesündiget, und Gott gelitten hat; daß Gott sich zum Menschensohne gemacht hat, und daß die Menschen die Gerechtigkeit Gottes geworden sind.

Eben so bestimmt und nachdrücklich ist, was er Seite 500 sagt: Was solche anbetrift, die dafür halten, daß wir nicht durch Christum allein ohne Werke selig werden können, so läugnen sie nicht nur durch Umschweife im Schliessen,

sen, sondern geradezu den Grund des Glaubens; sie halten denselben nicht bey, nicht einmal so viel als an einem einzigen Faden bey. Wenn man sich auf des scharfsinnigen Hookers Urtheil in dieser wichtigen Angelegenheit verlassen kann, und wie mir deucht, wird derselbige nicht so leicht als irrig erwiesen werden können, wie groß ist dann die Anzahl deren, die Christen heissen, die sich rühmen den rechten Glauben zu haben, und doch den Grund des Glaubens läugnen?

Seite 508 und 509 vertheidiget er seine Lehre gegen die Einwürfe der damaligen Widersacher auf folgende Weise: Es ist eine kindische Spitzfindigkeit, worauf in der Lehre von der Rechtfertigung unsere Gegner sich so viel zu Gute thun, da sie ein großes Geschrey darüber machen, daß wir alle christliche Tugenden unter die Füße träten, und von unsern Christen nichts als Glauben forderten; weil wir lehren, daß der Glaube allein gerecht mache. — Da wir doch hiebey nie die Meynung gehabt haben, weder die Hofnung und die Liebe davon auszuschliessen, daß sie nicht allezeit als unzertrennliche Gefährtinnen des Glaubens in dem Menschen, der gerechtfertiget worden ist, vereint seyn sollten, noch auch gute Werke, daß sie nicht als nothwendige, von einem jeden gerechtfertigten Menschen geforderte Pflichten, mit dabey seyn müßten; sondern da es nur unsere Meynung gewesen ist zu zeigen, daß Glaube allein die Hand ist, die Chri-

stum zur Rechtfertigung anziehet; und daß Christus das einzige Kleid ist, das, wenn es auf diese Weise angezogen wird, die Schande unserer verderbten Natur zudeckt, die Unvollkommenheit unserer guten Werke verbirgt, und uns untadelhaft in den Augen Gottes darstellt, vor dem sonst die Schwachheit unseres Glaubens schon hinreichende Ursache seyn würde uns schuldig zu machen, ja uns sogar vom Himmelreich auszuschliessen, wo nichts, das nicht vollkommen ist, eingehen kann.

Wären mir solche Stellen in den Schriften der Dissenters oder in irgend einigen von jenen neueren Büchern vorgekommen, die unter dem Brandmal methodistischer Bücher verworfen werden, ohne daß sie gelesen würden, oder höchstens mit unüberwindlichem Vorurtheile gelesen werden, so hätte ich sie gar meiner Achtung nicht werth gehalten, sondern würde sie als wilde Schwärmerey verworfen haben. — Allein ich wußte, daß Hooker für völlig orthodox und für einen musterhaften Schriftsteller von den Prälaten der Kirche zu seiner Zeit gehalten wurde; ich ersahe aus seinem Streit mit Herrn Travers, daß er in die Nothwendigkeit gesetzt war, sich darüber zu vertheidigen, daß er in dieser Materie der römischen Kirche zu viel einräumte, welches die eifrige Protestanten für ganz unerlaubt hielten, und daß er von den Strengen unter ihnen eher für zu gelinde in seiner Lehre, aber von keinen für zu streng gehalten wurde. Ich habe niemals gehört, daß man die Meynung von ihm gehabt

hät-

hätte, als wenn er von Schwärmerey wäre angesteckt gewesen; und die Gründlichkeit seiner Beurtheilung, wie auch die Scharfsinnigkeit seiner Verstandesfähigkeiten leuchteten einem jeden aufmerksamen Leser so sehr von selbst ein, daß er keines Lobredners in Ansehung dessen bedurfte. — Seine Meynung führte deswegen ein großes Gewicht für mich mit sich, erweckte bey mir Verdacht in Absicht auf die Gründlichkeit und Wahrheit meiner ehemaligen Grundsätze, und veranlaßte bey mir ernstliche Untersuchungen und reifliches Nachdenken über diese Materie, mit ernstlichem Gebete zu dem Herrn um seine Zurechtweisung, Leitung und Belehrung verbunden. Der Erfolg davon war dieser, daß ich, nach vielen Einwendungen und Zweifeln und genauer Prüfung des Wortes Gottes, in wenig Monaten Zeit anfieng, den Grundsätzen des Herrn Hookers beyzutreten. — Und jetzt habe ich in dieser Rücksicht, wie ich nicht anders weiß, gerade die nemliche Meynung, die in den angeführten Stellen dieses berühmten Schriftstellers enthalten ist, und sie stützet und gründet sich auf die nemliche Beweise; sollte also irgend einer darthun wollen, daß unsere Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein eine irrige Lehre sey, der wird nicht besser thun können, als wenn er vor allen Dingen das, was ich von dem Herrn Hooker angeführet habe, beantwortet.

In der That ist auch, in sofern als ich ihn recht verstehen kann, beynahe keine Lehre, die ich jetzt, mit nicht geringem Anstosse, predige, welche

nicht eben so deutlich in seinen Schriften als in meinen Predigten enthalten wäre. — Man darf nur besonders nachsehen seine Abhandlung von der Gewißheit und Beständigkeit des Glaubens in den Auserwählten, worin die jetzt anstößige Lehre, von der Beharrung bis ans Ende wahrer Gläubigen, so weit als es mir der Mühe werth scheinet sie zu vertheidigen, ausdrücklich gelehrt und behauptet wird, welche Abhandlung er mit einem edeln Triumph der gewissen Versicherung, die aus dieser tröstlichen Lehre in den Herzen wahrer und lebendiger Christen entsteht, beschließt; Seite 532. schließt er nemlich mit den fürtreflichen Worten: Ich weiß an wen ich geglaubet habe; es ist mir nicht unbewußt, wessen theures Blut für mich vergossen worden ist; ich habe einen Hirten, der alle Güte, alle Sorgfalt, alle Macht besitzt, dem habe ich mich ergeben. Er hat mit seinem eigenen Finger in die Tafeln meines Herzens diesen Ausspruch eingegraben: S a t a n h a t b e g e h r e t d i c h z u s i c h t e n w i e d e n W a i z e n, a b e r i c h h a b e f ü r d i c h g e b e t e n, d a ß d e i n G l a u b e n i c h t a u f h ö r e. Daher will ich mich bemühen, die gewisse Versicherung meiner Hofnung als ein Kleinod bis an mein Ende zu bewahren, und wenn ich mich bemühe, dieses zu thun, so werde ich auch wegen der gnadenvollen Vermittlung seiner Fürbitte für mich, sie bis ans Ende bewahren. — Mit solchen Worten in meinem Munde, und mit einer

solchen

solchen gewissen Versicherung in meinem Herzen, wünsche ich zu leben und hoffe ich zu sterben.

Ich hoffe, daß ich nicht nöthig habe, mich viel darüber zu entschuldigen, daß ich einige Stellen aus diesem alten Schriftsteller hier eingeschaltet habe; es sind viele, die seine Werke nicht besitzen, und diese Auszüge verdienen doch von ihnen gelesen zu werden; andere, die sie besitzen, mögen vielleicht durch diese angeführte Beyspiele bewogen werden, dies Buch selbst, das vielleicht bisher als ein gar nicht geachtetes Buch unter ihren übrigen Büchern da gelegen hat, zu lesen. Besonders empfehle ich denen, die ihn als den Verfechter der äusserlichen Ordnung und Zucht der Kirche hochschätzen, und die ihm als einem solchen gerne den Ehrennamen, der Scharfsinnige, einräumen, daß sie ihn doch einmal aufmerksam lesen, und unpartheyisch die Lehre, die er vorträgt, erwägen. — Dies würde ganz gewiß diejenige zum Stillschweigen bringen, die theils unwissentlich, theils boshaftig ein großes Geschrey über diejenige Lehren, die ich eben jetzt mit den eigenen Worten des Herrn Hookers erklärt und bewiesen habe, als wären sie ganz neue Lehren, machen. — Was mich selbst anbetrift, obgleich ich zugebe, daß er manche Dinge vorbringt, die ich nicht gerne unterschreiben möchte, so danke ich doch Gott herzlich dafür, daß ich ihn zu dieser Zeit las, indem ich diesem Lesen seines Buches die erste wesentliche Veränderung, die bey mir in Ansehung meiner Erkenntnisse von dem Evangelio vorgieng, zuzuschreiben habe.

Noch eine Stelle will ich von ihm anführen, und sodann von ihm Abschied nehmen. Seite 552. wendet er sich an die Hirten, die verordnet sind die Auserlesene in Israel zu weiden, und redet sie also an: Wenn einiges Gefühl für Christum, ein Tropfen von himmlischem Thaue, ein Funken von Gottes gutem Geiste in euch ist, so erwecket denselbigen in euch, und lasset es euch angelegen seyn, erstlich euch selbst in diesem allerheiligsten Glauben zu gründen und zu erbauen, und sodann auch die Heerden, die euch anvertrauet sind. Ich sage erstlich euch selbst, denn wer die Herzen anderer Menschen mit der Liebe Christi entzünden will, muß selbst von seiner Liebe brennen. — Es ist eigener Mangel des Glaubens, meine Brüder, der uns sorglos macht andere zu gründen. — Wir vernachlässigen das Erbtheil des Herrn, und weiden es nicht. — Was ist die Ursache davon? Unsere eigene Begierden sind auf das gerichtet, worauf sie nicht gerichtet seyn sollten. — Wir selbst sind gleich den Weibern, die lüstern sind Kohlen, Kalk und eckelhafte Dinge zu essen; wir lassen uns bald blos mit Ehre, bald blos mit Gemächlichkeit, bald blos mit Reichthum abspeisen. — Das Evangelium ist unserem Geschmacke widerlich und unangenehm geworden. Wie ist es alsdenn möglich, daß wir darauf bedacht seyn sollten, andere mit dem zu speisen, woran wir selbst keinen Geschmack finden können? Wenn der Glaube in dem Herzen des Pro-

pheten kalt und klein wird, so wird er schwerlich weiter als bis zu den Ohren des Volkes dringen. — Ich habe nicht nöthig zu dieser Stelle noch Anmerkungen hinzuzufügen, da ein jeder selbst ohne viele Mühe seine Anmerkungen wird darüber machen können; wir werden inzwischen dabey an die Worte Salomons erinnert Pred. 1, 9 — 10. Es geschiehet nichts neues unter der Sonnen. Geschieht auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu? Denn es ist vor euch geschehen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind.

Zu meiner Schande seye es gesagt, daß, ob ich zwar zweymal die Artikel unterschrieben hatte, welche einräumen, daß das Buch der Homilien *) gründliche und heilsame Lehre enthalte, ich doch noch niemals diese Homilien gesehen hatte, und mir die in denselben enthaltene Lehren fast ganz unbekannt waren. Allein jetzt, da ich mich nun einmal in eine ernstliche Nachforschung der evangelischen Wahrheit eingelassen hatte, und Hookers Werke mir eine vortheilhaftere Meynung von diesen alten Schriftstellern beygebracht hatte, als ich bisher unterhielt, fand ich mich geneigt, sie näher

*) Ein Buch, das zu den Zeiten der Königin Elisabeth, wo nur wenige Geistliche in England im Stande waren, eine selbststudierte nützliche Predigt zu halten, verfertiget, und woraus deswegen statt der Prdigten, den Gemeinen vorgelesen wurde. Anmerk. des Uebersetzers.

kennen zu lernen. — Dem zufolge las ich einen großen Theil des Buches mit einer ziemlichen Aufmerksamkeit, und wiewohl ich vieles darin enthalten fand, das mir harte Worte zu seyn schienen, und ich für jetzt noch nicht alles annehmen konnte; so wurde doch manches andere mir sehr nützlich gemacht, besonders das, was die Lehre von der Rechtfertigung betraf. — Ich wurde daraus völlig überzeugt, daß diese Lehre, die ich bisher als neu und methodistisch verachtet hatte, der Maaßstab der herrschenden Kirche zu der Zeit war, da das Buch verfertiget war, und daß sie es folglich noch sey; denn dieses Buch hat noch gar nichts bey denen, die die neun und dreißig Artikel unterschreiben, von seiner Gültigkeit verlohren, ob es gleich nicht mehr so hoch von ihnen geschätzet wird. — Dieses schwächte mein Vorurtheil, wenn es auch gleich nicht die Lehre als wahr erwieß.

Um diese Zeit fiengen meine Predigten an eine neue ganz unerwartete Wirkung zu haben.—Bisher war es mir genug gewesen zu sehen, daß meine Leute ordentlich zur Kirche kamen, aufmerksam meine Vorträge anhöreten, und ein gutes moralisches Leben führten. — Der Weg, auf dem ich bisher geführt worden war, war so eben, und die Fortschritte, die ich darauf machte, waren so allmählig, ich hatte so wenig Zeiten einer ängstlichen Bekümmerniß um meine Seele, und so wenige Bekanntschaft mit denen Leuten gehabt, die in diesen Sachen bewandert waren, daß, wiewohl ich die Strenge, die Geistlichkeit und Heiligkeit des

Gesetzes auf eine recht aufweckende Art verkündiget hatte, ich es mir doch gar nicht anders einfallen ließ, als daß diejenige, bey denen ich dadurch Nutzen schaffen würde, auf die nemliche leichte allmählige Weise wie ich fortgehen würden. — Allein ich hatte kaum diese neue Art zu predigen angefangen, als sich Leute in großer Bekümmerniß um ihre Seelen sich zu mir wandten; da ihre Gewissen zu einem Gefühl von dem verlohrenen Zustande, in dem sie sich von Natur sowohl, als auch von wegen ihres bisherigen Wandels befanden, erweckt worden waren, so waren sie ängstlich und ernstlich darum bekümmert, was sie thun müßten um selig zu werden? Ich wußte in der That nicht recht, was ich denselben sagen sollte, indem meine Erkenntnisse in Ansehung der Rechtfertigung noch immer sehr umwölkt, und meine Meynungen noch immer sehr verworren waren; allein da ich ihnen denn doch gerne so gut rathen wollte als ich konnte, so ermahnete ich sie an den Herrn Jesum Christum zu glauben, wiewohl ich weder im Stande war, sie von der wahren Beschaffenheit des rechtfertigenden Glaubens, noch auch auf was Art und Weise sie denselben zu erlangen suchen müßten, zu unterrichten. — Indessen verstund ich meine eigene Meynung besser, wie ich ihnen das Forschen in der heiligen Schrift mit Gebet zu Gott verbunden, um von ihm zum rechten Verständnisse derselben geleitet zu werden, anrieth, und wenn ich ihnen Besserung des Lebens einschärfte. — Auf diese Weise brachte sie der Herr langsam weiter, und obgleich, weil es

ihnen an einem besseren Unterweiser fehlte, eine ziemliche Zeit hingieng, bis sie Trost erlangten, oder zu einer Vestigkeit des Glaubens kamen, so waren doch einige von ihnen, weil ihr Verstand weniger von Vorurtheil und stolzem Vernünfteln gefesselt war, fähigere Lehrlinge in der Schule Christi wie ich, und brachten es in kurzem von Gott gelehret in der Erkenntniß sowohl der Lehre als auch ihrer Pflichten weiter wie ich, ja es wurden bald der eine bald der andere von ihnen, zu meinem nicht geringen Vortheile, wiewohl es nicht eigentlich ihre Absicht war, meine Zurechtweiser.

Dieser besondere Umstand, daß ich zu einem Werkzeuge zur Beförderung des Anfangs eines Werkes der Gnaden bey andern gebraucht wurde, während dem ich selbst gar noch nicht mit dem wahren Evangelio Jesu Christi bekannt war, seine Person entehrte, und von seinen Aemtern keinen Verstand hatte, vergrößerte meine Verlegenheit sehr. — Mein Verlangen wurde noch einmal so groß die Wahrheit zu wissen, damit ich die nicht unrecht führen möchte, die jetzt ihre theure Seelen mir als ihrem geistlichen Lehrer anvertraueten. — Dieses vermehrte meinen Fleiß im Lesen und Nachdenken über das Wort Gottes, und machte mich ernstlicher im Gebet, daß mich der Herr zur Erkenntniß der Wahrheit leiten möchte. — Ja! ich nahm bey jeder Schwierigkeit, die mir vorkam, beständig meine Zuflucht zu dem Herrn, und bat ihn, daß er mich doch vor Unwissenheit und Irrthum bewahren,

wahren, und mich in den Stand setzen möchte, die Lehren seines Wortes von den Erfindungen und Zusätzen der Menschen zu unterscheiden.

Zu dieser Zeit führte ich auch in meiner andern Pfarrey eine wöchentliche Erbauungsstunde zur Erklärung der heiligen Schrift ein, welche eine noch nähere Bekanntschaft mit den verschiedenen Theilen des göttlichen Wortes bey mir veranlaßte. Da ich beym Niederschreiben dieser Vorträge es fast immer in der Gewohnheit hatte, alle die Schriftstellen, auf die ich am Rande in meiner Bibel hingewiesen wurde, wie auch alle andere, die mir über die nemliche Materie einfielen, nachzuschlagen, und mir dieselbe alle zu Nutze zu machen, um die eine durch die andere zu erklären, so machte dieses, und ähnliche Methode, welcher ich mich, wie ich vorhin erwähnt habe, beym Schreiben meiner Predigten bediente, daß ich dieselbige sowohl als auch mein Gedächtniß mit Sprüchen der heil. Schrift bereicherte, und mir dadurch den Weg bahnte zu einer größeren Genauigkeit in der Untersuchung der Lehrmaterien, als ich bisher gekannt hatte.

In dem Verlauf dieses Winters 1777 beschäftigte ich mich sehr mit tiefem Nachdenken über Luc. 11, 9 — 13. in Betref des heiligen Geistes, der verheissen wird, daß er denen, die darum bitten, sollte gegeben werden. — Und endlich, da ich mir eine Sammlung von allen den Schriftstellen, die ich nur finden konnte, und die sich auf diese überaus wichtige Lehre bezogen, gemacht hatte, da ich sie fleißig miteinander verglichen, über sie nachgedacht,

dacht, und den Herrn angerufen hatte, daß er die Verheissung an meiner Seele erfüllen wolle, schrieb ich zwey Predigten über die Materie, die eine nach Anleitung der Worte Luc. 11, 13. **So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.** Die andere nach Anleitung der Worte Jacob 1, 16 — 17. **Irret nicht, lieben Brüder. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.** Hierdurch wurden meine Einsichten von den Vorrechten und Pflichten eines Christen, diese Sache betreffend, sehr erweitert, und ich trug mein Verlangen hierin dem Herrn auf eine weit inbrünstigere, richtigere und gläubigere Weise vor, als ich bisher gethan hatte. Wiewohl ich in Ansehung vieler wichtiger Punkten, die Person, die Aemter und die Geschäfte des heiligen Geistes betreffend, noch gar keine deutliche Erkenntniß hatte, so hatte ich doch etwas mehr als bisher von dem, was in Ansehung seiner verheissen war, verstehen gelernt, und wußte also auch etwas besser, um was ich zu bitten hatte.

Demnächst kann ich nicht umhin anzumerken, wie viel ich dem Bischof Beveridge zu danken habe. — Als ich zuerst anfieng seine Predigten zu lesen, faßte ich eine sehr schlechte Meynung von ihm, und es stund einige Zeit an, bis ich mich überwinden konnte, seine Schriften näher zu untersuchen.—

Allein

Allein da ich jetzt in der Erforschung der Wahrheit weiter gekommen war, so wurden mir jene Dinge, woran ich mich anfänglich so sehr stieß, erträglicher, und ich fieng an, an der Einfalt, dem geistreichen Sinn, und der Liebe zu Christo, und den Seelen der Menschen, die in vielen Stellen seiner Werke so herrlich hervorleuchten, Geschmack zu finden. Ich schöpfte aus seinen Werken in vielen Stücken nicht wenig Belehrung; aber besonders war seine Predigt über die vollkommene Genugthuung, die durch den Tod Christi für die Sünden der Gläubigen geschehen, das gesegnete Mittel, wodurch meine bewölkte Einsichten aufgekläret, und mein wankender Glaube in Ansehung dieser Grundlehre des Christenthums gestärket wurde. — Am Charfreytag 1777 hielt ich eine Predigt über die Materie, wobey ich die Worte Jes. 53, 6. zum Grunde legte: **Wir giengen alle in der Irre wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.** In dieser Predigt zeigte ich, und bemühete mich das zu beweisen, was seit der Zeit immer der einzige Grund aller meiner Hofnung gewesen ist; nemlich, daß Christus fürwahr die Sünden aller, die wahrhaftig an ihn glauben würden, nach ihrer ganzen Schuld, Verdammung, Unwürdigkeit, Fluch und verdienten Strafe an seinem eigenen Leibe auf dem Holze getragen habe; ich erklärte es mit den ausdrücklichsten Worten für meinen Glauben, daß Christus als unser Stellvertreter und Bürge für uns ins Gericht gieng, um alle unsere Schulden

zu

zu bezahlen, wegen unserer Missethaten die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, und den Forderungen des Gesetzes genug zu thun; und wiederrief öffentlich alle meine vormalige Erklärungen und Auslegungen davon, alle irrige und ärgerliche Verdrehungen der heiligen Schrift.

Dieses war die erste Lehre, worin ich zu einer deutlichen und vollkommenen Erkenntniß der Wahrheit gebracht wurde, wiewohl ich mit nicht geringem Ernste beynahe zwey Jahre lang nach der Wahrheit darinnen geforschet hatte; — so erstaunlich war mein verblendeter Verstand in dem Stolze der Vernunft von Vorurtheilen wider die Lehren des Wortes Gottes eingenommen! Bisher waren sie mir Thorheit gewesen, aber nun fieng ich durch göttliche Belehrung an, wiewohl nur sehr dunkel, die Weisheit Gottes in denselben zu erkennen.

Ich sage dunkel; denn ich hatte noch immer viele und große Mißbegriffe, und befand mich in Ansehung der wichtigsten Materien noch immer in großer Dunkelheit und Unwissenheit. Ich wußte sehr wohl, daß die Sünde eine Uebertretung des Gesetzes Gottes sey, aber ich sahe doch noch nicht ihre ganze Häßlichkeit ein, da sie eine muthwillige Empörung wider Gottes höchste Oberherrschaft ist, eine ausdrückliche Widersprechung seines heiligen Wesens, eine Beschuldigung Gottes, als seye er thöricht, als fehle es ihm entweder an Weisheit oder an Güte, daß er den Neigungen seiner Geschöpfe solchen Zwang auferlegt, und da sie darauf hinausläuft alle Ordnung in der Welt umzudrehen,

und in der ganzen Schöpfung Gottes eine gesetzlose Freyheit, Verwirrung und Elend einzuführen. — Ich sahe sehr wohl ein, daß meine eigene beste Handlungen fehlerhaft seyen, allein das wußte ich nicht, daß dieses von einer verderbten Natur und einem verunreinigten Herzen herrühre. Die Lehre von der Erbsünde, als die eigentliche Quelle und fruchtbare Wurzel dieser mannigfaltigen Uebel hatte noch keinen Eingang in mein mit Vorurtheilen eingenommenes Gemüth gefunden. Auf eine ungereimte Weise war ich in meinen Meynungen in Betref der Person Christi, und der Göttlichkeit des heiligen Geistes ein Arianer, oder einer der selbst nicht weiß was er ist. — Eine gewisse schwache Vorstellung hatte ich von jenem geheiligten Werke erlangt, das durch den heiligen Geist in der Seele gewirkt werden sollte; von dem Anfang desselben verstund ich wenig — und so fuhr ich auch fort eine unversöhnliche Feindschaft wider die Lehre von der Erwählung, und denen mit ihr verbundenen Lehren zu unterhalten. — Allein mein Glaube hatte doch nun einen gekreuzigten Heiland ergriffen, er hielt sich veste an ihm (wiewohl ich seine Person entehrte und seine Gottheit verläugnete), und ich hatte ein aufrichtiges Verlangen mich dem Herrn zu ergeben. Er nahm sich daher in Gnaden seines eigenen Werkes in meinem Herzen an, vergab mir alle meine Schuld, und brachte mich endlich glücklich aus dem Labyrinthe von Schwierigkeiten, in welchen ich gerathen war.

Ungefehr um diese Zeit stellte sich durch Veranlas-

anlassung der Erbauungsstunden das Gespräch unseres Herrn mit Nicodemus meiner Betrachtung aufs neue dar. — Ohnerachtet ich viel über dasselbige nachdachte, und oft Gott darum bat, daß er mich doch mit dem rechten Sinn desselben bekannt machen wollte, so konnte ich doch zu keinem befriedigenden Verständnisse desselben gelangen. Ich sahe überzeugend ein, daß die Ausdrücke von neuem gebohren, und aus dem Geist gebohren, werden eine gewisse innerliche Veränderung anzeigten, und ich bemühete mich auch, sie nach dem, was ich erfahren hatte, zu erklären, allein ich befand mich dabey sehr in der Ungewißheit, und hatte nicht wenige Zweifel, ob ich Recht hätte oder Unrecht.

Bisher hatte ich, ausser dem Leland über Deistische Schriftsteller, kein einziges von einem Dissenter herausgegebenes Buch auch nur mit dem geringsten Grade von Unpartheylichkeit und Aufmerksamkeit gelesen; aber in diesem Zeitpunkte kam mir der erste Band von Doktor Evans Predigten in die Hände, betitelt: Der Sinn des Christen. Da ich durch die Empfehlung eines Freundes überredet wurde es zu lesen, so that ich es ihm zu gefallen; aber ach! so dumm stolz war mein Herz, daß ich es mit nicht geringem Widerwillen aufschlug, darum weil ich vernommen hatte, daß der Verfasser ein Dissenter gewesen sey. — Inzwischen gereichte mir dieses verachtete Buch, wie ich wohl gewiß sagen kann, zum Segen; denn da ich es las, wurde endlich mein Verstand erleuchtet es einzusehen, daß der gefallene Mensch dem Leibe und der

Seele

Seele nach wirklich fleischlich und ein Sklave der Sünde sey; daß von Natur bey jedem Menschen ohne Ausnahme und Unterschied der vernünftige und unsterbliche Theil von aller Geistlichkeit entblösset, seinem ganzen Wesen nach, und zwar auf eine rechte schändliche und klägliche Weise von seiner ursprünglichen Würde herabgesunken, und dahin gegeben sey, blos für das Fleisch zu sorgen, um die Lüste desselben zu erfüllen; und daß deswegen der Mensch im Geiste seines Gemüthes erneuert, zu guten Werken neu geschaffen, aus dem Geiste Gottes gebohren, und einer neuen göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden müsse, ehe es möglich sey, daß er zum Reiche Gottes geschickt gemacht werden oder in dasselbige eingehen könne. — In gar kurzer Zeit waren alle meine Schwierigkeiten, diese Materie betreffend, verschwunden, und die Wahrheit wurde mir so klar und einleuchtend, daß ich, ehe ich die Probe gemacht hatte, mich kaum überreden konnte, daß nicht jeder, der sie recht erklären hörte, ihr gleich beystimmen müßte. — Diese Lehre habe ich seit der Zeit immer standhaft und frey von allem Zweifel geprediget, wie ich hoffe und glaube auch nicht ohne Nutzen, daß vielmehr die Augen mancher Sünder eröfnet worden sind, und sie sich bekehret haben von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott. Apostelg. 26, 28.

Jetzt wurde auch wieder die Freundschaft mit Herrn Joh. Neuton erneuert. Seit dem Beschlusse unseres Briefwechsels im December 1775 bis April

 1777

1777 hatte sie ganz aufgehöret*). — Die Wahrheit zu sagen, so fragte ich nichts nach seiner Gesellschaft, hatte gar nicht zur Absicht mich seiner als eines Belehrers zu bedienen, und war sehr abgeneigt davon, daß die Welt nur denken sollte, als wenn wir auf irgend eine Weise miteinander verbunden wären. — Aber durch eine besondere Veranlassung trug es sich zu, daß ich um diese Zeit zu ihm gieng, und da ich mich in Umständen befand, die mich ganz niedergeschlagen machten, so beruhigte und erbauete sein Gespräch darüber mich so sehr, daß mein Herz, das durch seine Vermittlung seiner Last entlediget wurde, da zuerst eine Zuneigung und Liebe zu ihm bekam. — Von der Zeit an freute es mich in der Seele, ihn zum Freunde zu haben, wiewohl ich mir doch noch nicht, wie jetzt, eine Freude daraus machte, ihn wirklich meinen Freund zu nennen; ich hatte dennoch keine Gedanken daran, daß ich von ihm Lehrwahrheit lernen wollte, und ich schämte mich in seiner Gesellschaft entdeckt zu werden; obgleich ich je zuweilen insgeheim zu ihm gieng, um eine oder zwo Stunden mit ihm zuzubringen. — Einmal hörte ich ihn um diese Zeit predigen, allein seine Predigt kam mir auch jetzt ganz einfältig vor, da er darin so viel von der Erfahrung eines

*) Diese acht Briefe an Herrn Schott finden sich im ersten Bande Seite 263. in J. Neuton, Unterhaltungen über wichtige Herzensangelegenheiten in Briefe an vertraute Freunde geschrieben. 3 Theile. 1791.

eines Christen vorbrachte, und daher betrachtete ich ihn noch immer, obgleich ich ihn jetzt liebte und hochschätzte, als einen Mann, der ganz unrichtige Vorstellungen habe, und von schwärmerischen Begriffen irre geführet sey; es war noch immer meine veste Meynung, daß wir niemals gleich denken würden, bis wir in dem Himmel zusammen kommen würden.

Die ganze Zeit über, da ich meine Untersuchungen fortsetzte, ward ich je länger je mehr wegen meiner Ehre und meines Ansehens bey der Welt besorgt. Ich sah, daß ich mich immer näher zu dem Lehrsystem hinneigte, welches die Welt Methodismus nennt; und ich konnte es auch nicht verhindern, wenn ich nicht meine Augen vor dem, wovon ich vest überzeugt war, daß es Wahrheit sey, verschliessen wollte. Ich hatte zwar wohl gewiß mit der feyerlichen, und wie ich mir schmeichlen darf, redlichen Entschliessung angefangen, so unpartheyisch, wie nur immer möglich sey, der Wahrheit nachzuforschen, und sie ohne Rücksicht auf äusseres Glück, Ehre oder andere weltliche Absichten freudig anzunehmen, wo ich sie auch immer finden möchte. Ich hatte geduldig, und ohne dadurch in meiner Ruhe gestöret zu werden, den Verlust der Aussicht zu einer weiteren Amtsbeförderung die sich mir zeigte, wie ich mir zu sagen getraue, blos durch Unterstützung der göttlichen Gnade, und durch das Bewußtseyn redlich dabey gehandelt zu haben, ertragen; allein ich will deswegen doch nicht für gewiß behaupten, daß nicht in mein betrügliches Herz

einiger Trost dabey aus der eitlen Einbildung, daß meine Ehre und guter Name dadurch eher gewinnen als verlieren würde, sich mit eingeschlichen habe. — Ehrgeitziger Durst nach dem Lobe der Menschen war weit mehr mein besonderer Fehler als Geitz; und ich war auf meinen natürlichen Verstand in keinem geringen Grade stolz gewesen; ich war es gewohnt gewesen zu hören, daß von den Leuten, die Methodisten genannt werden, immer mit Verachtung gesprochen wurde, als von sehr einfältigen Leuten, von Narren, ja bisweilen als von Unsinnigen; mit nicht geringer Selbstgefälligkeit und Selbsterhebung hatte ich selbst sie bisher, in der Meynung, als seyen sie unwissende schwachsinnige Schwärmer, verachtet. Allein jetzt fieng ich an zu besorgen, daß sich das Blatt bald umdrehen werde, daß ich es mir fernerhin, wenn ich diese Lehren glaubte und predigte, würde gefallen lassen müssen, nicht als ein Mann von gutem Verstande, sondern als einer von denen Leuten betrachtet zu werden, deren Köpfe, weil sie von Natur schwach waren, durch Religionsstudien verrückt worden sind, und die, weil sie sich von der Macht der Schwärmerey ganz haben hinreissen lassen, nicht viel besser denn Narren worden sind.

Dieses war die schwereste Prüfung, die ich durchzugehen hatte, wiewohl ich mir davon gegen niemanden etwas merken ließe; ich hatte noch nicht einsehen gelernet, daß wir, wenn wir um des Namens Christi willen geschmähet werden, selig sind. Ich dachte nicht daran, daß die Apostel

Narren wurden um Christi willen, daß sie dafür angesehen wurden, als wenn sie nicht bey sich selbst seyen, daß sie durch böse und gute Gerüchte giengen, als die Verführer und doch wahrhaftig; daß überall von ihnen nachtheilig gesprochen wurde als von schlechten Leuten, die die Welt verkehrten; daß sie als eitle Schwätzer behandelt und für ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute gehalten wurden. Ich bedachte nicht, daß Jesus selbst, der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, das Wort und die Weisheit Gottes, der umhergieng und wohl that, und so redete, als nie ein Mensch geredet hatte, nicht nur verworfen, sondern auch verachtet wurde, als seye er es nicht werth, daß man ihn anhöre, als habe er den Teufel, als stehe er in Bündniß mit dem Teufel, als seye er ein Gotteslästerer, ein Samariter, ein Rasender, ja sogar selbst ein Teufel. — Ich las zwar freylich wohl folgende Stellen der heiligen Schrift, allein mein Verständniß war noch nicht eröfnet um sie zu verstehen, so deutlich sie auch sind. Joh. 15, 19. 20. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. — Gedenket an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Matth. 10, 24. 25. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Haben sie den Hausvater

Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen? Und Matth. 5, 11. 12. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Da ich an diese Folgen gar nicht gedacht hatte, da ich zuerst die Entschliessung gefaßt hatte, so war ich wie einer der angefangen hatte zu bauen, ohne die Kosten zu überlegen, und war überaus unruhig darüber, als ich den Lieblingsgötzen meines stolzen Herzens, meine Ehre und guten Namen in so augenscheinlicher Gefahr sahe.

Es läßt sich leicht denken, daß dieses mich sehr behutsam machen mußte, was für neue Lehren ich in mein Glaubensbekenntniß aufnehmen sollte, und sehr abgeneigt überzeugt zu werden, daß eben die Lehren wirklich wahr und wichtig seyen, deren Bekenntniß meiner Ehre und gutem Rufe doch ganz gewiß zum Nachtheil gereichen würde; ja! man kann sich leicht vorstellen, daß ich auch sogar alsdenn, wenn ich einmal von denenselben überzeugt seyn würde, so daß ich ihnen nicht mehr widerstehen könnte, dadurch in keine geringe Bekümmerniß gesetzt werden mußte, wie ich sie predigen sollte. — Im ganzen wurde ich indessen, obgleich der Kampf mit meinen verderbten Besorgnissen schwer war, in den Stand gesetzt treu zu seyn. — Die Worte 1 Corinth. 9, 16. Ich muß es thun, und wehe

mir! wenn ich das Evangelium nicht predigte, lagen mir gemeiniglich auf meinem Gewissen, wenn ich meine Predigten niederschrieb, und wenn ich die Kanzel bestieg; und wenn gleich, so oft eine dreiste Erklärung dessen, was ich Wahrheit zu seyn glaubte, nebst einer beleidigenden Anwendung davon auf die Gewissen meiner Zuhörer mir Widersetzung und Verleumdung zuzog, ich heimlich bey mir beschloß, ein anderesmal vorsichtiger zu seyn; so fühlte doch, wenn die Zeit dazu kam, mein Herz und Gewissen einen solchen Drang, daß ich mich nicht unterstund, auch nur einen Titel von dem, was mir wahr zu seyn und Nutzen zu versprechen schien, zu verschweigen. — Eine üble Folge erzeugte dennoch diese Menschenfurcht, während dem ich nemlich mit Unruhe des Gemüthes und vielen ängstlichen Besorgnissen das verkündigte, was ich für den mir anvertraueten Auftrag betrachtete, stieß ich oft, um mich vor dem Vorwurf des Methodismus zu schützen, und den Anstoß, den ich allenfalls geben möchte, zu mildern, verächtliche Reden aus, und machte denen, die diejenige Lehren, von denen ich noch nicht überzeuget war, predigten, den Vorwurf der Schwärmerey. — Allein auf der andern Seite erweckte mich meine Bekümmerniß um meine Ehre sehr zum Gebet, und vermehrte meinen Fleiß im Forschen in der heiligen Schrift, damit ich gewiß seyn möchte, daß ich nicht auf Unkosten derselben klüglich erdichtete Fabeln predigte, statt die meiner Sorge anvertrauete Seelen mit der lauteren Milche der evangelischen Wahrheit zu speisen.

In diesem Gemüthszustande, davon man sich leichter durch die Erfahrung als durch Beschreibung eine Vorstellung machen kann, kam mir Herr Venns Versuch über die Weissagung Zacharias vor. — Es war mir keinesweges unbewußt, in was für einem Ansehen er in den Augen der Welt stund, und schritt daher eben nicht mit vieler Bereitwilligkeit oder großer Erwartung zu dem Lesen seines Buches; indessen zog die Wichtigkeit der darin abgehandelten Materien meine Aufmerksamkeit an sich, und flößte mir gewissermassen eine Unpartheylichkeit beym Lesen desselben ein. Vieles darin misbilligte ich freylich, und war mir ganz zuwider, aber manches andere leuchtete meinem Verstande und Gewissen als wahr und wichtig ein; besonders fand ich darin ein Wort zu seiner Zeit in Rücksicht auf meine elende schändliche Schaam und meinen Hang zur Ehre bey den Menschen, bey der Erforschung göttlicher Wahrheit, und bey der Erfüllung der wichtigen Pflichten eines evangelischen Predigers. Folgende feyerliche Worte bewiesen hauptsächlich ihre Kraft an meinem Herzen: Wenn der Geist der Welt, Stolz, Sorglosigkeit in Absicht auf die Seele, und Verabsäumung Christi, nicht Gott mißfällig und den Menschen schädlich ist, so ist das Evangelium (ich sage es mit aller Ehrerbietung) eine leere Erdichtung. Verabscheuest du diesen Gedanken, als eine Gotteslästerung: verabscheue dann eben so sehr, dich eines heuchlerischen Betragens gegen Christum von Jahr zu Jahr in deiner Kammer schuldig

zu

zu machen, da du ihn daselbst deinen Herrn und deinen Gott nennest, und alsdenn, wenn du herauskömmst, dich mit der Welt berathschlagest, wie weit sie dir erlauben will, seine ausdrückliche Gebote zu beobachten, ohne zu sagen, daß du ein Methodiste seyest. Höre lieber auf, dich einiger Treue und einiges Gehorsams gegen Christum zu rühmen, als daß du bey dem Bekenntnisse, daß du ihm verpflichtet seyest, ihm mit solcher Verachtung begegnest. — Ich wollte, spricht er zu der Kirche von Laodicea, daß du kalt oder warm wärest; weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Offenb. 3, 15. 16.

Ich würde leichter zu überzeugen seyn, daß kein heiliger Geist sey, als daß er sich nicht geschäftig an meiner Seele bewieß, da ich diese Stelle und das Ganze von dem, was Herr Venn über diesen Gegenstand geschrieben hat, las. — Es gieng mir mit solcher Kraft, Ueberzeugung und Beweisung des Geistes zu Herzen, daß es mich über die Welt erhob, und mir den Sieg verschaffte, den der Glaube allein verschaffen kann, und die Freyheit, die nur da ist, wo der Geist des Herrn ist, und sonst nirgends. Ich schämte mich auf einmal meiner schändlichen Undankbarkeit und meiner thörichten Besorgnisse; und war zu gleicher Zeit so voll von Trost und Freude, sogar bey der Aussicht, meine Ehre und Ruhm aufzuopfern, und Gefahr zu laufen, verleumdet und verachtet zu werden;

daß ich, was diesen Punkt anbetraf, völlig beruhiget war; und wenn ich einige wenige Zeiten, wo sich etwas Kaltsinn und Unglaube bey mit einschlichen, ausnehme, habe ich mir seit der Zeit sehr wenig daraus gemacht, daß man mich für einen Schwärmer oder einen Methodisten hält.

Aber ich blieb und bleibe auch jetzt noch immer eben so sehr, ja vielmehr als jemals, furchtsam vor wirklicher Schwärmerey. — Von den ängstlichen Bekümmernissen wegen meines Ruhmes war ich damals frey, allein je mehr ich mich zu dem hinneigete, was ich unwissentlich Schwärmerey zu seyn geglaubt hatte, desto besorgter wurde ich, es möchte allenfalls der Ernst meiner Seele bey solchen angelegentlichen Untersuchungen, und der natürliche Eifer meines Temperamentes, der eben dadurch zufälliger Weise vermehret wurde, mich aus meinem Geleise herausbringen, und zu Bethörungen und Mißbegriffen hinreissen. Vor dieser Gefahr konnte ich mich auf keine andere Weise sicher stellen, als daß ich mich bey meinem Studieren genau an das Wort Gottes hielt, und ernstlich und fleissig mich im Gebete bewieß, daß der Herr mich vor Schwärmerey bewahren, und mich in den Stand setzen möchte, die klare Offenbarung des heiligen Geistes von den Erdichtungen der Menschen und den Verblendungen des Geistes der Lügen zu unterscheiden.

Bisher war die Lehre von dreyen Personen gleichen Wesens in einer Gottheit kein Theil meines Glaubens gewesen. — Ich war mehrere Jahre

her

her gewohnt gewesen, dieses große Geheimniß der Gottseligkeit zu verachten. Ich war äusserst unzufrieden mit den Artikeln unserer englischen Kirche dieser Lehre wegen gewesen; hatte mich mit aller Zuverläßigkeit und Freymüthigkeit wider dieselbige erkläret, und meine ungedemüthigte Vernunft behielt noch immer ihre Einwendungen wider dieselbige bey. Aber um diese Zeit (Juny 1777) fieng ich an, von Zweifeln deswegen beunruhiget zu werden, und die Wahrheit von Dr. Clarkes Lehrsätze zu vermuthen. — Ich hatte so eben Herrn Lindsey's Apologie und Schlußfolge gelesen. Ehe sie mir zu Gesichte gekommen waren, hatte ich über die gespottet, die sichs einfallen ließen, nach dem orthodoxen Lehrbegriffe ihn zu widerlegen, und war ziemlich der Meynung, daß ich Dr. Clarkes System wider ihn beybehalten wollte. — Aber als ich vernahm, daß er den Dr. Clarke für einen Socinianer erklärte, war ich nicht wenig darüber betroffen, und es verursache mir viel ängstliches Nachdenken über diese Materie. Je mehr ich darüber studirte, desto weniger konnte ich mich beruhigen; viele Dinge kamen mir jetzt erst, als starke Einwendungen wider meine Meynungen, diesen Punkt betreffend, in den Sinn; ich gerieth dadurch in große Verwirrung, und da ich nicht im Stande war mir selbst ein System zu machen, so merkte ich bald, daß ich nicht tüchtig sey mit jemand anders darüber zu disputiren. Mein Stolz und meine Ueberzeugungen rangen heftig mit einander um den Vorzug. Ich war sehr abgeneigt ein Trinitarier,

in der strengsten Bedeutung des Wortes, zu werden, wenn gleich ich mirs, nach meiner eigenen Meynung, seit einiger Zeit angemaßt hatte einer zu seyn; und doch je mehr ich über die Sache nachdachte, desto unzufriedener wurde ich mit allen anderen Systemen. Meine Hochachtung gegen Herrn Neuton bekam gleichfalls jetzt einen sehr großen Zuwachs, und wiewohl ich die ganze Zeit über diesen Theil meiner Lehrmeynungen vor ihm geheim gehalten hatte, so wußte ich doch, daß seine Vorstellung von der meinigen ganz verschieden sey. So wenig ich geneigt war, in andern Materien mich von ihm belehren zu lassen, so wurde doch, was diese anbetrift, da ich fand, daß seine Meynung die nemliche sey, die alle vorige Jahrhunderte hindurch von der Kirche für orthodox gehalten worden ist, und die meinige hingegen von jeher als ketzerisch gebrandmarkt worden sey, hiedurch meine Furcht in dieser Grundlehre zu irren überaus vermehret.— In dieser meiner Verlegenheit fand ich mich genöthiget, mich zu dem Herrn zu wenden, und ihn anzuflehen, daß er bey mir entscheiden, und mich zu einem vesten Schluß bringen wolle, was Wahrheit sey. — So sahe ich mich denn nach vielem angestrengten Nachdenken über diese Materie, wie auch einer sorgfältigen Prüfung aller der Schriftstellen, die so viel ich einsehen konnte, sich hierauf bezogen, welches ich mit herzlichem Gebete zu Gott, um seine Leitung und Belehrung darinne, begleitete, endlich genöthiget, allen meinen vormaligen Meynungen, als solchen, die sich durchaus nicht

ver-

vertheidigen ließen, zu entsagen, und der Lehre beyzutreten, die ich so lange verachtet hatte. — Ich sahe ein, und ich konnte nicht länger vermeiden, es einzusehen, daß die Aemter und Geschäfte, die in der heiligen Schrift dem Sohne und dem heiligen Geiste zugeschrieben werden, von solcher Beschaffenheit seyen, daß nur der unendlich erhabene Gott sie ausrichten könne; daß es ein Widerspruch sey, die wahrhaftige und folglich auch unendliche Genugthuung, die der göttlichen Gerechtigkeit durch den Tod Christi geschehen ist, zu glauben, ohne auch zugleich zu glauben, daß Er wahrer Gott von wahrem Gotte sey; und eben so auch, daß der heilige Geist zu einer und eben derselbigen Zeit allen Gläubigen geistliches Leben mittheilen, und in ihren Herzen wohnen könne, um sein Werk der Ueberzeugung, der Erleuchtung, der Belehrung, der Stärkung, der Heiligung und der Beruhigung nach den verschiedenen Bedürfnissen eines jeden fortzusetzen, wenn er nicht der allwissende, der allgegenwärtige, unendliche Gott wäre; und da ich aus der Vernunft sowohl, als auch aus der heiligen Schrift wohl wußte, daß nicht mehr als ein Gott sey und seyn könne, so war ich genöthiget mein Vernünftlen aufzugeben, meinen Stolz zu demüthigen und meinen natürlichen Verstand der göttlichen Offenbarung zu unterwerfen. Ich konnte doch nicht anders als zugeben, daß der unbegreifliche Gott die unerforschliche Geheimnisse seiner eigenen göttlichen Natur und die Art und Weise seines Daseyns am besten wissen müßte, und so mußte

ich also auch die Lehre von einer Dreyeinigkeit in einer Gottheit annehmen, wenn ich vor lauter Widersprüchen in meinem eigenen Systeme wollte bewahret bleiben, wiewohl es denn doch noch ziemlich lange währte, bis ich mich von allen verworrenen Schwierigkeiten in dieser Materie ganz losmachen konnte.

Bisher waren meine Vorurtheile gegen Herrn Hervey, als einen Schriftsteller über Lehrmaterien sehr groß gewesen. — Ich hatte ihn lange für einen sehr frommen Mann gehalten, und hatte viele Stücke seiner Betrachtungen mit Vergnügen gelesen; aber da ich immer gelehrt worden war, ihn als einen Schwärmer zu betrachten, so war ich nie sehr neugierig gewesen, irgend eine andere von seinen Schriften zu lesen. — Aber um July 1777 kamen mir glücklicher Weise seine Gespräche und Briefe zwischen Theron und Aspasio in die Hände, als ich das Buch eröfnete, so gefiel mir gleich die erste Stelle, worauf ich meinen Blick warf, ausnehmend. Dieses reizte mich das ganze Buch zu lesen, welches ich mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit that; ich durchlas es zweymal, und wenn ich etwas fand, das meinen eigenen Meynungen zuwider war, so bat ich gleich den Herrn mich zur Wahrheit hin zu leiten. — Ich glaube, daß der Herr diese meine Gebete in Gnaden hörte und erhörete; denn obgleich ich in einigen wenigen Punkten ihm nicht beystimmen konnte, wie ich es auch noch nicht thue, so wurde ich doch in jedem Punkte unseren gefallenen, strafwürdigen, verlohrenen

und hülflosen elenden Zustande, worin wir uns von Natur befinden, betreffend, sehr erleuchtet, wie nicht weniger auch in Absicht auf die Ordnung und die Art und Weise, wie der Gläubige in den Augen eines gerechten, heiligen, herzerforschenden, treuen und unveränderlichen Gottes für gerecht erkannt und angenommen wird; besonders seine ermunternde Beschreibung und Anwendung der Hirschjagd klärte in Absicht auf diese wichtige Materie meine vorhin finstere Begriffe mehr auf, als irgend etwas, das ich je bisher über diesen Gegenstand gelesen hatte.

Nunmehr war ich denn also zu einer ziemlich deutlichen Einsicht von den mehresten dieser Lehren, die ich jetzt glaube und predige, gekommen; ausgenommen von der Lehre der persönlichen Erwählung und denjenigen Lehren, die aus derselbigen fliessen, und mit ihr verbunden sind. — Diese kamen mir noch immer als Thorheit vor, und noch im August 1777 sagte ich meinem Freunde, Herrn Neuton, daß ich hierin niemals mit ihm gleicher Meynungen seyn würde, worauf er antwortete, daß, wenn ich künftig gegen ihn von dieser Materie schwiege, er gewiß auch schweigen würde, da wir nun einmal mit einander in allen denen einig wären, die er für unumgänglich nothwendig hielt; nichts destoweniger hatte er nicht den geringsten Zweifel daran, daß ich in kurzer Zeit ein Reformirter werden würde, weil es nicht lange anstehen würde, oder ich würde auf jede andere Weise mein Lehrsystem unvollständig, und im Widerspruch mit sich

selbst finden. — Und in der That hatte ich nunmehr zu so wiederholtenmalen gefunden, daß ich mich da geirret hatte, wo ich meiner Sache ganz gewiß zu seyn geglaubt, daß ich anfieng immer da, wo ich Meynungen unterhielt, die von den Meynungen derer, mit welchen ich mich besprach, abgiengen, mißtrauisch gegen meine eigene Sache zu werden. Dies verleitete mich jedoch nicht ihre Meynungen auf guten Glauben anzunehmen, sondern machte mich nur geneigt, sie desto unpartheyischer und aufmerksamer zu erwägen, und immer da, wo ich mir nicht zu helfen wußte, meine Zuflucht zu dem Herrn zu nehmen, daß er mich vor Irrthum bewahren, und mich zu der Wahrheit hinführen wolle.

Um die nemliche Zeit ereignete es sich auch, daß Leute, die sich in Bekümmernissen um ihre Seelen befanden, sich sehr häufig zu mir wandten. — Meinem Herzen machten diese neue Beschäftigungen viel zu schaffen, und es beunruhigte mich sehr, ihre drückende Beängstigungen zu sehen, und ihre Zweifel, Schwierigkeiten und Einwendungen wider sich selbst zu hören. — Da ich redlich wünschte, sie recht zu unterrichten, und sie zur Festigkeit im Glauben, und dadurch zur Beruhigung zu bringen, so fühlte ich meine Mängel, und es schien mir, als wenn ich ihnen gar nicht fortzuhelfen im Stande wäre, und daß mein Rath ihnen dem Anschein nach eher noch größere Bekümmernisse verursachen, als ihnen Erleichterung verschaffen würde. — Bey so bewandten Umständen, da ich mich sehr dafür fürchtete,

tete, sie unrecht zu führen, flehete ich ernstlich zu dem Herrn, daß er mich unterweisen möchte, wie ich ihnen ein Wort zu rechter Zeit sagen möchte.

So stunden die Sachen als ich Witsius Haushaltung der Bunde las, und bemerkte, wie er sich zu eben diesem Endzwecke der Lehre von der Erwählung bedienet habe. — Dieses überzeugte mich, daß diese Lehre, wenn sie wahr sey, den Grund der Beruhigung, den meine Leute nöthig hatten, darbieten würde; indem sie alsdenn beweisen würde, daß das, was bey ihnen schon wirklich vorgegangen ist, da sie nemlich aus dem ehemaligen Zustande der Sorglosigkeit zu einer ernstlichen Sorge und Bekümmerniß um ihre Seelen, zu einer herzlichen Begierde dem Herrn anzuhangen, und zu dem Verlangen nach einer gewissen Sicherheit, daß sie nicht durch die Betrüglichkeit ihrer eigenen Herzen, die Verstrickungen der Welt, und die Versuchungen des Satans wieder in ihr vormaliges sündliches Leben zurückfallen würden, erweckt worden sind; indem, sage ich, jene Lehre alsdenn beweisen würde, daß dieses das Werk des heiligen Geistes sey, das nach dem vorbedachten Rath und Vorsehung Gottes in Ansehung ihrer in ihnen gewirkt worden, und denn sowohl aus der gänzlich unverdienten Freyheit dieser ersten Gabe, die ihnen verliehen wurde, da sie weder dieselbige verlangten noch suchten, vielmehr sich in einem Zustande der Feindschaft, der Empörung und Vergessenheit Gottes befanden, als auch aus seiner Unveränderlichkeit in seinen Vorsätzen, und Treue in seinen Verheis-

heissungen folgen würde, daß er ganz gewiß das Werk der Gnade, das er auf die Weise angefangen, fortsetzen und vollenden, und die gläubige Seele, wie in einer Festung, durch den Glauben zur Seligkeit bewahren werde.

Da ich nun einmal einen Nutzen von dieser Lehre, die ich vorhin als unnütz und schädlich verwarf, entdeckt hatte, so fieng ich an zu überlegen, wie die andere Einwendungen, die ich gewohnt gewesen war wider dieselbige vorzubringen, gehoben werden möchten. — Wirklich betrachtete ich jetzt diese ganze Materie als ein unergründliches Geheimniß, das unmöglich ganz begriffen werden könne, und worein sich auch der Mensch mit seiner natürlichen Vernunft nicht zu weit wagen dürfte, sondern das er demüthig im Glauben, in so fern es deutlich in dem untrüglichen Worte Gottes geoffenbaret ist, annehmen müsse. — Ich fand mich deswegen genöthiget, viele Einwürfe unbeantwortet zu lassen, und sie zu dem unbegreiflichen Wesen Gottes, dessen Gerichte, und noch mehr, dessen Rathschläge, wie das große Weltmeer, unergründlich sind, zu der unumschränkten Oberherrschaft Gottes, der mit dem Seinigen thun kann, was er will, und niemanden von irgend etwas Rechenschaft zu geben nöthig hat, wer es auch immer wagen mag ihn zu tadeln, und zu seinen deutlichen Erklärungen, daß seine Gedanken und Wege so viel höher sind als unsere Gedanken und Wege, wie die Himmel höher sind als die Erde, zurückzuführen. — Hiemit ließ ich mich in Ansehung dieser

Materie

Materie begnügen, indem ich endlich wohl einsahe, daß solche Erkenntniß mir zu hoch sey, und daß, wenn es Gott gesagt habe, es mir gar nicht zukomme, darüber zu tadeln. Ich gestehe, daß diese Weise Zweifel zu beantworten, nicht sehr befriedigend ist für die stolze Vernunft und Wißbegierde des Menschen, der gerne wie Gott seye, und alles, was Gott weiß, wissen möchte, und sich sogar erkühnet mit ihm zu hadern. Es geben auch Zeiten, da ich selbst kaum mich mit dieser Auflösung der Schwierigkeit zufrieden geben kann; allein so viel ist doch gewiß, daß es für ohnmächtige Geschöpfe von eingeschränktem Verstande höchst schicklich ist, die Entscheidung aller solcher hohen Punkten ohne alles weitere Bedenken dem Ausspruche des unendlich weisen Schöpfers zu unterwerfen. — Eben dieses fordert auch die christliche Religion ausdrücklich von uns, wenn unser Herr bezeugt: **Wer das Reich Gottes nicht empfähet** (nicht als ein disputirender Philosoph, sondern) **als ein Kind, der kann nicht hinein kommen**, Marc. 10, 15. — Der Tag kommt, da wir, wie ich gewiß glaube, werden im Stande seyn, alle Zweifel zu beantworten. — Hier sollen wir im Glauben wandeln, und nur einen Theil, wie durch einen Spiegel, dunkel erkennen; einst aber werden wir schauen von Angesicht zu Angesicht, und ihn erkennen, so wie wir von ihm erkannt werden.

Da ich denn also alle Schwierigkeiten, die von metaphysischer Beschaffenheit waren, dahin gestellt seyn ließ, bis sie in jener Welt des Lichtes und der

Erkenntniß aufgekläret werden würden, so fieng ich an die Mißbräuche dieser Lehre, die ich immer als einen sehr starken Einwurf wider dieselbige betrachtet hatte, in eine nähere Erwägung zu ziehen. — Allein ich fand bald, daß, wenn es sich gleich nicht verhindern läßt, daß nicht gottlose Menschen, die die Religion äusserlich bekennen, die Gnade Gottes zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen sollten, sich diese Lehren doch so erklären und einschränken lassen, daß sie von ihnen dazu nicht mißbraucht werden können, ohne daß sie Vorwürfe des Gewissens darüber empfinden, und ihre eigene Heucheley entdecken sollten; — und obgleich es mir noch immer wahrscheinlich vorkam, daß die Predigt derselben vielleicht anfänglich einigen wenigen Leuten, die sich in einer guten Fassung befinden, einige Gemüthsunruhe verursachen möchte, so bedachte ich doch auch, daß dieses durch eine vorsichtige Erklärung und Vergleichung derselben auf der anderen Seite mit den allgemeinen Verheissungen des Evangelii für alle, die da gläuben, ziemlichermassen verhindert werden würde, und daß wenigstens eine kleine persönliche Unterredung mit solchen Leuten, wo nicht immer, doch gemeiniglich hinreichen würde, ihre Gemüther zufrieden zu stellen, und sie sogar dahin zu bringen, daß sie aus denselbigen Trost und Ermunterung schöpften, indessen daß die Beunruhigung der Gemüther solcher Menschen, die sorglos in einem unbekehrten Zustande dahin leben, der große Endzweck alles unseres Predigens ist, das ihnen geschiehet, und folglich haben wir in Ansehung

hung ihrer keine böse Folgen von dieser Lehre zu befürchten. Die einzige große Frage, die mir daher jetzt noch übrig blieb, war: Sind diese Lehren in der Bibel wirklich enthalten oder nicht? Bißher hatte ich alle diejenige Schriftstellen, die von dieser Materie ausdrücklich handeln, gar nicht bemerkt, oder mit Fleiß nicht geachtet, oder ich bemühete mich ihnen eine andere Erklärung zu geben; aber jetzt fieng ich an, sie in eine nähere Betrachtung zu ziehen, über sie nachzudenken und zu beten, da fand ich denn bald, daß ich meine vormalige Auslegung derselben nicht länger beybehalten könne. Sie lehrten mich, trotz alles Wendens und Drehens, und aller angewandten Mühe, sie anders zu erklären, Predestination, Erwählung, Beharrung bis ans Ende, und gewisse Versicherung davon. Ich erinnerte mich sodann daran, daß diese Lehren, so verachtet sie auch in unseren Tagen sind, von unseren ehrwürdigen Reformatoren allgemein geglaubet und behauptet wurden; daß sie zu Anfang der Reformation in die Glaubensbekenntnisse, Cathechismen oder Artikel einer jeden von den Protestantischen Kirchen aufgenommen wurden; daß unsere Artikel und Homilien sie ausdrücklich behaupten, und daß folglich eine sehr große Anzahl weiser und verständiger Männer, die in ihren Tagen brennende und scheinende Lichter waren, nach reiflicher Ueberlegung nicht nur darin mit einander übereingekommen waren, daß sie wahr seyen, sondern auch darin, daß sie als nützliche, ja sogar als nothwendige Artikel des Glaubens von einem Jeden, der

sich dazu berufen zu seyn glaubte, das Amt eines christlichen Predigers zu übernehmen, angenommen werden sollten.

In dem Verfolg dieser Untersuchung merkte ich, daß mein Lehrsystem ohne dieselbige in der That unvollständig sey; ich glaubte nunmehr, daß die Menschen von Natur in Sünde gebohren, Kinder des Zornes, und durch gottlose Werke Feinde Gottes seyen, und daß sie als solche, da sie an sich selbst gottlos und unvermögend seyen, nur aus freyer Gnade und Barmherzigkeit, ohne das allergeringste Verdienstliche in der Absicht gethan zu haben, durch die Gerechtigkeit und Genugthuung des Erlösers, die durch den Glauben, welcher eine Gabe und Wirkung Gottes, und mit einer neuen Geburt aus dem Geiste, einer neuen Erschaffung zu guten Werken, und zu dem göttlichen Ebenbilde durch die Kraft des heiligen Geistes verbunden ist, angenommen wird, selig würden; nun fiel es mir daher ein nachzuforschen, aus was für einer Quelle diese köstliche Segnungen, die so ganz frey durch den Canal der Erlösung, armen unwürdigen Sündern zufliessen, ursprünglich entspringen könnten. Da bey dieser Untersuchung meine Gedanken von der Betrachtung der Wirkungen zu der Betrachtung der Ursachen derselben, und von den Verheissungen, die dem gefallenen Menschen gegeben sind, zu den Rathschlüssen und Vorsätzen Gottes, die ihn bewogen haben, diese Verheissungen zu geben, zurückgeführt wurden; und da ich mich dabey in Betrachtungen über die göttliche Vollkommenheiten,

seine

seine Allwissenheit, Unveränderlichkeit und Ewigkeit, und in Untersuchungen über den Endzweck, den sich Gott, der allgenugsame Gott, bey allen den Werken, die er erschaffen hat, vorgesetzt hat, nemlich über die Offenbarung der Herrlichkeit seiner eigenen Vollkommenheiten, einließ; so sahe ich bald ein, daß dieses große Werk der Erlösung, so wie es von Gott, dem alle seine Werke vor der Grundlegung der Welt bekannt waren, veranstaltet worden ist, das Resultat seines ewigen Vorsatzes seyn müsse, um auf diese Weise die Herrlichkeit seiner Barmherzigkeit und Gnade, in harmonischer Uebereinstimmung mit der furchtbarsten Gerechtigkeit, und der erhabensten Heiligkeit, an den Tag zu legen, und dadurch die unbegreifliche Wege seiner bewundernswürdigen Weisheit zu offenbaren, diese seine Eigenschaften, die als vollkommen betrachtet, dem menschlichen Verstande ganz einander widersprechend zu seyn scheinen, auf solche Weise zu vereinigen, und auf einmal und in einem Werke zugleich zu verherrlichen. Besonders wurde ich hievon überzeuget, als ich entdeckte, daß, bis der Fall des Menschen den Weg dazu bahnte, und die Erlösung diese Eigenschaften der Barmherzigkeit gegen die Sünder wirklich geoffenbaret hatte, dieselbige, so viel wir davon wissen können, von aller Ewigkeit her nie ausgeübet und an den Tag gelegt worden seyen, und folglich niemanden, als nur Gott selbst, bekannt waren. Ja! daß er auch nicht einmal den Ruhm derselben hätte haben können, sondern als so vollkommen in Absicht auf

seine Gerechtigkeit und Heiligkeit hätte betrachtet werden müssen, daß er unmöglich hätte Barmherzigkeit erweisen können, wenn er sich nicht irgend einen Gegenstand, an welchem er sie erwiese, erwählet, und irgend ein Mittel, wie er sie in Uebereinstimmung mit seinen übrigen Vollkommenheiten erweisen könnte, erfunden hätte. — Das Werk der Erlösung lernte ich also jetzt als den Erfolg eines festbestimmten Vorsatzes ansehen, der in dem ewigen Rathschlusse Gottes gefaßt worden war, um sich seinen vernünftigen Geschöpfen als untadelhaft und höchst vollkommen in allen nur erdenklichen erhabenen Eigenschaften zu offenbaren; ich erkannte, daß das barmherzige und gnadenvolle Wesen Gottes, der Brunnquell der Güte, allein ihn bewog, einige Uebertreter seines Gesetzes zu Gegenständen seiner Huld und Liebe zu erwählen; daß sein ungezwungener Wille, und sein Wohlgefallen die einzige Ursachen sind, die sich angeben lassen, warum er den einen lieber als den andern erwählet habe; daß die Einwendungen eben so stark sind, wenn man dieses von Nationen oder ganzen Gesellschaften, als wenn man es von einzelnen Personen verstehet; daß das ganze Werk sein eigen sey, indem seine Weisheit die Mittel erfunden, und seine Liebe und Allgenugsamkeit in der Person, den Aemtern und dem Geschäft Christi alles dazu veranstaltet hat, seine Vorsehung schlechterdings anweißt, an welche das Wort der Einladung gesandt werden sollte, und sein heiliger Geist allein die Seele geneigt macht und in den Stand setzt, es

durch

durch den Glauben anzunehmen; ich erkannte also, daß wenn Gott das Ende von Anfang wußte, wenn er uneingeschränkt mächtig ist, wenn keiner etwas von ihm verdienet hat, und er mit dem Seinigen thun mag was er will, er alsdenn unfehlbar jeden einzelnen Gläubigen in Christo erwählen mochte, und wirklich erwählet hat, ehe der Weltgrund geleget war, daß er sollte seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. Ephes. 1, 4 — 6.

Kurzum, wenn gleich meiner Zweifel viele waren, obschon ich große Aengstlichkeit bey der Sache hatte, und mein Widerstand lange währete, so wurde ich doch endlich durch das Wort Gottes und durch mein eigenes Nachdenken so überzeugt, daß ich mich gänzlich gewonnen geben mußte, und da alle meine Gründe für das Gegentheil auf eine oder die andere Weise entkräftet oder widerlegt waren, so fand ich mich genöthiget nach zu geben, und, Gott weiß es, mit Furcht und Zittern diese ehemals von mir verachtete Lehren in mein Glaubensbekenntniß aufzunehmen; dem zufolge fieng ich auch um Weynachten herum 1777 an, die Wahrheit derselben behutsam zu lehren, und mich ihrer zum Trost für arme bekümmerte und furchtsame Gläubige zu bedienen; welches der einzige Nutze war, den ich damals von denselben kannte.

Nun aber sehe ich wohl freylich ein, daß sie einen Einfluß haben in jeden Theil der evangelischen Wahrheit.

Indessen wollte ich denn doch so eben im Vorbeygehen anmerken, daß obgleich ich an meinem Theile selbst diese Lehren festiglich glaube, nemlich so wie sie hier angeführet sind, denn ich möchte sie nicht gerne durch Vernünftlen oder Folgerungen weiter ausdehnen, als sie uns von Gott geoffenbaret sind, und daß, obgleich ich sie auch bey meinen Religionsbegriffen, sowohl zu meiner eigenen Beruhigung und Sicherheit wider die Folgen meiner schwachen und bösen Natur, eines verführerischen Herzens, einer verführerischen Welt, und eines listigen Versuchers, als auch zur rechten Verwaltung meines Hirtenamtes sehr nöthig habe, ich doch nicht gerne hätte, daß man es so verstünde, als wenn ich behaupten wollte, die Annehmung derselben wäre in ganz gleichem Grade eben so nöthig, wie der Glaube an diejenige Lehren, von denen ich vorhin gesprochen habe. Ich gebe gerne zu, daß einer ein demüthiger, frommer und geistlich gesinneter Christ seyn kann, wenn er gleich entweder diese Calvinistische Lehren gar nicht kennt, oder wegen einer falschen Vorstellung, die er von denselben hat, oder auch aus Furcht vor Mißbrauch sie nicht annehmen kann. Allein ich muß gestehen, daß es mir schwer wird zu glauben, daß einer ein wahrhaftig demüthiger, frommer und geistlich gesinneter Christ seyn könne, der mit seinem eigenen äusserst verderbten Zustande, der Betrüglichkeit und Verdorben-

benheit seines Herzens, der natürlichen Abgekehrtheit seiner Neigungen von Gott, und den Mängeln und Flecken, die sich an seinen besten Tugenden finden, ganz unbekannt ist; der ganz oder zum Theil, mit Wissen und Willen, zur Erlangung der Vergebung und Rechtfertigung, auf irgend etwas anders als auf das Blut und die Gerechtigkeit eines gekreuzigten Heilandes, der Gott geoffenbaret im Fleische ist, sein Vertrauen setzet; oder der erwartet, auf irgend eine andere Weise tüchtig gemacht zu werden zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte, als daß er wiedergebohren, neuerschaffen, bekehret und geheiliget werde durch die göttliche Kraft des heiligen Geistes.

Es war im November 1777, daß mich ein unbekannter Freund mit einer ziemlich großen Anzahl von Büchern versah, die sämtlich von alten Gottesgelehrten, sowohl der Kirche von England, als auch der Dissenters, geschrieben waren, und da fand ich zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß in diesen Büchern von denen Lehren, die jetzt für neue Erfindungen gehalten, und methodistische Lehren genannt werden, überall als von bekannten und ausgemachten Wahrheiten gehandelt werde; und daß das Lehrgebäude, woran ich, weil ich es für zu verächtlich hielt, mich von Menschen belehren zu lassen, und mit solchen Schriftstellern unbekannt war, für mich selbst mit nicht geringer Mühe und Aengstlichkeit beynahe drey ganze Jahre lang gearbeitet hatte, schon ganz fertig zu meinen

Dien-

Diensten in jedem Buche, das ich eröfnete, zu finden wäre.

Es wundert mich gar nicht, daß die Glieder der Kirche von England gemeiniglich mit Vorurtheilen wider die Schriften der Dissenters eingenommen sind; denn ich habe selbst darin die Sache übertrieben; wir saugen diese Vorurtheile mit dem ersten Unterrichte in unserer Jugend ein, und werden bey unserer ganzen Erziehung gelehret, sie als verdienstlich zu betrachten, und doch ist kein Zweifel daran, daß nicht jeder aufrichtige Wahrheitsforscher billig sich vor solchen Vorurtheilen fürchten, und jeder vermeynte Forscher sich derselbigen schämen sollte; denn wie kann einer bestimmen, auf welcher Seite die Wahrheit sey, wenn er sie nicht von beyden Seiten untersucht? Es ist auch in der That eine Sache, die denen, die mit der Kirchengeschichte der damaligen Zeiten bekannt sind, sehr wohl bewußt ist, daß bis zu der Regierung Jacobs des Ersten, in Absicht auf diese Lehre, keine Streitigkeiten zwischen der englischen Kirche und den Puritanern geführt wurden, indem beyde Partheyen, in Absicht auf alles, das von Erheblichkeit ist, einerley Meynungen hatten, sie stritten mit einander nur über die äusserliche Zucht und Ceremonien, bis die Einführung des Arminianismus die Veranlassung dazu gab, daß Calvinisten-Lehr Puritaner genennet wurden. Bis an diesen Zeitpunkt waren alle unsere kirchliche Schriftsteller in der Lehre Calvinistisch, und selbst seit dieser Zeit könnte man viele anführen, die als Freunde der Kirche von

Eng-

England bekannt sind, und die dennoch sich diesen Neuerungen widersetzten, und in der Lehre in allen Stücken mit dem übereinkommen, was ich angeführet habe. Inzwischen mag es genug seyn, daß ich von den vielen nur Bischof Halls Werke, besonders seine Betrachtungen über das Leben Jesu, ein Buch, das nicht leicht zu hoch geschätzet werden kann, und Dr. Reynolds Werke empfehle. Ueberhaupt glaube ich auch und lehre nichts, als was jene klar und deutlich vor mir gelehret haben, wie ich leicht beweisen könnte, wenn ich nicht jetzt schon zu umständlich gewesen wäre.

Nunmehr hatte ich also die Aussenlinien meines Lehrsystemes in Richtigkeit gebracht, allein ich war denn doch noch immer, wiewohl es mir selbst unbewußt war, ein wahres Kind in der Erkenntniß. — Ich hatte mir mit diesen Lehruntersuchungen so vieles zu schaffen gemacht, daß ich ganz unbekannt mit dem blieb, was in meinem eigenen Herzen vorgieng, und wenig Erfahrung in meiner eigenen Seele von der Kraft der Wahrheiten hatte, zu welchen ich gelanget war. Der Stolz meiner Vernunft, und die hohe Einbildung, die ich von meinem überlegenen Verstande hatte, hatten mich die ganze Zeit über nicht verlassen, und wiewohl ihnen in etwas ihre Kraft benommen war, so hatten sie doch noch ziemlich viele Gewalt über mich. — Bisher hatte ich deswegen nicht daran gedacht, daß ich irgend einen Anderen wollte predigen hören, weil ich nicht wußte, daß irgend einer in dem Bezirk meiner Freundschaft im Stande sey, mich

von

von irgend etwas, das der Aufmerksamkeit werth wäre, und das ich nicht selbst wüßte, zu unterrichten. Allein da ich nun endlich hatte einsehen gelernt, daß Herr Neuton in allem Recht gehabt hätte, und ich mich geirret hatte, so fiel es mir ein, daß, da er diese Lehren so lange geprediget hätte, er doch wohl auch vieles in Betref derselben verstehen müßte, das mir ganz fremd wäre. — Nunmehr ließ ich mich daher, aber mit nicht geringem Vorurtheile, das mir noch übrig geblieben war, und mehr in der stolzen Absicht einen Richter als einen Schüler abzugeben, dazu herab, sein Zuhörer zu seyn, und oft, wenn ich Zeit und Gelegenheit dazu hatte, seinen Predigten und den Predigten einiger anderer mit beyzuwohnen. Ich wurde bald den Nutzen davon gewahr; denn von Zeit zu Zeit wurden die Geheimnisse meines Herzens mir immer mehr aufgedeckt, weit mehr als mir bisher davon bekannt geworden war; ich kam selten von einer Predigt zurück, ohne eine geringere Meynung von mir selbst bekommen zu haben, als ich hatte da ich hingieng; ohne eine nähere Bekanntschaft meiner Fehler, meiner Schwachheit und Mängel erhalten zu haben, und ohne mit neuen Ursachen versehen worden zu seyn, mich dem Gebete und der Wachsamkeit über mich selbst alles Ernstes zu widmen. Ueberdem lernte ich auch dadurch den Gebrauch der Erfahrung im Predigen, und wurde überzeugt, daß der beste und sicherste Weg, zu den Herzen und Gewissen anderer Menschen zu dringen, sey, wenn man aus seinem eigenen rede.

Kurz=

Kurzum, ich sahe nach und nach immer mehr ein, wie nöthig ich noch Belehrung hätte, und wurde dahin gebracht, daß ich mich als einen wahren Anfänger in Religionssachen betrachtete. — Ich fieng an, aus eigener Erfahrung den Sinn des Ausspruches unseres Herrn zu verstehen, wenn er spricht: **Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen.** Denn, obgleich mein stolzes Herz sich beständig noch immer empöret, und gerne wieder das alte Babel des Eigendünkels aufrichten möchte, so kann ich doch mit Zuversicht sagen, daß ich von dieser Zeit an, in der Hauptsache gewünscht und darum gebetet habe, daß ich möchte im Stande seyn, mich als ein kleines Kind zu betrachten, welches einfältig zu den Füßen des Herrn sitzen sollte, um mit tiefer Unterwürfigkeit seine Worte zu hören, und auf seine Belehrung mit ernstlichem Verlangen und geduldiger Aufmerksamkeit zu warten. Von dieser Zeit an habe ich mich auch in der That über mein Vorurtheil weggesetzt, und bin im Stande gewesen, Männer, deren Erkenntniß durch Jahre, Erfahrung und Beobachtung zur Reife gekommen ist, als meine Väter und Lehrer zu betrachten, an ihrer Gesellschaft Vergnügen zu finden, ihre Rathgebungen hochzuschätzen, und mit Lust ihren Predigten beyzuwohnen.

Nun war also, wie mir deucht, das alte Gebäude, das ich auszubessern mir vorgenommen hatte, bis auf den Grund niedergerissen, und der

Grund des neuen Gebäudes von Gott geleget; das Alte war vergangen, siehe! es war alles neu worden. — Von dieser Zeit an habe ich alles, was mir Gewinn war, für Schaden um Christi willen geachtet; ich habe entdeckt, daß meine stolzkühne Vernunft eine blinde Führerin sey, so lange sie nicht durch den Geist Gottes gedemüthiget, erleuchtet und geheiliget ist; ich erkenne jetzt, daß meine ehemalige Weisheit Thorheit gewesen ist, und daß, wenn ich glaubte viel zu wissen, ich nichts so wußte, wie ich es hätte wissen sollen. — Seit jener Zeit habe ich alles an meinem eigenen Herzen erfahren, was ich gehört und gelesen habe; alles, was ich um mich sehe, bestärket und befestiget mich in dem vergewisserten Glauben derjenigen Wahrheiten, die ich angenommen habe; ich zweifele auch überhaupt eben so wenig daran, daß sie von Gott sind, als ich daran zweifele, ob die Sonne scheinet, wenn ich ihr Licht sehe, und von ihren erquickenden Strahlen erwärmet werde. Ich sehe die kräftige Wirkungen derselben beständig unter denen, welchen ich predige; ich erfahre die Kraft derselben täglich an meiner eigenen Seele; und während dem ich meine Betrachtungen über das Kreuz Christi anstelle und mich desselben erfreue, so finde ich die Welt mir und mich der Welt gekreuziget; bey dem Predigen Jesu Christi des Gekreuzigten, sehe ich offenbar lasterhafte Menschen angetrieben werden, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in der Welt, und denen ein Exempel zur Nachahmung

ahmung werden, denen sie vorhin Anstoß und Aergerniß gaben.

Was habe ich nun durch diese Veränderung, vor deren Folgen ich mich so sehr fürchtete, auch nur in Rücksicht dieser gegenwärtigen Welt, verlohren? Es ist zwar wahr, ich habe gewissermassen die Gunst einiger verlohren, und entgehe dem Mitleiden, dem Tadel, der Verachtung und der Widersetzung nicht; aber der Herr führet mich in eine neue weit erwünschtere Bekanntschaft ein, sogar in die Bekanntschaft mit solchen, welche der heilige Geist die Edeln auf Erden nennt, ja der Herr, der Geist läßt sich herab mein Tröster zu seyn; Ueberhaupt geniesse ich einen gegründeten Frieden des Gewissens durch das Blut der Besprengung und beständige Zufluchtnehmung zu dem himmlischen Stellvertreter; insgemein geniesse ich eine süße Zufriedenheit der Seele, und jeden Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, indem ich alle meine Sorgen auf den werfe, der für mich sorget. Ich erfahre immer etwas wenigstens von jener Freude, die unaussprechlich und herrlich ist. Das ist etwas, das die Welt mir nicht würde geben können, wenn ich ihre Gunst hätte, und etwas, das sie mir nicht nehmen kann, wenn sie mich noch so sehr haßte. — Von nun an ist es, Gott weiß es, mein Wunsch, zu seiner Ehre zu leben, durch meinen ganzen Wandel und ganzes Betragen die Lehre Gottes meines Heilandes zu zieren, und ihn zu lobpreisen, der mich berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte,

auf irgend eine oder die andere Weise seinem gläubigen Volke nützlich zu seyn, und arme Sünder, die in einem eiteln Schatten wandeln, und sich selbst viele vergebliche Mühe und Unruhe machen, einzuladen, zu schmecken und zu sehen, wie gnädig der Herr ist, und wie glückselig die sind, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

O! könnt ich es jeglichem Sünder doch sagen,
Wie gütig der Heiland ist, welchen wir haben.
O! könnt ich sie alle doch zu ihm hinsenden,
Damit sie, durch sein Blut, den Weg zu Gott fänden!

So hat der Herr mich armen blinden Sünder auf einem Wege geleitet, den ich nicht kannte, er machte, daß die Finsterniß vor mir Licht wurde, er machte, was krumm war, gerade, und was schwer war, leicht, und hat mich an einen Ort hingebracht, woran ich wenig dachte, als ich mich zuerst auf den Weg begab. Da er nun das alles für mich gethan hat, so glaube ich auch, ja ich bin gewiß, daß er mich nie verlassen oder versäumen wird. Ihm sey Lob für seine unverdiente, lange von mir widerstrebte Gnade! und ich müsse mich stets nicht nur aller meiner übrigen Sünden, sondern auch besonders meiner stolzen und verkehrten Widersetzlichkeit, gegen die Vorsätze, die seine Liebe für mich gefasset hatte, schämen. Aber alles dieses ließ er darum zu, damit mein hoher Sinn und trotziges Herz endlich gedemüthiget und unter

sei-

seinen Gehorsam gebracht würde, und ich es eingedenk seyn, mich schämen, und vor Schaam meinen Mund nicht aufthun möchte, nun da der Herr mit mir in Absicht auf alles, was ich gethan habe, ausgesöhnet ist.

Jetzt habe ich denn, als in der Gegenwart des Gottes, der die Herzen und Nieren erforschet, ohne die geringste vorsätzliche falsche Vorstellung, und ohne wissentlich etwas Wesentliches hinzugefügt oder ausgelassen zu haben, eine Geschichte geliefert von den großen Dingen, die der Herr an meiner Seele gethan hat, oder wenn man lieber will, eine Geschichte von der Veränderung, die erst kürzlich, zum Erstaunen einiger, und vielleicht zum Mißvergnügen anderer, meiner ehemaligen Freunde, in Ansehung meiner Religionsmeynungen und meines Wandels bey mir vorgegangen ist. Die Lehren, die ich jetzt angenommen habe, werden allerdings beschuldiget, daß sie der Uebung der Moral nachtheilig seyen, und zur zügellosen Freyheit im Sündigen führten; allein, obgleich ich wohl weiß, daß meine beste Tugenden den garstigen Lumpen gleich sind, so glaube ich doch, daß ich Ursache habe Gott zu danken, daß er durch seine Gnade, seitdem diese Veränderung bey mir vorgegangen ist, mich so unterstützet hat, daß er es nicht zugelassen, daß ich die gute Sache, der ich mich gewidmet habe, auf irgend eine Weise durch einen unmoralischen Wandel entehret hätte; mein Trost in dieser Absicht ist dieser: daß ich in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht mit fleischlicher Weisheit, sondern

durch die Gnade Gottes, meinen Wandel in der Welt führe. Ich kann auch mit Aufrichtigkeit sagen, daß der Glaube an diese Lehren bey mir eine ganz entgegengesetzte Wirkung von dem hat, was man dieselbige beschuldiget; von ganzem Herzen wünsche, trachte, bemühe ich mich und bete, daß mir doch Gott das Vermögen geben wolle, ihn zu lieben und seine Gebote zu halten, ohne Partheylichkeit und ohne Heucheley, und mich so zu betragen, daß ich durch Wohlthun verstopfe die Unwissenheit der thörichten Menschen. — Daß ich aber in jeder Sache meines Zweckes so sehr verfehle, daran sind nicht meine neue Lehren, sondern daran ist meine alte verderbte Natur und mein betrügliches Herz schuld. — Schaffe in mir, o Gott! ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

Dritter Theil.

Welcher einige Anmerkungen über die vorhergehende Geschichte enthält.

Meine einzige Absicht, warum ich diese Nachricht von mir selbst, von meinen Religionsuntersuchungen und der Veränderung meiner Meynungen geschrieben habe, ist diese: Ich betrachte mich als ein sehr sonderbares Beyspiel eines Menschen, von dem man es gar nicht sollte vermuthet haben, und der denn doch auf eine ganz ungewöhnliche Weise von einem auf das andere geführet wurde, bis er ein Lehrsystem annahm, das er ehemals herzlich verachtet hatte; und da ich ganz gewiß glaube, daß diese Veränderung unter der Leitung und Belehrung des heiligen Geistes zu Stande gebracht worden ist; so hofte ich auch für gewiß, daß eine umständliche Erzählung derselben denen, die den Herrn kennen und lieben, zur Ermunterung und zum Troste dienen, und ihnen einen Zoll der Dankbarkeit und Lobpreisung dem Gott, der so gnädig und wunderbar in seinen Wirkungen ist, abnöthigen würde, und daß sie also auch in den Händen des überzeugenden Geistes ein Mittel werden möchte, um auch andere zu einer ernstlichen Prüfung ihrer Religionsmeynungen zu erwecken, daß sie angetrieben würden, auf die nemliche ernstliche Weise der Wahrheit, so wie sie in Jesu ist, nachzufor-

schen, und mit allem Fleisse sich der nemlichen gesegneten Mittel zu bedienen, zu deren Gebrauch der Herr mich leitete. — Um diesen gewünschten Zweck noch mehr zu erreichen, will ich der aufmerksamen und unpartheyischen Betrachtung des Lesers einige wenige Anmerkungen über das, was von mir erzählet worden ist, vorlegen, und o! möchte doch der Herr sowohl mich, der ich es schreibe, als auch den Leser dieser Blätter, zu der heilsamen Erkenntniß seiner selbst und der Wege der Wahrheit und des Friedens leiten!

Wohlan denn; erstlich, deucht mir, muß es sogleich jedem unbefangenen Leser dieser Erzählung einleuchten, daß zu der Zeit, da sich diese Veränderung anfieng, bey keinem Menschen in der Welt, menschlich von der Sache zu reden, weniger Wahrscheinlichkeit als bey mir vorhanden war, daß ich jemals dieses Lehrsystem annehmen würde.— Dieses erhellet aus folgenden Betrachtungen:

1) Aus der Beschaffenheit meiner Religionsmeynungen zu der damaligen Zeit, welche viele Jahre lang jenem Lehrsysteme geradezu entgegen gewesen waren. — Da ich immer einen großen Hang zum Nachdenken hatte, so besaß ich überaus hohe Begriffe von den Kräften der menschlichen Vernunft, und eine sehr günstige Meynung von meinem eigenen Verstande. Ich hatte auch aus Vernunftgründen ein Religionssystem angenommen, welches, weil es mein Gewissen besänftigte, diesem Eigendünkel schmeichelte. Nach einigen unerheblichen Abänderungen bildete ich mir ein nach reifer

Ue-

Ueberlegung zu einem festen Schlusse gekommen zu seyn, und hatte ziemlich viele Mühe darauf verwandt, mich mit denen Beweisgründen und Auslegungen der heiligen Schrift bekannt zu machen, womit jenes System gemeiniglich vertheidiget wird; ich hatte auch nicht weniger eine Menge jener scheinbaren Einwürfe und großen Beschuldigungen, die von Vernunftmenschen gegen die Lehren des Calvinismus, und gegen die, die denselbigen zugethan sind, vorgebracht werden, zusammen geraft. Aber auf der anderen Seite war ich in einem hohen Grade mit dem, was die Calvinisten zu ihrer Rechtfertigung zu sagen haben, unbekannt, weil ich die Sache für zu klar hielt, daß sie keines weiteren Beweises bedürfte; daher hielt ich ihre Antworten gar nicht einmal für der Mühe werth zu lesen, kurz es war so weit mit mir gekommen, daß nur wenige Vernunftmenschen aus dem Abgrund des Irrthums sind errettet worden, worein ich durch göttliche Zulassung versunken war. — Voll von Vertrauen auf meine Sache, und auf die Beweisgründe, durch die ich bereit war sie mit der schmeichelhaftesten Erwartung eines glücklichen Erfolgs zu behaupten, hatte ich eine brennende Begierde mich in Streit mit den Calvinisten einzulassen. — In diesem Vertrauen zog ich oft auf der Canzel wider sie zu Felde, und unterließ nicht, sie auf allerhand Art eben so abgeschmackt als schrecklich zu beschuldigen. — Und dennoch habe ich endlich, nach vielem, sehr vielem ängstlichen und fleißigen Nachforschen, als die heilige Wahrheiten des untrügli-

 chen

chen Wortes Gottes, eine jede Lehre dieses verachteten Systems angenommen.

2) War es auch wegen der natürlichen Beschaffenheit meiner Denkungs- und Gemüthsart ganz unwahrscheinlich, daß jemals diese Veränderung bey mir vorgehen würde. — Es geben wohl gewiß wenig Menschen, die selbstgefälliger und hartnäckiger in ihren Meynungen wären, als ich war. — Geneigt, mich bey jeder Gelegenheit in Streit einzulassen, fehlte es sich nie, daß ich nicht Beweise von diesem meinem Charakter gegeben hätte. — Selten erkannte oder glaubte ich, daß ich mich irrte, und selten ließ ich eine Meynung, die ich zu behaupten unternommen hatte, eher fahren, bis mein Vernünftlen oder meine Hartnäckigkeit meinen Gegner zum Stillschweigen gebracht hatte. Ein gewisser Mann sagte einmal von mir, daß ich wie ein von einem Hügel herabrollender Stein wäre, der weder aufgehalten noch zurückgekehrt werden könnte. Dieses Zeugniß von mir war wahr; aber was den Menschen unmöglich ist, das ist Gott leicht; ich bin, wie es der Augenschein lehret, sowohl aufgehalten als auch nicht weniger zurückgekehrt worden; Menschen hätten, wie ich gewiß versichert bin, das nicht thun können; aber dieses hat Gott gewirket, und ich bin mir selbst sowohl als anderen ein Wunder. — Es ist in der That wahr, daß ich die nemliche eigensinnige und halsstarrige Denkungsart mit zu meinen Religionsuntersuchungen brachte; denn ich ließ nie einen Titel von meinen Grundsätzen eher fahren, bis ich sie

nicht

nicht länger vertheidigen konnte, und gab auch der Ueberzeugung nie eher Raum, bis ich mich derselben nicht länger widersetzen konnte. — Der mit meinem natürlichen Stolze und Halsstarrigkeit stark bewaffnete Mann, der mit meinen eitelen Einbildungen, Vernunftschlüssen und hohen Gedanken sich vielfältig verschanzt hatte, bewahrete seinen Pallast in meinem Herzen; und hielt, auf diese Weise in Besatzung liegend, als der Stärkere wider ihn kam, eine lange Belagerung aus, bis er durch die überlegene Macht von dem einen zum andern getrieben, und endlich seine ganze Waffenrüstung, worauf er sich verließ, ihm abgenommen wurde, da er denn sich genöthiget fand, sich zu ergeben. Da auf solche Weise der Herr mich am Tage seiner Macht willig gemacht hatte, war ich genöthiget zu bekennen: **O Herr, du bist stärker denn ich und hast überwunden!**

Ferner 3) machte die Lage, worin ich mich befand, eine solche Veränderung unwahrscheinlich. — Ich hatte eine heranwachsende Familie, kein eigentliches Vermögen, ein sehr eingeschränktes kleines Einkommen, und keine andere Erwartungen, als nur von solchen Freunden, die ich mir durch mein Betragen verschaffen oder mir erhalten würde. — Unverhoft hatte ich mir etwas Bekanntschaft mit einigen erworben, an deren Gunst vieles zum guten Fortkommen hier in der Welt gelegen ist; und so waren mir auch die Vortheile ganz und gar nicht unbekannt, die sich hoffen ließen, wenn ich mich durch ein gefälliges Betragen um ihre Gunst und

Ge=

Gewogenheit fernerhin bewerben würde; aber es war mir auch zu gleicher Zeit sehr wohl bewußt, was für eine Meynung die Welt von denen unterhält, die diese im übelen Rufe stehende Lehren predigen, und konnte nicht umhin den Schluß zu machen, daß die Annehmung dieses Religionssystems ein ziemlich wahrscheinliches Mittel seyn würde, mir diese Aussicht zu einer weiteren Beförderung zu rauben. — Wäre ich daher am Ende meiner emsigen Nachforschungen nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß diese Lehren wahr seyen, daß es meine größte Schuldigkeit sey, sie anzunehmen und zu predigen, und daß ich nur allein denn, wenn ich es thäte, mich eines bessern Freundes, als hier auf Erden zu finden ist, versichert halten könnte, so hätte es mir am gemeinen Menschenverstande fehlen müssen, wenn ich mich im geringsten weiter mit der Sache abgegeben hätte. — Und dennoch, ob ich es gleich die ganze Zeit über sehr wohl wußte, wie wenig vortheilhaft es, nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, für mein zeitliches Interesse ausfallen würde, habe ich sie endlich wohl bedächtlich angenommen.

4) War auch meine Achtung, die ich vor meine Ehre und guten Ruf hatte, keine geringe Schutzwehre wider eine solche Veränderung meiner Grundsätze. — Ich geizte in der That ganz erstaunlich und recht übertrieben nach Ehre bey den Menschen. Ich betrachtete das Verlangen nach Lob bey den Menschen für erlaubt, ja für rühmlich. — Durch diesen Bewegungsgrund ward ich

zu

zu einer sehr fleißigen Fortsetzung meines Studierens angetrieben, daß ich sogar mehr darin that, als ich von Natur Neigung dazu hatte, und diese eitele Ruhmsucht hatte Einfluß auf mein ganzes Betragen, und mischte sich in alle meine Unternehmungen. Auf der anderen Seite war ich mit Beyfall und Selbstgefälligkeit gewohnt zu hören, wie die verächtlichste und schimpflichste Beynamen freygebig denen ertheilt wurden, welchen ich mich jetzt angeschlossen habe, und die ganze Zeit über, da ich mich immer mehr und mehr zum Methodismus neigete, sahe ich sehr wohl ein, daß ich an dem war, die nemliche kränkende Benennungen mir zuzuziehen. Ich war ein überaus eitler ruhmsüchtiger Mensch, aber ich verleugne nun alle Ansprüche auf Lob und Ehre bey den Menschen, und lasse es mir gerne gefallen, von der Welt mir den kränkenden Beynamen eines einfältigen, halb von Sinnen gekommenen, verruckten Schwärmers geben zu lassen. Ich weiß gar wohl, daß diese Schimpfnamen mir hinter dem Rücken, und sehr oft sogar ins Gesicht gegeben werden; ich preise aber Gott dafür, daß das mich nicht rühret, und ich danke ihm von Herzen, daß ich würdig geachtet bin, um seinetwillen Schmach zu leiden; nichts destoweniger schien mir diese Prüfung, als ich sie kommen sahe, sehr schrecklich zu seyn, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß nichts als die vollkommenste Ueberzeugung, daß die Sache, der ich mich gewidmet hatte, die Sache Gottes sey, nichts, als daß ich es nicht wagen konnte, wider das deutliche Zeugniß meines Gewissens zu hand-

handlen, mich bewegen konnten, meiner Ehre dieses Opfer zu bringen, und mich so vieler Verachtung und so vielem Gespötte auszusetzen.

Was aber 5) anbetrift unsern Verächtern wegen ihren Behauptungen, nemlich wegen der Meynung, daß ich jetzt auf Schwärmerey, Mißbegriffe und schrecklichen Irrwahn verfallen sey, zu widersprechen, dazu hatte es gewiß damals, als ich zuerst diese Untersuchung anfieng, kein Ansehen, daß ich das jemals thun würde. Mein fester Entschluß war, fleißig nach der Wahrheit in Jesu Christo zu forschen, und sie anzunehmen, wo ich sie nur finden würde, es möchte auch kosten was es wolle; kaum hatte ich mit dieser Nachforschung den Anfang gemacht, so wurde ich schon aufgefordert, eine Probe von der Aufrichtigkeit abzulegen, womit ich diesen Entschluß gefaßt hatte; und aus einem Grundsatz des Gewissens, wiewohl er ein irriger war, gab ich meine einzige Aussicht zu einer Beförderung daran; da wäre es nun unvernünftig meine Aufrichtigkeit zu bezweifeln, da ich sie so klar bewiesen habe. Seit der Zeit habe ich auch wohl überlegt meine Ehre aufgeopfert, und mich der Gefahr des Verlustes aller meiner ehemaligen Freunde ausgesetzet. — Indem ich auf diese Weise Proben von meiner Redlichkeit bey dieser Unternehmung ablegte, fieng ich die Sache im Vertrauen auf jene deutliche Verheissungen des Evangelii, die ich angeführet habe, an. Ich habe mich um diese erwünschte Erkenntniß der Wahrheit, hauptsächlich durch Lesung der heiligen Schrift und durch Gebet,

um

um die verheissene Unterweisung des heiligen Geistes, nach der Art und Weise, wie ich es erzählet habe, bemühet, und bin am Ende auf Folgerungen hingeleitet worden, die geradezu dem entgegen sind, was ich erwartete. Man nehme nun alles dieses zusammen, betrachte die Sache aufmerksam, und denn mag einem Jeden sein Gewissen sagen, ob es wahrscheinlich sey, daß einer, der sich auf eine solche Weise um die Wahrheit bemühet, so schrecklich sollte verblendet werden, daß er eine schädliche Lüge glaubte. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? Oder, so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten? Luc. 11, 11—13. Kann wohl irgend jemand denken, daß, nachdem ich so wiederholt, so unablässig mir dieser ausdrücklichen Verheissungen des Herrn zu dieser Absicht, nach seiner Vorschrift, in ernstlichem Gebete zu Nutze gemacht habe, ich den Eingebungen des Vaters der Lügen hätte hingegeben werden können? Kann wohl irgend jemand so urtheilen ohne anzunehmen, daß Gott seine Verheissungen gebrochen hätte, welches doch schrecklich zu denken wäre? Kurz, du magst, mein lieber Leser, über diese Sachen spotten, du magst dies Buch wegwerfen, ohne einige Aufmerksamkeit auf einen Be-

weis von dieser Art zu verwenden, du magst sagen, was du doch nimmermehr wirst beweisen können, daß dies alles ein erdichtetes Mährchen wäre, oder magst endlich auch einwenden, daß wir uns auf jene Verheissungen, wiewohl sie allerdings in der Bibel stünden, doch so nicht verlassen dörften, welches die heilige Schrift nur dem Gespötte der Ungläubigen und Atheisten aussetzen, und sie für den demüthigen und bekümmerten Forscher nach der Wahrheit des Evangelii und Seligkeit unbrauchbar machen, heissen würde; aber ich bin denn doch gewiß versichert, daß du diesen sonderbaren Umstand auf keine andere Weise wirst erklären können, als wenn du zugiebst, daß das Wesentliche von den Lehren, die ich angenommen habe, wirklich in dem Worte Gottes enthalten sey, daß diese Lehren die Wahrheit, so wie sie in Jesu ist, in sich begreifen, und daß sie keinesweges durch eine solche Verblendung verfälscht worden seyen, wobey das Heil meiner Seele und der Seelen derer, die sie durch mein Predigtamt empfangen, in Gefahr wäre. Nach dieser Voraussetzung verschwinden alle Schwierigkeiten. — Der Herr hatte mir ein aufrichtiges Verlangen gegeben, die wahre heilsame Lehre des Evangelii zu wissen, und wiewohl ich ausserordentlich unwissend, widerspenstig und mit Vorurtheilen eingenommen war, so war doch Gott, da dieses Verlangen durch seine gnädige Leitung mich zu seinem Worte hinführete, und mich antrieb, seine Unterweisung durch Gebet zu suchen, seinen eigenen Verheissungen getreu, und ich wurde ein Exempel

pel seiner eigenen Worte, da er gesagt hat: Matth. 7, 8. **Wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet.** Meine Aufrichtigkeit, in Erforschung der Wahrheit, die ich durch das Opfer, welches ich meinem Gewissen machte, an den Tag legte, war hinlänglich, um jeden, der in göttlichen Dingen bewandert und erfahren ist, zu überzeugen, daß mich, wie mein Freund mir zum voraus sagte, alle meine Untersuchungen dahin leiten, und alle am Ende darauf hinaus laufen würden. Wäre ich auch von dir, geliebter Leser, wer du auch immer bist, versichert, daß du ein eben so aufrichtiges Verlangen hättest, die Wahrheit zu wissen, als ich hatte, und daß du eben so redlich wie ich entschlossen wärest, sie anzunehmen wo du sie nur immer finden möchtest, und wie viele Ueberwindung es dir auch immer kosten möchte; wäre ich auch ferner von dir versichert, daß du in einem gläubigen Vertrauen auf jene Verheissungen von Tage zu Tage dich fleißig am Studieren des göttlichen Wortes und am Gebete hieltest und ihn anriefest, daß er sein Wort an deiner Seele wahr machen wolle, so getraute ich mir es dir eben so zuversichtlich zum voraus zu sagen, daß du in Absicht auf dasjenige, was ich jetzt für wesentlich nothwendig zur Seligkeit halte; und, wenn dir die Seelsorge anderer anvertrauet ist, auch in Absicht auf das, was zur Nutzbarkeit im Predigtamte schlechterdings erfordert wird, mit der Zeit zu jenen nemlichen Entschlüssen wirst gebracht werden, deine gegenwärtige Religionsmeynungen mögen seyn wie sie

wollen. O! möchte doch der Herr dir eine solche wahre Aufrichtigkeit verleihen, und dein Herz geneigt machen, die Probe anzustellen!

Ich weiß gar wohl, daß viele seyn werden, die allerhand wider diese meine Behauptung einzuwenden haben werden; sie werden einwenden, daß ich all zu zuversichtlich spräche, und daß, was ich von meinem Systeme behauptet, gerade das nemliche auch ein jeder andere, der ganz entgegengesetzte Meynungen hätte, auch behaupten würde; da ich nun nicht gerne durch ein eitles Wortgezänke mich mag aufhalten lassen den Leser auf eine nützlichere Weise zu unterhalten, und doch auch nicht gerne eine erhebliche und scheinbare Einwendung wider das, was ich gesagt habe, ganz unbeantwortet lassen möchte, so hoffe ich, daß der Leser es mir verzeihen wird, wenn ich darauf zum voraus im Vorbeygehen mich näher erkläre. Was denn die anbetrift, die mich für allzu zuversichtlich in dieser Behauptung halten mögen, wollte ich sie nur bitten, unpartheyisch und sorgfältig die Einschränkungen, womit ich selbige auf jeder Seite verwahret habe, in Betrachtung zu ziehen, und alsdenn zu untersuchen, ob sie auf irgend eine andere Weise, als die ich angeführet habe, sich jenen Umstand erklären können; ich will damit so viel sagen, man setze zum voraus, daß diese Erzählung wahr ist, weswegen ich mich getrost auf den allwissenden Gott, der in das Innerste meines Herzens siehet, berufe, und man setze zum voraus, daß die angeführte Verheissungen auch uns gegeben sind, daß wir sie uns

zu

zu Nutze machen, uns auf sie verlassen, und uns auf sie in unserem Gebete stützen sollen, man ziehe dabey den Ruhm der göttlichen Wahrhaftigkeit in Erwägung, welcher darunter leiden würde, wenn Gott jene Verheissungen nicht an einem jeden Gläubigen erfüllte, und man sehe denn zu, ob es möglich sey, einem von folgenden Schlüssen auszuweichen: 1) Entweder trügen Gottes Verheissungen, — oder 2) Gott hat in der Hauptsache, und so weit er es ausdrücklich zugesaget hat, den Verfasser durch seinen heiligen Geist zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Glauben an dieselbige geleitet. — Was jene zweyte Einwendung angehet, die aus der Erfahrung hergenommen ist, antworte ich darauf: 1) Das ist nicht wahr. — Es geben viele, die sich der Aufrichtigkeit und Redlichkeit anmaßen, und doch ohne Bedenken ein solches Verlassen und ein solches Vertrauen auf jene Verheissungen, und also jene Weise die Wahrheit zu erforschen für schwärmerisch erklären, woraus denn deutlich erhellet, daß sie die Wahrheit nicht auf jene Weise, da sie ja eine solche Weise bey andern im höchsten Grade tadlen, suchen. — So geben es auch viele andere, die vielleicht etwas so obenhin von jenen Umständen anführen, aber es nicht wohl vertragen können, daß man eine zu genaue Untersuchung darüber bey ihnen anstelle; sie sind sichs bewußt, daß sie die Wahrheit nicht auf jene Weise gesucht haben, daher sie lieber einem solchen Gespräche, das nicht zum allerbesten für sie ausfallen möchte, ausweichen. Ferner 2) antworte ich darauf, daß die Schriften vie-

ler vorgeblichen Forscher der Wahrheit augenscheinlich zeigen, daß sie die Wahrheit zu finden hoffen, nicht dadurch, daß sie von ganzem Herzen auf den Herrn vertrauen, ihn um Weisheit anrufen, oder durch den Gebrauch des Wortes Gottes und Gebet suchen, von ihm belehret zu werden, sondern dadurch, daß sie sich auf ihren eigenen Verstand verlassen, ihre Behauptung mit philosophischen Vernunftschlüssen unterstützen, ihr bald durch diesen, bald durch jenen berühmten Namen ein Ansehen zu geben suchen, und ihre Schlußfolgerungen durch dreiste und verwirrende Critiken und Auslegungen der heiligen Schrift zu bekräftigen sich bemühen. Daher so viele verwegene Berufungen von der Offenbarung auf Vernunft und Philosophie! Daher jene und so viele andere Zweifel, die wider die in dem Worte Gottes (wenn die Sprache irgend eine entschiedene Bedeutung hat) so deutlich geoffenbarete Lehren vorgebracht werden! Und daher die viele Beschuldigungen, die diesen Lehren mit der Absicht, ihr göttliches Ansehen herabzuwürdigen, gemacht werden, gerade als wenn das, daß man alle nur immer mögliche Kunstgriffe anwendet, um der deutlichsten Offenbarung Gottes des heiligen Geistes das Ansehen der Unvernünftigkeit zu geben, hinlänglich wäre, sie für falsch zu erklären! Daher daß man sich so viele Freyheit in der Auslegung und der Beurtheilung des Wortes Gottes herausnimmt, als die Gelehrten in der Auslegung und der Beurtheilung des Horazes und des Virgils nimmermehr zulassen würden; alles dieses beweiset, daß die Ver-

fasser

fasser solcher Bücher von jenem ernstlichen, herzlichen und aufrichtigen Verlangen die Wahrheit zu wissen, welches den Forscher auf eine demüthige Art bereitwillig macht, von Gott gelehret zu werden, und mit Unterwerfung seines Verstandes aus dem Worte Gottes durch den Beystand seines Geistes Weisheit zu suchen, nichts haben. — Und 3) ist es nur zu gewiß, daß viele, die dieses aufrichtige Verlangen, die Wahrheit zu wissen, zu besitzen vorgeben, durch keine Vermuthungen, daß sie sich wirklich irren oder doch irren können, beunruhiget werden. — Sie haben in dieser Rücksicht ihre Sachen schon ausgemacht, noch ehe sie ihre Untersuchungen anfangen, und daher wird man sie gewiß nicht geneigt finden, nur im Geringsten etwas nachzugeben, sondern fest entschlossen, es mag (wie man zu sagen pfleget) durch Dick oder Dünn gehen, den Streit so anzulegen, und jeden Titel so zu verfechten, daß sie ihre Sache vertheidigen und behaupten mögen; und wo es ihnen an Beweisgründen fehlet, sich aller anderen Kunstgriffe im Streiten, die ihnen eine Geschicklichkeit im Gebrauch ihrer Waffen, und ihr Zorn gegen ihren Gegner nur immer an die Hand geben mögen, zu bedienen. — Wo man siehet, daß eine Sache auf diese Weise behauptet wird, da läßt sich ja leicht denken, daß daselbst nichts von jenem ernstlichen Verlangen, die Wahrheit zu erlernen, statt findet, nichts von jener ängstlichen Besorgniß sie unrecht zu verstehen, nichts von jenem Mißtrauen gegen sich selbst, und von jenen Zweifeln in Ansehung unserer gegenwärtigen

tigen Erkenntniß und Glaubens, welches jene Aufrichtigkeit ausmacht, die den Forscher zu dem Worte und Geiste Gottes um Zurechtweisung und Belehrung leitet. Man nehme alles dieses zusammen, und man wird finden, daß die Ansprüche vieler, die sich der Aufrichtigkeit bey dieser Sache sehr zuversichtlich rühmen, auf Beweise der heiligen Schrift ganz falsch sind, eben so gewiß falsch sind, als sie es dem Annas, dem Caiphas, den Hohepriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern es absprechen, daß sie aufrichtige Forscher der Wahrheit in dem Alten Testamente gewesen wären, da sie, um ihre eigene Ehre und Ansehen zu erhalten, von Stolz und Neid beherrscht, unter dem Schein der Aufrechthaltung ihres Gesetzes, den zum Tode beförderten, von dem Moses und die Propheten geschrieben hatten, nemlich Jesum von Nazareth, den Sohn Gottes. Was nun aber auch solche Männer, die anders gesinnet sind, betrift, die aufrichtig, demüthig und geneigt, bey ihrem Forschen nach Wahrheit von Gott gelehret zu werden, zu seyn scheinen, und obgleich sie dieselbige auf diese Weise suchen, doch nicht gänzlich mit dem übereinstimmen, was ich hier als meine Einsicht von der Wahrheit vorgeleget habe, so bitte ich sie nur den Unterschied wohl zu bemerken, den ich zwischen einigen und zwischen anderen von diesen Lehren gemacht habe. Solche Männer, getraue ich mir mit Gewißheit zu sagen, werden in keinem wesentlichen Stücke von dem abweichen, was ich als nothwendig zur Seligkeit angeführet habe, und deswegen gebe ich gerne zu,

daß

daß sie in der Hauptsache mögen von Gott gelehret worden seyn, und verlange nur, daß sie mir das nemliche einräumen mögen, und glauben, daß eben der Gott, der nach seiner Verheissung beyde, so weit es zur Seligkeit nöthig ist, auf dem nemlichen Wege geleitet hat, in andern Stücken uns von einander in Meynungen abweichen läßt, damit wir Gelegenheit haben mögen, uns in der Liebe und Geduld gegen einander zu üben, bis zu jener Zeit, da wir es erkennen werden, wie wir erkannt werden.

Nun, geneigter Leser, fasse dieses Alles unpartheyisch zusammen, betrachte meine ehemalige Meynungen von Religionssachen, meinen Eigendünkel und meinen Eigensinn in meinen Meynungen, wie ich mein irrdisches Glück sowohl als meine Ehre allem menschlichen Ansehen nach daran gab, wie ich meine Aufrichtigkeit in meinen Religionsuntersuchungen auf jene Weise deutlich bewieß, und nimm alsdenn einmal an, meine gegenwärtige Meynungen wären Schwärmerey und schreckliche Verblendung, muß es nicht deinem eigenen Gewissen deutlich einleuchten, daß es in Absicht meiner höchst unwahrscheinlich war, daß ich in Schwärmerey und in solche Bethörung gerathen würde?

II. Zum andern wollte ich noch über diese Erzählung anmerken, daß diese Veränderung sehr stufenweise bey mir erfolgte.

Wenn irgend einer plötzlich sein Religionsbekenntniß gegen ein anderes, das sehr von demselben verschieden ist, vertauschet, so ist das ein ziemlicher

Beweis von einer wankelmüthigen und leichtsinnigen Denkungsart. Man hat alle Ursache zu vermuthen, daß ein solcher in seinen ehemaligen Meynungen niemals recht fest und gegründet könne gewesen seyn, daß er blos auf guten Glauben müsse angenommen gehabt haben, daß er mit den Beweisgründen, wodurch sie sich vertheidigen lassen, gar nicht müsse bekannt gewesen seyn, und eben so wenig auch mit den Einwürfen, die wider sie vorgebracht werden konnten. Wenn zeitliches Interesse, Ehre und Ansehen bey der Welt, oder sonstige Umstände, seine Veränderung zu begünstigen scheinen, so kann man fast nicht umhin zu argwöhnen, daß dieselbige einen ungeziemenden Einfluß auf ihn hatten; und wenn das nicht der Fall ist, so kann man doch immer vorwenden, daß er sich durch scheinbare Vortheile habe täuschen lassen, daß er sich nicht immer die Zeit nahm, die Gründe dafür und darwider gehörig gegen einander abzuwiegen; daß er nur ein äusserliches Bekenntniß, oder gewisse Vorstellungen mit anderen vertausche, ohne vorher auf beyden Seiten gehörig über sie nachgedacht zu haben. Solche Einwendungen können mit Grunde gemacht werden, und die Folgen solcher übereilten Veränderungen rechtfertigen dieselbige nur zu oft. Allein wiewohl ich immer in anderen Dingen von gar zu hastiger und übereilter Gemüthsart gewesen bin, und wirklich auch noch bin, so daß, wenn ich mir einmal eine Sache vorgenommen habe, ich alsdenn, weil mein Gemüth sich unaufhörlich damit beschäftiget, nicht eher ru-

hen kann, als bis ich sie ausgeführet habe, so handelte ich doch in diesem Falle meinem natürlichen Temperamente entgegen. Es ist wohl freylich wahr, daß ich zuerst in einigen Stücken mein natürlich ungestümmes Wesen nur zu sehr an den Tag legte; aber damals handelte ich nicht wie einer, dem es darum zu thun ist die Wahrheit zu untersuchen, sondern als einer, der in voller Zuversicht die Sache der Wahrheit vertheidigen wollte, und hatte so wenig Gedanken daran, jemals ein Methodist, wie die Welt unser einen zu nennen pflegt, zu werden, als daß ich ein Mahometaner werden würde; und als jene erste Uebereilung vorüber war, war ich, wiewohl ich fast immer mir die Sache ernstlich angelegen seyn ließ, und bisweilen auch ziemlich große Unruhe des Gemüthes hatte, doch in der Hauptsache, und dem Aeusserlichen nach, ruhig und gelassen, da ich gemeiniglich beym Nachdenken darüber Ursache fand zu glauben, daß, wenn ich mich für jetzt noch irgend worin irrete, ich doch einmal würde zur Wahrheit geleitet werden. — Mein Entschluß, mich mit dieser Untersuchung abzugeben, entstund nicht sowohl aus einer ängstlichen Bekümmerniß um meine eigene Seele, als vielmehr aus einem tiefen Eindrucke, den ich in meinem Herzen, von der Wichtigkeit meines Amtes, von dem Werthe der mir anvertraueten Seelen, und der furchtbaren Rechenschaft, die ich einmal davon würde geben müssen, bekommen hatte, und da ich mir die ganze Zeit über Mühe gab, nach meiner besten Einsicht in allem, was ich für Wahrheit hielt, meine

Zuhörer zu unterrichten, so blieb ich eben dadurch vor ängstlichen Besorgnissen, oder sehr großer Gemüthsunruhe bewahret. — Ich setzte mich deswegen sehr kaltblütig nieder, um die Wahrheit zu erforschen, schritt darin langsam fort, und mit grosser Vorsichtigkeit nahm ich keine einzige Meynung auf das blosse Wort oder Ansehen eines anderen an; gab keine meiner Lehrmeynungen daran, bis die Beweisgründe, womit ich sie zu vertheidigen gelernt hatte, unwidersprechlich widerlegt waren; und so nahm ich auch keine neue Artikel in mein Glaubensbekenntniß auf, bis entweder jeder Zweifel in Ansehung derselben bey mir gehoben war, oder ich auf der anderen Seite von anderen noch unwiderleglicheren mich in die Enge getrieben fand. Vor einer jeden Veränderung meiner Meynungen gieng viel Gebet und viel Nachdenken vorher, und es dauerte beynahe drey Jahr, von dem Anfang meines Forschens nach Wahrheit an, bis ich zu einem festen Schlusse kam, was Wahrheit sey. So lange untersuchte ich mit aller Behutsamkeit, und Schritt vor Schritt die Vordersätze, ehe ich endlich es wagte, meinen Schluß zu machen. Ich finde viele Ursache, mich meiner ungelehrigen Gemüthsart zu schämen, denn bey solchen Gelegenheiten, die sich mir darboten, hätte ich, wenn ich sie nur recht benutzt hätte, in viel kürzerer Zeit mit der nemlichen vollkommenen Ueberzeugung zur Erkenntniß und zum Glauben an die nemliche Wahrheiten können gebracht werden. Allein der Herr, wie ich gewiß glaube, führte mich auf diesem Wege, und überließ

ließ mich meinem eigenen natürlichen Stolze des Herzens, damit es desto deutlicher sich zeigen möchte, daß ich meine Lehren nicht von Menschen empfieng, sondern daß ich sie in der That ursprünglich aus dem Worte und von dem Geiste Gottes lernte.

III. Wiederum kann ich drittens bey dieser Sache nicht umhin anzumerken, daß, so wie ich mit aller Behutsamkeit meine Religionseinsichten veränderte, ich es auch that, wie ich schon in der Erzählung selbst so eben angemerkt habe, ohne im Geringsten von denen unterwiesen zu werden, deren Lehrmeynungen ich jetzt beygetreten bin. Eine ziemliche Zeitlang, nachdem ich angefangen hatte, nach der Wahrheit zu forschen, wollte ich auch nicht einmal nur lesen, was sie auf ihrer Seite zu ihrer Vertheidigung vorzubringen hatten; es ist zwar wahr, ich ließ mich in einen Briefwechsel mit Hrn. Neuton ein, allein es war dabey gar nicht meine Absicht von ihm zu lernen, sondern mit ihm zu disputiren, und da er sich darin nicht mit mir einlassen wollte, so gab ich die Correspondenz mit ihm daran, und achtete gar seine Briefe nicht, so daß ich sie nicht einmal für der Mühe werth hielte durchzulesen. Von der Zeit an vermied ich auch seine Gesellschaft, und mochte nicht einmal die ganze Zeit über ihn nur predigen hören. Man wird hoffentlich nicht denken, als wenn ich damit sagen wollte, daß Herr Neuton mir nicht nützlich gewesen sey; denn allerdings ist er mir sehr nützlich gewesen, und ist es auch noch. Ich finde immer viele Ursache,

Gott

Gott dafür zu preisen, daß er mir einen solchen Freund gegeben hat, der mir bey jeder Gelegenheit zur Seiten steht. Aber das glaube ich doch gewiß, daß wenn ich auch ihn nie nach der Zeit, da sein Beyspiel mich zum Nachdenken über meinen Wandel brachte, gesehen hätte, ich doch zu den nemlichen Einsichten von evangelischer Wahrheit würde gekommen seyn, als ich jetzt habe. Er ist mir die ganze Zeit über in solchen Punkten nützlich gewesen, in denen wir gewissermassen miteinander übereinkamen, nicht in solchen, worin wir von einander abwichen, denn mein Herz war viel zu stolz, um ihn hierin zum Lehrer zu haben. — Zu gleicher Zeit gab ich mich gar nicht mit Büchern von Dissenters und Methodisten ab, wiewohl sie mir angeboten wurden, daß ich bekommen konnte, was für welche ich nur wollte; ich las auch wohl zwey Jahre lang keine derselben nur mit so vieler Aufmerksamkeit, daß ich mir etwas erhebliches daraus zu erinnern wüßte. Ich sage dieses nicht, als wenn ich diese Bücher gering schätzte, ich muß vielmehr denselben die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einzugestehen, daß ich jetzt von vielen derselben, die ich damals unwissentlich verachtete, glaube, daß sie so gründliche, scharfsinnige und fürtrefliche Gottesgelehrsamkeit enthalten, als nur irgend in Büchern, die seit der Apostel Zeiten geschrieben sind, zu finden seyn mag. Allein ich bekam mein System nicht aus denselben, denn mein System war beynahe zu Stande gebracht, ehe ich mich überwinden konnte, sie zu lesen. Mein Studieren schränkte

sich

sich hauptsächlich nur ausser der Bibel auf solche Schriftsteller ein, die in einem ausgemachten guten Rufe bey der Kirche von England stehen, von denen ich auch verschiedene genannt habe, — darin, wo sie von einander abweichen (so wie zum Beyspiel Tillotson und Hooker, Jortin und Bweridge, Bull und Hall gewiß sehr von einander abweichen), bemühete ich mich selbst Schiedsrichter zwischen ihnen zu seyn, indem ich sie alle mit dem Worte Gottes, mit den Artikeln, den Homilien und der Liturgie der Kirche von England verglich — und von solchen Schriftstellern, die ich auf die Weise verglich, habe ich, in soweit als die Schriften von Männern, die ohne Eingebung geschrieben haben, Mittel zur Beförderung dieser Veränderung waren, den größten Theil meines gegenwärtigen Lehrsystems erhalten.

Im Vorbeygehen merke ich an, daß, ie weiter man diesen Strömen aufwärts nachspüret, und man sich der Quelle, der glückseligen Reformation, nähert, desto reiner sie nach meiner jetzigen Einsicht fliessen, und ich könnte zweifelsohne, wenn ich mich daran geben wollte, und ich die rechte Hülfsmittel dazu hätte, es unläugbar darthun, daß jetzt von mir nichts in der Hauptsache geprediget wird, das in dem übelen Ruf als methodistisch stehet, welches nicht schon von jenen fürtreflichen Männern ist gelehret worden, die den Grund unserer kirchlichen Einrichtung gelegt haben, und ihre Leiber haben verbrennen lassen, um die Wahrheiten, die sie lehrten, zu bestätigen. Es wäre sehr zu wünschen,

daß

daß ihre Geschichten, ihre Reden, ihr Leben und Sterben, und ihre uns hinterlassene Schriften, allgemeiner unter uns bekannt wären, und daß sie nicht vor der Welt in großen Folianten, in den gelehrten Sprachen, in Bücher, die gar nicht oder doch nur sehr selten mehr zu haben sind, so wie es jetzt ist, verschlossen blieben, welches macht, daß die Glieder unserer Nationalkirche gemeiniglich in Absicht auf den Maasstab der Lehren dieser Kirche äusserst unwissend sind, und weil sie nicht wissen, wie weit wir insgemein von ihnen abgegangen sind, unwissentlich diejenige als Methodisten und Schwärmer brandmarken, welche eifrig eben die Lehren unserer ersten Reformatoren predigen.

IV. Zum vierten wollte ich anmerken, was für einen Einfluß das Studium der heiligen Schrift in diese Veränderung hatte.

Wir sind nur zu geneigt, ohne sorgfältige Prüfung manche Dinge für ausgemacht wahr anzunehmen, unser Lehrsystem der Gottesgelehrsamkeit aus anderen Schriftstellern heraus zu ziehen, und nur einige wenige aus dem Zusammenhang herausgerissene Texte aus der heiligen Schrift zu nehmen, die unsere vorgefaßte Meynungen zu begünstigen scheinen, solche Theile des Wortes Gottes hingegen, die von der Beschaffenheit zu seyn scheinen, daß wir sie nicht wohl zu unserem Zwecke gebrauchen können, entweder gar nicht zu achten, oder sie doch nur blos so obenhin zu betrachten. Wir sind nur zu geneigt, uns der Arbeiten der Critiker und Ausleger zu bedienen, uns ganz blindlings ihrer Leitung zu überlassen,

sen, und uns einzubilden, daß wir Beweis genug für unsere Lehre hätten, wenn wir nur den Namen dieses oder jenes großen Mannes anführen können, der sie angenommen und behauptet hat, ohne eine sorgfältige Untersuchung darüber anzustellen, ob sie wahr oder falsch sey; das heißt der menschlichen Auslegung die Achtung erweisen, die wir nur allein dem göttlichen Buche, worüber die Auslegungen gemacht werden, schuldig sind. Wir besonders, die wir das Predigtamt bekleiden, sind, wiewohl wir bey der Ordination feyerlich angeloben, alle unsere Studien, so viel als nur immer möglich ist, in diesen Canal einzuleiten, doch nur mehr als zu sehr geneigt, unsere Zeit und unser Nachdenken auf solche Studien und Beschäftigungen zu verwenden, die gar keine Verwandschaft mit dem Studium des Wortes Gottes haben, die demselben ganz zuwider sind, und die machen, daß wir dasselbige höchstens nur als eine Nebensache betreiben. Daher kommt es dann, daß wir sehr oft bey weitem nicht so viele Mühe und Fleiß auf das Nachdenken über die Bibel, und die Vergleichung geistlicher Dinge mit geistlichen Dingen, einer Schriftstelle mit der anderen, und mit dem, was wir in unserem eigenen Herzen erfahren, und was wir um und neben uns in der Welt hören und sehen, als auf Dinge von weit geringerer Erheblichkeit, verwenden. So daß, wenn wir einmal uns hinsetzen würden, um eine fleißige Untersuchung des ganzen Wortes Gottes anzustellen, wir wohl gewiß finden würden, daß es ein ganz anderes Buch

sey, als wir uns vorgestellet hatten; so gieng es wenigstens mir, und so mag es auch wohl anderen gehen.

Das Wort Gottes giebt uns zu verstehen, daß wahre Weisheit, die heilsame, thätige und lebendige Erkenntniß göttlicher Dinge, ohne ernstliches und fleißiges Forschen darnach, nicht erhalten werden könne. Sprw. 2, 1—5. Mein Kind, willt du meine Rede annehmen, und meine Gebote bey dir behalten, so laß dein Ohr auf Weisheit Acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu. Denn so du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest; so du sie suchest wie Silber, und forschest sie, wie die Schätze, alsdenn wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden. Wenn wir nun also unsere Weisheit bekommen haben, ohne daß wir etwas von der unersättlichen Begierde darnach erfahren haben, womit der Geitzige sich seine Reichthümer wünscht, und ohne daß wir etwas von dem unermüdeten Fleisse auf das Suchen derselben verwandt haben, den der Geitzige auf die Erlangung seiner Reichthümer verwendet, so haben wir alle Ursache zu vermuthen, daß sie nicht rechtter Art seye. Einmal besaß ich nach meiner eigenen Meynung eine Art von Weisheit, die sich mir von selbst darzubieten und ohne Mühe und Fleiß gefunden zu werden schien. Aber jetzt bin ich gewiß davon versichert, daß sie nichts als eine leere Täuschung, nichts als eine offenbare schädliche Thorheit war.

Allein

Allein das, was ich nun für wahre Weisheit halte, und ich mir zu besitzen wünsche, kann, wie ich deutlich einsehe, nicht auf eine so leichte Weise erlanget werden. Als ich zuerst anfieng, diese Weisheit zu begehren und zu suchen, fieng ich das Werk mit der gewissen Versicherung an, daß sie in der heiligen Schrift und sonst nirgends zu finden sey, indem sie allein im Stande wäre, uns weise zur Seligkeit zu machen. Als ein Christ, und noch mehr als ein christlicher Prediger hielt ich mich daher für vorzüglich verbunden, dieselbige zu studieren, und da ich erkannte, daß das ganze Wort Gottes durch Eingebung Gottes geschrieben, und alles darinne zu irgend einem oder dem anderen Zwecke, nach den verschiedenen Endzwecken, die sich der heilige Geist dabey vorgesetzt hätte, nütze seye, so hielt ich mich auch für verbunden, das Ganze derselben ohne Unterschied und Auswahl zum Gegenstand meines Studierens zu machen. Auf diese Weise lernte ich so nach und nach die Bibel als mein Lehrbuch ansehen, das mir allein nebst meinem Predigtamte von meinem Herrn und Meister gegeben worden sey; daß ich alle meine Lehren, Unterweisungen, Ermahnungen, Warnungen, Exempel, Lebensregel, Bewegungsgründe zum Guten, und Bestärkungen darin, aus demselben ziehen sollte; daß es ferner als der Begnadigungsbrief des Gläubigen zu betrachten seye, der ausserordentlich große und theure Verheissungen und das Ganze von dem enthalte, das Gott im Betref der unaussprechlichen und unbegreiflichen herrlichen

Dinge, die er nach seiner unendlichen Barmherzigkeit für die, die ihn lieben, bereitet hat, zu offenbaren für gut findet. Um daher die Botschaft, die mir von dem Herrn dem Allmächtigen aufgegeben war, den Seelen der Menschen treulich zu überliefern, fand ich es unumgänglich nöthig, mich mit jedem Theile gut bekannt zu machen, und das Wort Gottes nicht nur andern als die Leuchte ihrer Füße und das Licht auf ihren Wegen vorzuhalten, sondern es auch selbst für mich dazu zu gebrauchen, und nicht blos auf den Buchstaben, sondern auch auf den rechten Verstand, den Sinn des Geistes Gottes darin acht zu haben.

Mit dieser Einsicht von der Sache, die ich zum Theil erlanget hatte, und die sich immer meinem Gemüthe von Zeit zu Zeit klärer darstellete, gab ich mich an das Studieren des göttlichen Wortes, und habe nunmehr beynahe vier Jahre lang einen sehr großen Theil meiner Zeit damit zugebracht, wobey ich mich auf Hülfsmittel, wiewohl ich sie nie ganz verwarf, doch auch nie zu viel verließ. Aufrichtig wünschte ich die ganze Zeit über die Wahrheit zu wissen, und zu dem Ende las ich die heilige Schrift nicht als Menschen, sondern als Gottes Wort. Wiewohl ich nun auch freylich während dieser Zeit bisweilen darin nachläßig war, wenn andere Beschäftigungen und Studien mir in den Weg kamen, die diesem Hauptgeschäfte zu sehr entgegen waren, und wiewohl ich auch anfänglich bey weitem nicht unpartheyisch bey der Sache dachte, vielmehr gegen diejenige Lehren, die ich jetzt

das

das wahre Evangelium Jesu Christi zu seyn glaube, ganz blind und steif eingenommen war, so habe ich doch in der Zeit die Bibel verschiedenemale, und zwar ganz und nach allen Theilen mit so viel angestrengter Aufmerksamkeit als nur immer möglich war, durchgelesen. Es geben nur wenige Stellen, die eine Beziehung auf Lehrsätze haben, die ich nicht zu wiederholtenmalen und mit allem Fleiße geprüfet, und mit aller Sorgfalt und nur immer möglichem Nachdenken miteinander verglichen und zusammengehalten hätte, und selten gab ich mein Nachdenken über irgend einen Theil der heiligen Schrift auf, bis ich es in Absicht auf den wahren Sinn und die Uebereinstimmung desselben mit andern Stellen der heiligen Schrift zu einem mich befriedigenden Schluß gebracht hatte. Ganze Ballen Papier, kann ich wohl mit Wahrheit sagen, habe ich mit Religionsuntersuchungen, mit Predigten, Auslegungen und Briefen angefüllt, wobey ich fast die ganze Bibel, so viel als ich nnr immer konnte, plünderte, um so viele Schriftbeweise, als möglich war, zu meiner Zurechtweisung zusammen zu bringen. Seit zwey Jahren habe ich beynahe kein anderes Buch als über Religionsmaterien in die Hände genommen, und diese ganze Zeit über sind meine Gedanken fast unaufhörlich, von Morgen bis in die Nacht, beynahe alle Tage, mit Nachdenken über die große Wahrheiten, des Evangelii beschäftiget gewesen. — Eine jede Schwierigkeit, die mir vorkam, ein jeder Zweifel, der mir einfiel, (und Schwierigkeiten und Zweifel, die sowohl

mein eigenes Nachdenken erzeugte, als auch mir beym Lesen selbst aufstießen, machten mir immer zu schaffen) trieb mich zu dem Worte Gottes hin, und vermehrte meine Sorgfalt und Aufmerksamkeit im Prüfen und Erwägen jedes Textes der heiligen Schrift in Betref des Punktes, worüber die Frage war, ehe ich meine alte Meynung mit einer neuen vertauschte.

So kann ich nun mit Wahrheit sagen, daß ich in dem Worte Gottes (diesem Acker, worin dieser herrliche Schatz allein verborgen liegt, Matth. 13, 44.) nach Weisheit, nach der seligmachenden Erkenntniß göttlicher Dinge, wie nach Silber gesucht, und um sie, wie um verborgene Schätze geforscht habe, und wiewohl mir sehr wohl bewußt ist, daß wenn ich mich mit vielen, mit denen ich in Bekanntschaft stehe, und noch mehr mit solchen, deren Schriften ich gelesen habe, vergleiche, meine Erkenntniß von der heiligen Schrift nur dürftig, die Erkenntniß eines Kindes und eines Anfängers in der Schule Christi ist, so weiß ich doch wohl für gewiß, daß, was die Hauptwahrheiten des Evangelii angeht, ich nach der Verheißung so weit gebracht worden bin, daß ich die Furcht des Herrn verstehe, und die Erkenntniß Gottes gefunden habe. Erlaube mir auch, geliebter Leser, dich daran zu erinnern, daß, bis du mit einem ziemlich großen Maaße von diesem Fleiße das ganze Wort Gottes studieret hast, du sehr große Gefahr läufest, wenn du über Männer und Lehren ein Urtheil fällest; sey vorsichtig bey dem, das du thust; laß jene Män-

ner nur mit Frieden, bis du das Verhalten der edelen Veroneser nachgeahmet, und mit einem von Vorurtheilen freyen Gemüthe das ganze Wort Gottes geprüft und darüber nachgedacht hast, um zu sehen, ob sichs mit dem, das sie glauben und lehren, so verhalte oder nicht. Damit du nicht etwa (wie wirklich leicht geschehen könnte) indem du dich jenen widersetzest und sie verdammest, als einer erfunden werdest, der wider Gott streitet. Und o! möchte doch der Herr mein Gebet erhören, und durch seinen heiligen Geist kräftiglich die Herzen aller derer, die diese Blätter lesen, geneigt machen, je nachdem sie Zeit dazu haben, je nachdem es ihnen ihre Lebensart und sonstige Verbindlichkeiten und Umstände erlauben, auf jene Weise aufmerksam ihre Bibeln zu lesen, nicht als Menschen Wort, sondern als das Wort Gottes, das er selbst vom Himmel herab auch zu ihnen, und zwar in Betref, des ewigen Wohls ihrer theuren und unsterblichen Seelen geredet hat. Sey der, der diesen Rath gibt, was er will, sey er immerhin verachtet, und verdiene er als ein Methodiste verachtet zu werden, so ist doch ohne Zweifel der Rath selbst gut, ein Rath, den ich gewiß selbst in der feyerlichen Stunde des Todes, und am fürchterlichen Tage des Gerichtes nicht Ursache haben werde zu bereuen, daß ich denselben gegeben habe; ein Rath, den gewiß keiner, wenn einmal diese herannahende Zeiten da sind, gefolgt zu haben bereuen wird, wenn er ihn auch von angenehmeren, und in unsern Tagen in größerem Ansehen stehenden, Studien abhalten,

oder die Zeit, die er sonst gewohnt war auf belustigendere und modischere Beschäftigungen zu verwenden, ihm wegnehmen sollte; der aber, wenn er vernachläßiget wird, alle ewige Ewigkeiten hindurch ein Stachel mehr in jedem Gewissen seyn wird.

Und o! möchten doch diejenige, denen der Erzhirte die Sorge theurer Seelen anvertrauet hat, und von dessen Händen er ganz gewiß eine jede, die durch ihre Schuld verlohren gehet, fordern wird, diese Erklärung des wohlgemeintesten Wunsches meiner Seele sowohl für sie als auch ihre Heerden wohl aufnehmen, und diese Erinnerungen in Betref ihrer besonderen Verpflichtung befolgen, o! daß sie doch recht viel von ihrer Zeit auf ein fleißiges, unpartheyisches Studium des Wortes Gottes verwenden möchten, dieses Buches, das unendlich viel besser als alle andere Bücher ist, das aber leider oft am wenigsten studiret wird! Was kann es doch helfen, wenn die Diener des ewigen Evangelii zwar in gelehrten Sprachen gut bewandert, tiefsinnige Philosophen, Metaphysiker und Mathematiker, geübte Logiker sind, und viel von Staatswissenschaften verstehen, wenn sie doch entweder gar nicht, oder nur so obenhin mit dem Worte Gottes bekannt sind? Jene andere Zweige von Gelehrsamkeit mögen ihnen zwar wohl freylich zum Vergnügen und zur Unterhaltung dienen, und ihnen Amtsbeförderung, Ehre, Ansehen und Gunst bey den Menschen verschaffen; aber es ist die Erkenntniß der heiligen Schrift, die sie allein

lein in den Stand setzen kann, auf eine solche Weise auf sich selbst und ihre Lehre acht zu haben, daß sie dadurch die ewige Seligkeit ihrer eigenen Seelen, und der Seelen, deren Sorge ihnen anvertrauet ist, befördern. Weit seye es von mir entfernt, als wenn ich mich unterfangen wollte, meine Meynungen zum Maaßstabe der Lehre oder als eine Regel festzusetzen, wornach sich meine Brüder in diesem heiligen Amte in Absicht auf ihren Glauben und in Absicht auf ihr Predigen zu richten hätten! Aber je unbekannter ich bin, desto weniger kann irgend einer vernünftiger Weise etwas dagegen haben, wenn ich so eben nur erinnere, daß wenn etwa iemand sich hiebey in seinem Gewissen getroffen fühlen, und wirklich erkennen sollte, daß er bisher hierin gefehlet habe, und sich mehr mit anderen Dingen abgegeben, und mehr andere Bücher studiret habe, als das Wort Gottes, alsdenn doch bedenken möge, daß es doch immer möglich sey, daß seine Meynungen in Betref der Lehre des Evangelii unrichtig seyn, er selbst für seine Person sich im Irrthum befinden, und andere, zum größten Schaden ihrer Seelen, unrecht führen könne; denn er kann doch nicht gewiß seyn, ob nicht, wenn er sich einige Jahre auf dieses Studium allein legte (und seine Wichtigkeit machte es doch wohl der Mühe werth!), ob er dann nicht die Bibel ein ganz anderes Buch zu seyn finden würde, als er sich es vorgestellt hatte.

V. Wiederum fünftens wollte ich aus der vorhergehenden Erzählung Gelegenheit nehmen an-

zumerken: Was für einen Einfluß in diese Veränderung meinem Bedünken nach das Gebet gehabt zu haben scheint.

Ich weiß es gar wohl, daß es so weit mit der Welt gekommen ist, daß, ob man sich gleich Christen nennet, es für Unsittsamkeit gehalten wird, wenn man von dieser Materie in Gesellschaften nur Erwähnung thut, ja es sogar oft eine Veranlassung zum Lachen gibt; und daß, wenn es bekannt wird, daß nur irgend einer sein Leben im Gebete und in Gemeinschaft mit Gott zubringt, das schon genug ist, um ihn mit dem Namen Methodist zu belegen. Indessen habe ich kaum nöthig, es erst zu sagen, wie voll das Wort Gottes von Vorschriften, Belehrungen, Ermahnungen, Einladungen, Verheissungen und Beyspielen, die hierauf gehen, ist; der hat gewiß noch nie seine Bibel gelesen, der dis nicht weiß, und eben so kann auch keiner, unter irgend einem Vorwande, mit dieser wichtigen Pflicht und großem Vorrechte eines Gläubigen seinen Spott treiben, ohne Verachtung über die heilige Schrift auszuschütten, und die glänzendste Muster, die uns darin aufgestellet werden, den Herrn Jesum Christum selbst nicht ausgenommen, zu beschimpfen. Lasset daher immer die Menschen bey dem Bekenntnisse des Christenthums so irreligiös und ungöttlich seyn, wie sie wollen, so werde ich mich doch nicht schämen, von einer so unmodischen Materie zu sprechen. Dann wenn das Wort Gottes wahr ist, so hat der niemals irgend etwas so gewußt wie er es hätte wissen sollen, hat nie ge-

glaubet, nie Busse gethan, nie nur eine Pflicht in seinem Leben recht erfüllet, der nicht alle seine Weisheit, Erkenntniß, Buße und Vermögen zum Gehorsam gegen Gott, durch inbrünstiges, ernstliches und unabläßiges Gebet gesucht hat. Es war einmal eine Zeit, selbst seitdem Seelen meiner Sorge anvertrauet worden waren, da ich in Vernachläßigung dieser Pflicht, und also ohne Gott in der Welt dahin lebte; aber seit der Zeit, daß ich durch die Geduld und Barmherzigkeit meines gnädigen Gottes dahin gebracht worden bin, daß ich mir das Heil meiner und ihrer Seelen habe ernstlich angelegen seyn lassen, ist es nicht so bey mir gewesen. Jedoch, es ist meine Absicht nicht, irgend etwas weiter von dieser Materie zu sprechen, als sie auf die Sache, die ich vor mir habe, Beziehung hat.

Das Wort Gottes verheißet denen den heiligen Geist, die ihn darum bitten; dieser Geist ist der Geist der Wahrheit, leitet in alle Wahrheit, lehret alle Dinge, und offenbaret die Tiefen der Gottheit. Nun ist aber die Hauptverheissung, die der Kirche gegeben ist, diese: Jes. 54, 13. **Daß alle ihre Kinder sollen vom Herrn gelehret werden.** Joh. 6, 44. 45. Wo Christus in Beziehung auf jenes bezeugt, **daß niemand zu ihm kommen könne, es seye denn, daß der Vater ihn ziehe, und er von Gott gelehret werde.** Damit stimmt auch die Erklärung des Apostels Pauli überein 1 Corinth. 2, 14. **Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm**

eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der natürliche Mensch (ψυχικος) wird in dem Briefe Judá durch den Geist nicht haben erkläret, welches ganz klar der Sinn des Apostels in dieser Stelle ist; denn in dem vorhergehenden Verse bezeuget er, daß er das Evangelium predige, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richte geistliche Sachen geistlich: Aus diesen Gründen schloß ich, daß der natürliche Verstand des Menschen auf keine geistliche oder nützliche Weise die Erkenntniß geoffenbarter Geheimnisse annehmen könne, es sey denn, daß derselbe durch den heiligen Geist erleuchtet werde. Ich lernte nicht weniger auch einsehen, daß es allerdings möglich sey, daß unsere Augen vom Satan, dem Gott und Fürsten dieser Welt könnten verblendet werden, so daß unser Verstand benebelt, und unser Herz wie in einem Schleyer eingehüllet würde, wenn wir das Wort Gottes lesen, in welchem Falle der Buchstabe der heiligen Schrift ohne den Geist nur tödtet. — Daher es denn nöthig sey, daß die Augen unseres Verständnisses eröfnet würden (woran es bey den Jüngern unseres Herrn gelegen war, daß seine deutlichste Reden in Ansehung seiner Leiden, seines Todes, und seiner Auferstehung ihnen verborgen waren, und sie dieselbige nicht verstunden), um die heilige Schrift zu verstehen, und daß die Decke von unseren Herzen weggenommen werde, welche ehemals auf den Herzen der Juden

lag,

lag, und welche machte, daß sie beym Lesen des alten Testamentes die deutlichste Erklärungen Mosis und der Propheten in Ansehung ihres verheissenen Heylandes nicht verstehen konnten. — Ich wurde auch davon belehret, daß wahre Weisheit eine Gabe Gottes sey, und daß ein jeder, der gerne weise zur Seligkeit werden wollte, ihn um dieselbige bitten müßte; daß das Geheimniß des Herrn bey denen sey, die ihn fürchten, und daß diejenige, die nicht die Liebe zur Wahrheit annehmen, zu einer schrecklichen Verblendung hingegeben werden, daß sie eine Lüge glauben, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. — 2 Theff. 2, 10 — 12.

Als ich nun anfieng nach der Wahrheit zu forschen, so fieng ich auch aus diesen und ähnlichen Gründen, und indem ich mich auf die Verheissungen und Aufmunterungen, die so häufig überall in dem Worte Gottes anzutreffen sind, verließ, an, den Herrn um seine Leitung hierin anzurufen; so wie mir die Sache immer angelegentlicher wurde, und ich es immer schwerer fand, mich aus dem Labyrinth von Zweifeln herauszufinden, so wurde ich auch immer ernstlicher, anhaltender und pünktlicher darin mein Anliegen dem Herrn vorzutragen. Mein unabläßiges Gebet zu dem Herrn gieng dahin, daß er mich doch von Stolz, Vorurtheil und Blindheit des Herzens, von Verachtung gegen die Wahrheit, Widerspenstigkeit, Schwärmerey, Unwissenheit und Irrthum befreyen möchte, daß er

mir

mir Weisheit und Erkenntniß verleihen, mich zu der Wahrheit, so wie sie in Jesu ist, leiten, meinen Verstand eröfnen, die Decke von meinem Herzen wegnehmen, und mir jenen Weg zur Seligkeit, der in seinem heiligen Worte den Sündern geoffenbaret ist, zu erkennen geben möchte. Da ich nun auf solche Weise, seiner eigenen Vorschrift gemäß, fleißig den Herrn anrief, und mich dabey von Tage zu Tage auf seine Verheissungen verließ, und sie ihm vorhielte, so wurde ich von einem zum andern geleitet, bis meine Erkenntniß von Religionswahrheit gänzlich verändert war, — welches, wie ich fest und gewiß glaube, durch die verheissene Belehrung des Geistes der Wahrheit geschehen ist, der meine Seele kräftiglich erleuchtete, die heilige Schrift mir eröfnete, die finstere Wolken des Irrthumes und Vorurtheiles vertrieb, und mich geschickt machte, die geistliche Wahrheit, so wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist, anzunehmen.

Inzwischen, ob ich mich gleich gar nicht schäme, es frey herauszusagen, daß es mein Wunsch ist, ein **Leben im Gebet und in der Gemeinschaft mit Gott zu führen**; so habe ich doch keine andere Absicht, warum ich so öffentlich von dieser Materie spreche, als die Beförderung seiner Ehre und des Heils der Seelen. — Als vor seinem Angesichte bezeuge ich, daß ich über viele der wichtigsten Stellen der heiligen Schrift, über jedes Capitel, und oft über jeden einzelnen Vers, mit der ängstlichsten Besorgniß, ich möchte allenfalls die Wahrheit verwerfen oder unrecht verstehen, und einen

Irrthum annehmen, und mit dem sehnlichsten Wunsche, zu wissen, welches eigentlich die Lehre sey, die Jesus und seine Apostel gelehret haben, gebetet habe. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß ich in den Augen Gottes nur zu viele Ursache habe, mich wegen meiner öfteren Nachläßigkeit im Gebete, und meiner beständigen Mängel und Fehler bey demselbigen vor ihm zu schämen und zu demüthigen; allein so gewiß ich glaube, daß er in seinen Verheißungen treu ist, und so gewiß ich glaube, daß er ein Gott ist, der Gebet erhöret, so gewiß glaube ich auch, daß nicht Fleisch und Blut, sondern Gott selbst durch seinen heiligen Geist mir die Lehren geoffenbaret hat, die ich jetzt predige.

Lieber Leser, wer du auch immer bist, wenn dein Gewissen wider dich zeuget, daß du bisher in der Vernachläßigung dieser wichtigen Pflicht dahin gelebet, oder es blos bey einer äusserlichen, todten und lauen Vollbringung derselben mit deinen Lippen, woran dein Herz keinen Antheil nahm, und wobey deine Gedanken sonst mit Wissen und Willen in der Welt herumschweiften, bewenden gelassen hast; wenn du nicht gewohnt gewesen bist, mit inbrünstigem Gebete von Gott durch seinen belehrenden Geist Weisheit zu suchen; wenn du nicht weißt, was es ist, Glauben an die Verheissungen, die dir gegeben sind, zu üben, noch dich im Gebet auf dieselbige bey dem Gott, der seine Verheißungen treulich hält, zu berufen; wenn du alle deine Erkenntniß von göttlichen Dingen durch das Verlassen auf deinen eigenen Verstand erlangt hast; und wenn

du

du beym Lesen der heiligen Schrift immer mehr auf gelehrte Critiken, Erklärungen und Auslegungen gesehen, als dich um die Erleuchtung des Geistes Gottes bekümmert hast, derselbigen nicht im demüthigen Gebete theilhaftig zu werden gesucht hast, daß dadurch dein Verständniß geöfnet, die Decke von deinem Herzen weggenommen, und dir die Weisheit, die von oben ist, verliehen würde, dann seye versichert, daß, wenn anders das Wort Gottes wahr ist, und es uns etwas angehet, du dich im Irrthume befindest, das Licht, das in dir ist, Finsterniß sey, und du noch nichts so wissest, wie du es wissen solltest. — Möchte doch der Herr dein Herz geneigt machen, einen ganz anderen Weg einzuschlagen, und da Weisheit zu suchen, wo sie allein zu finden ist, bey dem Herrn, dem Vater des Lichtes, und dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der dich aufgemuntert hat ihn darum zu bitten, damit sie dir gegeben werden möge!

VI. Die sechste Anmerkung die ich mache ist, daß gewiß nichts in dieser Erzählung enthalten ist, das nur mit einigem Rechte für Schwärmerey erklärt werden könnte.

Daß es Schwärmerey gibt, daß sie oft mit Religionseifer vergesellschaftet ist; daß sie oft wegen ihren traurigen Wirkungen ein großes Uebel ist, das manche klägliche Folgen nach sich ziehet, ich rede nemlich von falscher Schwärmerey, und daß daher ein jeder rechtschaffene Christ und eifriger Prediger alle Ursache hat, sich auf das sorgfältigste

dafür in Acht zu nehmen, das gebe ich gerne zu, und daß die neuliche neue Religionsaufkünfte, die ohne Unterschied mit dem Namen Methodismus belegt worden sind, in Meynung und Ausübung ganz von aller Schwärmerey frey gewesen seyen, wer wird das wohl je behaupten wollen? — Wo sind wohl jemals neue Religionsaufkünfte von dergleichen Aergernissen frey gewesen? Wo der Herr seinen guten Waitzen aussäet, da wird auch unfehlbar der Feind sein Unkraut ausstreuen. — Ja, es kann keinesweges geleugnet werden, daß sogar einige der berühmtesten Werkzeuge in diesem guten Werke, deren Namen noch, wenn einmal alles Vorurtheil verschwunden seyn wird, bis zu den entferntesten Zeiten der Kirche hinaus als brennende und scheinende Lichter werden in Ehren gehalten werden, durch die Größe ihres Eifers, und durch menschliche Schwachheit zu Meynungen, Ausdrücken und zu einem Betragen bisweilen sind hingerissen worden, die mit Recht als schwärmerisch zu tadlen sind, und wovon ihre Feinde nicht ermangelt haben Gebrauch wider sie zu machen. Aber auf was für Unbesonnenheiten und Unrichtigkeiten einzelne Männer, die diese Lehren geprediget haben, auch immer verfallen seyn mögen, so thut dies doch nach dem Urtheil redlicher und unpartheyischer Menschen gar nichts zu der Hauptsache, und beweiset keinesweges, daß die Lehren selbst irrig seyen. Wir streiten nicht um das Ansehen einzelner Männer oder um den Vorzug irgend einer Parthey, sondern für die Lehren des Wortes Gottes und der

herr-

herrschenden Kirche von England. Diese werden ewig wahr und wichtig bleiben, wenn auch gleich viele von denen, die mit Eifer und Segen sie gepredigt haben, mit Recht sich die Beschuldigung der Schwärmerey zugezogen haben. Ich will nichts mehr behaupten, als nur dieses: daß einer zum Glauben an diejenige Lehren, die als methodistisch gebrandmarkt werden, auf dem Wege einer ruhigen und vernünftigen Untersuchung geleitet werden, und sie eifrig predigen kann, ohne daß er deswegen ein Schwärmer seyn muß.

Es würde gewiß sehr gut seyn, wenn manche, die sogleich damit fertig sind ganze Gesellschaften offenbar gottseliger Menschen der Schwärmerey zu beschuldigen, uns den Gefallen erwiesen, einmal eine bestimmte Erklärung von sich zu geben, was sie unter einem Schwärmer oder Enthusiasten verstehen*). In seiner ursprünglichen Bedeutung hat

*) Ueberhaupt werden solche Namen, Fanatismus, Mysticismus, Schwärmerey, Aberglauben, u. dergl. so unbestimmt gesagt, und sind nichts als täuschende nächtliche Schreckbilder. — Man trete damit erst aus der Dunkelheit heraus, das heißt, man sage erst bestimmt, was man darunter meynt; — Auch unter uns Deutschen werden anjetzo lebhafte Empfindungen von Gott — Glaube an sein theures Wort der Verheißung — Liebe zu Jesu Christo, dem theuren unentbehrlichen Heiland — Glaubensvolle Gewißheit der durch Jesum erworbenen Seligkeit — und überhaupt die edelsten

hat das Wort einen sehr vortheilhaften Sinn, und heißt nichts anders, als sich unter einem göttlichen Einflusse auf die Seele befinden, und mit warmen und brennenden Eifer in der Sache, daran uns gelegen ist, erfüllet seyn; nun ist es ja etwas Gutes, wenn man in einer guten Sache immer voll Eifer ist, und wenn dieser unser brennender Eifer der Seele von dem Geiste Gottes und dem geoffenbarten Willen Gottes gemäß ist, und auf die Ehre Gottes abzielet, dann ist er die edelste, wünschenswertheste, ja eine himmlische und höchst wohlthätige Anstrengung der menschlichen Seele. — Bey einer jeden Sache, nur nicht in der Religion, wird ein großer Eifer, der mit dem Worte Schwärmerey oder Begeisterung bezeichnet wird, erlaubt und empfohlen; eine dichterische, eine kriegerische, eine patriotische Schwärmerey findet immer, wenn sie auch die eigentliche Grenzen der kaltblütigen Ueberlegung und genauen Klugheit überschreitet, ihre Bewunderer. Man mag einen brennenden Eifer in jeder Sache haben, wenn man nur nicht für die

Ehre

edelsten Theile des wahren evangelischen Christenthums, so fromme rechtschaffene Lehrer und gläubige Christen ausüben, sehr häufig mit unter solchen abschreckenden Namen gemeynet. Man lasse sich durch dergleichen Benennungen nicht irre machen, sondern bleibe bey dem alten Evangelium von Gottes erbarmender Liebe gegen uns gefallene Sünder in Jesu Christo.

Ehre Gottes und das Heil unsterblicher Seelen eifrig ist. Inzwischen gibt es doch eine Schwärmerey dieser Art, die als die größte Erhabenheit und als das edelste Bestreben der menschlichen Seelen erscheint; eine solche Schwärmerey wie die, welche den großen Apostel Paulus bey allen seinen so viele Selbstverläugnung kostenden Arbeiten und Leiden belebte, und welche (unter der Leitung des heiligen Geistes) seine Schriften mit so vielem brennenden Eifer für die Ehre seines theuersten Heilandes, und so vieler Liebe zu den Seelen der Menschen erfüllete; eine solche Schwärmerey wie die, die er äussert, wenn er sagt 2 Corinth. 5, 13. 14. Denn thun wir zu viel, so thun wirs Gotte; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig. Denn die Liebe Christi dringet uns also. Ich wünschte, daß man mir noch weit mehr, als mit Recht geschehen kann, eine solche Schwärmerey Schuld geben könnte. Allein auf der andern Seite ist es nur zu leicht möglich, in eine unächte und schädliche Schwärmerey zu gerathen, und darüber ist jetzt die Frage in Ansehung meiner. Nun glaube ich doch immer, daß, um eine Bestimmung von dieser sträflichen Schwärmerey anzugeben, sich doch das eine oder das andere von folgenden Kennzeichen zeigen müsse; entweder muß das Feuer, das in der Seele angezündet ist, von einer erhitzten Einbildungskraft, oder von einer Verblendung des Satans herrühren, oder die Sache, mit der dieser große Eifer zu thun hat, muß die Sache des Eigendünkels und Irrthumes statt der Sache Gottes

tes und der Wahrheit seyn; oder er muß sich in Absicht auf seine Maaßregeln gar nicht rechtfertigen lassen, und in schlechte Handlungen ausarten. Wenn nun aber der Eifer unserer Seele nicht von der Beschaffenheit ist, daß er dem Worte Gottes zuwider läuft, wenn er keinesweges auf die Entehrung Gottes abzielt, und in seinen Aeusserungen die Regel und Vorschriften des Wortes Gottes nicht überschreitet, so kann ich, so groß er auch immer seyn mag, doch keine Ursache finden ihn zu tadlen, es müßte denn seyn, daß Menschen allzu eifrig für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen seyn könnten.

Inzwischen, was auch immer das Entscheidungsmerkmal der Schwärmerey seyn mag, so bin ich doch der Meynung, daß es einem jeden, sey er wer er wolle, schwer seyn wird, mir um irgend einer Sache willen, die ich in dieser Erzählung vorgebracht habe, dieselbige zur Last zu legen. — Ich erhielt nie eine Belehrung durch besondere Antriebe, durch Bilder der Phantasie, durch Erscheinungen, Träume und Offenbarungen, ausgenommen in sofern, als das Werk des heiligen Geistes in der Erleuchtung des Verstandes zur Annahme derjenigen Wahrheiten, die in der heiligen Schrift enthalten sind, bisweilen eine Offenbarung genennet wird. Eine andere Art von Offenbarung habe ich nie weder selbst erwartet oder erfahren, noch auch jemals andere zu erwarten gelehret. — Nicht als wenn der Herr nicht unumschränkt mächtig wäre, und mit seinem eigenen thun dürfte was er wollte,

vielmehr kann er allerdings, wenn es ihm gefällt, von dem ordentlichen Laufe der Natur abgehen, um einen Sünder zu bekehren, einen Verirreten zurechte zu führen, oder eine bekümmerte Seele zu trösten, und ich bin der Meynung, daß er es bisweilen auch wirklich thut. Allein ich habe niemals weder selbst einen Schritt im Vertrauen auf solche ausserordentliche Vermittlungen gethan, noch auch andere es zu thun aufgemuntert. — Und es wird doch wohl gewiß von keinen als von offenbaren Ungläubigen Schwärmerey genannt werden, daß ich das Wort Gottes, die Regel der Wahrheit, und seine Verheißungen zuverläßig zu seyn geglaubt, und in diesem Glauben nach der Erkenntniß der Lehren des Evangelii auf die erzählte Weise geforschet habe. Indem ich dieses gethan habe, sind mir keine neue Wahrheiten gelehret worden, sondern es ist mir nur, wie ich glaube, der rechte Verstand, Gebrauch, Zweck, Zusammenhang, die Uebereinstimmung, Weisheit und Herrlichkeit der Wahrheiten, die augenscheinlich in dem heiligen Buch enthalten sind, die ich aber vorher aus Stolz und Unwissenheit verdrehete, gering achtete, schmähete und für Thorheit hielt, gezeiget worden. Ich maße mich auch keinesweges einer Untrüglichkeit an; Gott hat mich, wie ich wohl gewiß weiß, nicht so unbeständig gelassen, daß ich auf dem ungewissen Strom der Meynungen schweben, und von jedem Winde der Lehre durch die Verschlagenheit der Menschen und die schlaue Arglistigkeit, womit sie einen zu hintergehen suchen, hin und her getrieben

werden

werden sollte. Was die vornehmsten Lehren des Evangelii angehet, die ich mir als nothwendig zur Seligkeit auszuzeichnen bemühet habe, so sind sie weder so ungewiß, noch auch so schwer, als Menschen uns gerne überreden möchten; ihre Ungewißheit und Schwierigkeit entspringen gänzlich aus unserem Stolze, Vorurtheile, Sündenliebe und einer unachtsamen Unwissenheit unserer eigenen Herzen. Es ist eine sehr schwere Sache den eiteln Menschen dahin zu bringen, daß er aufhört sich auf seinen eigenen Verstand zu verlassen, und ihn zu bewegen von ganzem Herzen auf den Herrn zu vertrauen, und sichs gefallen zu lassen, in demüthiger Stellung eines Kindes von Gott belehret zu werden. Nichts als eine lebendige Ueberzeugung von unserer Strafwürdigkeit, eine Furcht vor dem zukünftigen Gerichte, und ein Gefühl von dem verlohrenen Zustande, in welchem wir uns von Natur und von wegen unserer vielen wirklichen Sünden befinden, kann unsere Seelen in diese demüthige Fassung versetzen; aber wenn es nur einmal so weit mit uns gekommen ist, dann ist die Hauptschwierigkeit überwunden, und der Weg des Heils ist so eben, daß die Pilgrimme darauf, wenn sie auch noch so einfältig sind, nicht irre gehen können. — Was andere Lehren anbetrift, die ich an meinem Theile glaube, so verlange ich gar nicht, ob sie mir gleich ganz deutlich zu seyn scheinen, andere in Absicht auf dieselbige zu Proseliten zu machen; sondern will sie gerne als Materien stehen lassen, worin trügliche Menschen ohne Gefahr von einander ver-

 schieden

schieden bleiben können. Was meine Tüchtigkeit zur treuen Verwaltung meines Amtes zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen anbetrift, so habe ich das Vertrauen zu Gott, daß er meine gute Hofnungen, die auf seine Verheißungen gegründet sind, nicht werde fehlschlagen lassen; im übrigen fehle ich täglich, und finde mich in beständiger Gefahr, meine eigene Einbildungen mit seinen göttlichen Wahrheiten zu verwechseln, und meinem eigenen Sinn statt dem seinigen zu folgen. Was ich wahres predige oder weises thue, dafür sey Gott die Ehre gegeben, denn ich bin von mir selbst nicht tüchtig auch nur einen guten Gedanken zu denken; und was ich falsches rede oder thörichtes thue, darüber habe ich Ursache mich zu schämen, denn es ist die natürliche Frucht meines eigenen betrüglichen Herzens. Wenn dieses Schwärmerey ist, so ist es eine Schwärmerey, die nicht nur das Wort Gottes, wie ich schon zu beweisen mich bemühet habe, sondern auch die ganze Liturgy unserer Kirche gut heißt. Wir bekennen alle bey unserer Ordination von dem Geiste Gottes getrieben zu werden, das Predigtamt zu übernehmen, und wir können doch gewiß nicht von dem heiligen Geiste getrieben werden, wenn wir nicht den heiligen Geist haben, und eben so können wir auch nicht anders seine Hülfe und Leitung erwarten. Wir vereinigen uns zu beten, daß der Herr alle Irrende und Verführte auf dem Wege der Wahrheit leiten, alle Bischöfe, Priester und Diaconen mit der wahren Erkenntniß und dem rechten Verständnisse seines heiligen Wor-

tes erleuchten, daß er unsere Herzen durch die Bearbeitung seines heiligen Geistes reinigen, und daß er uns wahre Bekehrung und seinen heiligen Geist verleihen wolle, ja wir vereinigen uns, um noch viel mehr von dieser Art zu beten, so daß ich gewiß davon versichert bin, daß eine solche Zuversicht, als ich zu erkennen gegeben habe, nicht als Schwärmerey getadelt werden kann, ohne zugleich unserer ganzen kirchlichen Einrichtung und unserer beständigen öffentlichen Gottesverehrung ein Gleiches zur Last zu legen.

VII. Endlich merke ich auch noch an, wie die Hauptverdrießlichkeit, die uns zu schaffen macht, ist: daß unsere Gegner und Verächter uns selten nur einmal anhören wollen. — Bey allen Ansprüchen die sie auf Redlichkeit, Vernunft und freye Untersuchung machen, klagen sie uns an und verdammen uns, ohne daß sie nur einigermassen recht genau wüßten, was für Lehrmeynungen wir eigentlich haben, wiewohl sie überflüßige Mittel und Gelegenheiten haben, in den unzählig vielen Schriften, die über diese Materie zum Vorschein gekommen sind, sich davon zu belehren.

Da sie einmal so sehr mit Vorurtheilen wider uns eingenommen sind, so machen sie sich eine solche verächtliche Vorstellung von unserem Verstande und unseren Schriften, daß sie sich nicht einmal die Mühe nehmen, oder uns so vieler Achtung würdigen wollen, unsere Bücher zu lesen, und wenn ein Schriftsteller ein Methodiste heißt, so ist das bey vielen schon eine hinlängliche Ursache, warum

 sie

sie seine Schriften nicht lesen dürfen. Daher kommt es dann, daß unsere Lehren, aus Mangel einer bessern Einsicht von denselben, auf eine recht ärgerliche Weise falsch vorgestellt werden, und insgemein treffen die Anfälle, die auf uns gemacht werden, wiewohl sie freylich unsere Personen gehäßig und verachtet machen, gar im geringsten nicht die Sache, worüber gestritten wird. — Was noch allenfalls die mehreste unserer Gegner von unseren Meynungen wissen, sind nur zerstreute abgerissene Stücke, die sie von Hörensagen aufgefangen haben, und worin nichts von der Verbindung, Uebereinstimmung, dem Zwecke und der Anwendung jener Meynungen beybehalten ist. Daher ist es denn auch kein Wunder, daß wir über Dinge verlästert und getadelt werden, die uns ganz fremde sind, oder die wir auch selbst verabscheuen, und wowider wir von einem Sonntage zum andern öffentlich zeugen, und eben so auch nicht unterlassen, unsere Schriften mit Gründen, Abmahnungen und Warnungen dawider anzufüllen.

Was mich anbetrift, so muß ich bekennen, daß meine grössesete Zweifel wider dieses Lehrsystem allein aus Mißverständniß und Mißbegriffen entstanden. Da ich nie die Bücher der Methodisten gelesen hatte, so wurden meine Vorstellungen von ihren Lehren von dem gemeinen Rufe und ihren Feinden hergenommen, da inzwischen meine eigene schöpferische Einbildungskraft die Auslegung über sie machte, und die Schlußfolgen aus denselben herzog; so daß, als ich wider sie predigte, ich wie

einer

einer war, der mit seinem eigenen Schatten ficht, und übel von solchen Dingen sprach, die ich nicht einmal kannte, verrieth also nur meine eigene Unwissenheit und Stolz. — Eben so wenig gegründet ist das klägliche Geschrey, das in unseren Tagen wider uns und unsere Grundsätze geführet wird, als wenn wir darauf ausgiengen, Vernunft, Beweis, Aufklärung und Moralität aus der Welt zu verbannen, und an ihrer Stelle eine Menge einfältiger Grillen, die weder in der Vernunft noch auch in der heiligen Schrift Grund haben, und gar keinen oder vielmehr nur einen sehr nachtheiligen Einfluß auf unser Betragen und Wandel zeigen, einzuführen. — Wenn nun eine solche Schmährede geendiget ist, (denn man will nicht gerne einem gerade was darein reden) so frage man den Redner, der über uns schreyet und auf uns loszieht, was denn ein Methodiste sey? und er wird kaum nur darauf zu antworten wissen, man frage ihn, was wir denn für Lehren haben, und man wird finden, daß er sie nicht versteht, und so frage man ihn auch nach unseren Schriften, und es wird sich zeigen, daß er sie nie gelesen habe.

Lieber Leser! wenn du wünschest zu wissen, wie unsere Meynungen beschaffen sind, und was für Ursache man hat, uns so vieles zur Last zu legen, so lies unsere Bücher; aber lies sie mit Aufmerksamkeit, sey so viel wie möglich dabey unpartheyisch, und vergleiche sie mit dem Worte Gottes, mit der Liturgy, den Artikeln und Homilien der Kirche von England, und, wenn du Zeit und

Gelegenheit dazu hast, auch mit den Werken unserer ersten Reformatoren. Wir verlangen auch gar nicht, daß du deiner Vernunft entsagen, sondern nur, daß du die vernünftige und billige Einräumung machen sollst; daß da wo deine Vernunft auf irgend eine Weise gerne den Ausspruch thun möchte, aber Gott klar und deutlich ganz anders den Ausspruch gethan hat, du es ihm zugeben wollest, daß er seine eigene Geheimnisse besser, wie du thust, verstehe, und daß es deswegen dir gebühre, im Glauben an die Wahrhaftigkeit Gottes, diejenige Materien ohne Bedenken und ohne weiteres Nachgrüblen anzunehmen, die Gott geoffenbaret hat, und die du mit deiner Vernunft bey weitem nicht fassen kannst, folglich nicht in das Gebiet derselben gehören. Wo du nur immer bey einer solchen Nachforschung entdeckest, daß irgend einige von uns die Sache unrecht verstehen, da weiche von uns ab, ja tadle uns, so weit es die Sanftmuth und Redlichkeit erlaubet; aber verurtheile uns deswegen doch nicht im Ganzen; behaupte nicht, daß unser ganzes Lehrgebäude schwärmerisch und ungegründet sey, wenn auch allenfalls einige unserer Schriftsteller zu finden wären, die manche zweifelhafte Meynungen vorgebracht hätten. Denn wenn man das thun wollte, so dürfte nichts mehr als wahr und gewiß in der Welt gelten; denn wo ist wohl, wenn wir die Bibel ausnehmen, nur ein Buch vorhanden, wo gar nichts darinne vorkäme, das irrig wäre, oder das nicht wenigstens in Zweifel gezogen werden könnte.

Glau-

Glaube auch gewiß, daß das kein Beweiß von einem aufrichtigen Verlangen ist, die Wahrheit zu wissen, wenn man nur das, was auf der einen Seite wider uns geschrieben wird, lieset, und denn mit großem Geschrey gleich eine jede kindische Spitzfindigkeit, ein jedes leere Gerücht, eine jede ärgerliche und falsche Verleumdung annimmt, und recht geflissentlich weiter ausbreitet, als wenn diese zu einer hinlänglichen Widerlegung aller unserer Gründe, Beweisen und Zeugnissen der heiligen Schrift, womit wir unsere Lehrmeynungen unterstützen, dienten. Bedenke, daß wenn auch freylich einige Christen Schwärmer zu seyn bewiesen, und andere als Heuchler entdeckt worden sind, dieses doch noch nicht beweiset, daß sie alle Schwärmer und Heuchler sind. Solche übereilte Urtheile gereichen nicht uns, sondern denen, die sie fällen, zum Nachtheil.

Ich meines Theils bekenne hier öffentlich, daß ich es bis an das Ende meiner Tage für den größten Freundschaftsdienst, den mir einer erweisen kann, mit Dank erkennen will; wenn einer mit sanftmüthigem Geiste irgend einen Irrthum oder eine schwärmerische Täuschung, auf die ich verfallen wäre, mir anzeigen, und durch hinlängliche Gründe mich davon überführen will; ich bin mir es ziemlich gewiß bewußt, daß mein ernstlicher Wunsch, die Wahrheit so wie sie in Jesu ist, zu wissen, in Absicht auf seine Stärke nicht bey mir abgenommen hat, und daß ich noch immer die nemliche uneigennützige Entschliessung, sie freudig anzunehmen und

ihr fest anzuhangen, beybehalten habe, als ich hatte, da ich das Werk erst anfieng. Doch bin ich aber auch noch immer furchtsam und bange dafür, ich möchte allenfalls von der Wärme meines Gemüthes, und der Betrüglichkeit meines Herzens auf irrige Meynungen geleitet werden. Aber wahrlich nicht Geschrey und Schmähung, oder Zweifel und Gründe, die wider Lehrmeynungen vorgebracht werden, welche ich verabscheue, oder Schlußfolgen, die ich gar nicht zugebe, und die ich nicht einsehe, daß sie sich aus meinen Lehren herleiten lassen, nicht ein solches Zuwerkegehen mit der Vernunft, welches die eine göttliche Eigenschaft in Streit mit der andern setzt, und einen Theil der Bibel den anderen widersprechen macht, oder den menschlichen Verstand auf den Thron erhebt, und vor seinem stolzen Richterstuhle geoffenbarte Geheimnisse gerichtlich verhöret und verurtheilet, wahrlich, sage ich, nicht eine Behandlung der Sache wird je einiges Gewicht bey mir oder irgend bey solchen haben, die die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt haben.

Und nun, geliebter Leser, will ich schliessen, und es deinem Gewissen überlassen, nach der Wahrheit des Evangelii im Studiren des Wortes Gottes mit Gebet verbunden, so zu forschen, als wenn du nach einem verborgenen Schatze forschen wolltest. Ich gebe dir diesen Rath als einer, der erwartet am Tage des Gerichtes mit dir zusammen zu kommen, und sehnlich wünschet, daß diese unsere Zusammenkunft möge erfreulich und nicht traurig seyn. Möchte doch der Herr dich geneigt machen, denselbigen

digen in beständiger ernstlicher Hinsicht auf jene feyerliche Zeit zu befolgen! Zeit, wie kurz bist du doch! Ewigkeit, wie lange! Leben, wie ungewiß, flüchtig und hinfällig! Tod, wie gewiß! Die Beschäftigungen und Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens, wie eitel, unbefriedigend, unbedeutend und ermüdend seyd ihr doch? Gottes Gnade und das ewige Leben, wie unaussprechlich theuer! Sein Zorn, das unauslöschliche Feuer, und der Wurm, der nie stirbt, wie schrecklich! O vertändele doch nicht unnütze dein spannlanges Leben mit Schätzesammlen, die du in Kurzem auf ewig verlassen mußt, und dir am Tage des Zorns nichts nützen werden, oder mit solchen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, die sich in ewige Quaalen endigen werden; oder mit dem Trachten nach dem Ruhm, der von ewiger Schande verschlungen werden wird. Gebe mir doch nur so viel zu, daß es gut für dich sey, daß du deine kostbare Zeit auszukaufen, die Speise, die da bleibet bis ins ewige Leben, zu schaffen, und dich vor allen Dingen des Einen Nothwendigen angelegen seyn zu lassen suchest. Nimm nur deine Maaßregeln für Wahrheit sowohl als auch für deine Schuldigkeit aus dem Worte Gottes, sey bereit dich von Gott belehren zu lassen, betrachte sein Wort Tag und Nacht, laß es die Leuchte deiner Füße, und das Licht auf deinen Wegen seyn; und beym Studiren desselben verlaß dich nicht zu viel auf deinen eigenen Verstand, und habe auch nie ein blindes Zutrauen zu Erklärer und Ausleger, sondern bitte Weisheit

und

und Belehrung von Gott. — Sey alsdenn auch kein Felix, daß du gleich ihm zu den ernstlichen Bekümmernissen um deine Seele sagest: Gehet hin für diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich euch wieder herrufen, damit nicht etwa der Tod und das Gericht noch vor dieser gelegenen Zeit komme; sey eben so wenig ein Agrippa, ein beynahe Christ; sondern bemühe dich ganz so zu werden, wie die erste Christen waren. Tritt mir nur, sage ich, in diesen billigen und vernünftigen Forderungen bey, und so werden wir uns bald in allen Stücken eins werden; in vielen, so lange wir noch hier miteinander in der Welt sind, in allen, wenn wir einmal den Sohn Gottes uns mit den erfreulichen Worten werden anreden hören: Kommet her ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt an. — O! der Herr wolle doch mir nach seiner Barmherzigkeit und Liebe, sowohl der ich dieses schreibe, als auch jedem Leser dieses Buches, die Weisheit, die von oben ist, die Unterweisung des heiligen Geistes, die auf die Wege des Friedens hinleitet, den Glauben, welcher rechtfertiget, den Frieden, der höher ist denn alle Vernunft, und das Maaß von heiligender und stärkender Gnade mittheilen! das uns tüchtig machen kann fortzufahren und zu beharren bis ans Ende, und immer mehr zuzunehmen in dem Werke des Herrn, sintemal wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergebens seyn wird in dem Herrn.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Thomas

Die Kraft der Wahrheit eine wahre Geschichte ; [Selbstbiographie]

Frankfurt u.a. 1791

Biogr. 843 u#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065435-7
VD18 14699168-001